

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 35 (1958)

Artikel: Die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen (1099-1124)
Autor: Jänichen, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die schwäbische Verwandtschaft
des Abtes
Adalbert von Schaffhausen
(1099–1124)**

Von Hans Jänichen

Übersicht

Einleitung	7
A. <i>Eberhard von Metzingen und seine Sippschaft</i>	8
1. Eberhard von Metzingen und seine Kinder	8
2. Reinhard von Michelenstein	11
3. Werner von Kirchheim	16
4. Trutwin von Griesbach	21
B. <i>Die Grafen und Herren von Frickingen</i>	22
1. Richinza von Spitzenberg	22
2. Die Grafen und Herren von Frickingen	24
3. Die «Grafschaft» Frickingen	27
4. Die Herren von Hugenberg	28
5. Die Grafen von Berg und von Mochental	29
6. Werners Testament	30
C. <i>Allerheiligen und die Propsteien Wagenhausen, Lipporn und Rommersdorf</i>	31
1. Tuto von Wagenhausen und die Herren von Honstetten	31
2. Die Propstei Lipporn des Klosters Allerheiligen	36
3. Die Florinuskirche auf dem Staufen bei Metzingen	39
4. Der Heilige Florinus und der Sippenkreis Laurenburg-Metzingen-Honstetten	41
5. Die Propstei Rommersdorf	45
D. <i>Die Stifter der Zelle Hiltensweiler (des Klosters Langnau)</i>	48
1. Arnold und Gisela von Hiltensweiler	48
2. Die Gründung der Zelle Hiltensweiler	50
3. Berthold von Gmünd	54
4. Welfisch-rätische Beziehungen	56
5. Arnold von Goldbach	60
6. Luitpold von Meersburg und die Grafen von Gammertingen	62
E. <i>Die übrigen Schwaben aus dem rechtsrheinischen Gebiete in den Allerheiligen-Urkunden</i>	63
F. <i>Allerheiligen und die Gründung der Heiliggrab-Propstei Denkendorf</i>	67
G. <i>Bernhard von Rißdorf, ein Sohn Eberhards des Seligen von Nellenburg</i>	72
H. <i>Ergebnisse</i>	75

Einleitung

Bei jeder Darstellung der Gründungsgeschichte des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen muß Graf Eberhard von Nellenburg im Mittelpunkt stehen. Bereits im «Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen», das im 13. Jahrhundert verfaßt ist¹, hat der Graf alle übrigen Wohltäter in den Hintergrund gedrängt. Die einzigartige Reihe von Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts, die in Allerheiligen erhalten geblieben ist², macht uns jedoch mit vielen Personen bekannt, die ebenfalls zur Ausstattung des Klosters, wenn auch in geringerem Maße, beigetragen haben. Es fällt auf, daß eine große Zahl dieser Wohltäter aus dem rechtsrheinischen Schwaben stammt, so Eberhard von Metzingen, der Vater des Abtes Adelbert, so Werner von Kirchheim, Aribo von Wertingen, Adelbert von Wirnsweiler, Arnold von Goldbach, Arnold von Hiltensweiler, Berthold von Gmünd und viele andere. Die Schweizer Forschung hat sich verständlicherweise um diese Leute, die am Neckar, an der Donau, im Allgäu oder am nördlichen Bodenseeufers zu Hause waren, wenig gekümmert. Die württembergischen Forscher haben zwar die Schenkungen zur Kenntnis genommen und in die Ortschroniken eingebaut, jedoch die Familienbeziehungen der Schenker unter sich noch kaum aufgedeckt. Gilt doch heute noch ein Mann wie Eberhard von Metzingen als Ortsadeliger, der einer unfreien Ministerialenfamilie entstammen soll (s. unten). Ein Blick in die Ueberlieferung der Klöster Allerheiligen, Hirsau, Zwiefalten und Blaubeuren hätte eines Besseren belehrt.

Die nachfolgende Untersuchung will den Nachweis erbringen, daß viele der obengenannten Schenker unter sich verwandt und mit dem Hochadel der Zeit des Investiturstreits verschwägert waren. Diesen «Ortsadeligen» kommt also viel mehr Bedeutung zu, als man bisher erkannt hat. Sie bilden offenbar die Kerntruppe der päpstlichen Partei in Schwaben, ohne die die bekannten Parteiführer ihren Kampf gar nicht hätten durchstehen können. Sie stehen zu Eberhard von Nellenburg nicht in einem Dienstverhältnis, sondern sind auf Grund ihrer weitverzweigten Familienverbindungen auch mit den Nellenburgern verwandt, wie eng wird die weitere Forschung zu erweisen haben. So erhalten auch ihre Schenkungen an

¹ KARL SCHIB, *Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen*. Aarau, 1934.

² F. L. BAUMANN, *Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen*. Quellen zur Schweizer Geschichte. Bd. 3. 1883. Fernerhin zitiert: BAUMANN.

Allerheiligen eine neue Beleuchtung. Diese Vergabungen stehen nicht isoliert da, sondern fügen sich ein in eine Folge von Ueber-eignungen an die Klöster Hirsau, Zwiefalten, Blaubeuren, Reichenbach u. a., die den selben Personenkreis zum Urheber haben. Da die vergabten Güter sicher nur den kleineren Teil des Familienbesitzes bilden, kann man sich ausrechnen, welche Gütermassen diesen «Ortsadeligen» zur Verfügung standen. Es ist vielleicht ganz nützlich, bei der Betrachtung des Investiturstreits nicht nur die Machtmittel der führenden Männer, der Herzoge und Grafen, in Betracht zu ziehen, sondern auch die der Personen, die in zweiter Linie standen.

Zugleich will die vorliegende Untersuchung auch die Gründe ermitteln, warum gerade die Schenkungen dieser Personengruppe im Kloster Allerheiligen verbrieft worden sind, während die Mönche die Beurkundung der Hauptmasse der Vergabungen offenbar für unnötig gehalten haben.

A. Eberhard von Metzingen und seine Sippschaft

1. Eberhard und seine Kinder

Eberhard von Metzingen (Kr.Reutlingen) erscheint erstmals 1075 als Zeuge in der Gründungsurkunde für Kloster Hirsau³. Die Urkunde galt längere Zeit als gefälscht, wird heute jedoch als echt anerkannt. Sodann war Eberhard zusammen mit seinem Bruder Trutwin im Jahre 1090 in Bempflingen (5 km nördlich von Metzingen) zugegen, als der Vertrag zwischen den Grafen von Achalm und ihrem Neffen Graf Werner von Grüningen abgeschlossen wurde⁴. Zwischen 1101 und 1112 tritt Eberhard öfters in den Urkunden des Klosters Allerheiligen als Zeuge auf⁵. Er schenkte 1102 diesem Kloster, dem seit 1099 sein Sohn Adalbert als Abt vorstand, Güter

³ MGDD. H. IV. Nr. 280. — Württembergisches Urkundenbuch (fernerhin WUB.) 1. S. 279.

⁴ ERICH KÖNIG UND K. O. MÜLLER, *Die Zwiefalter Chroniken Ortsliebs und Bertholds*. Schwäbische Chroniken der Stauferzeit. Bd. 2. 1941 (fernerhin = KÖNIG-MÜLLER) S. 41.

⁵ BAUMANN Nr. 36, 37, 40, 43, 47 und 50.

in Bleichstetten (Kr. Reutlingen) und Reutlingen⁶. Dabei lernen wir Eberhards Frau Richinza und seine Söhne Eberhard, Bertold und Adalbert (den Abt) kennen. Eberhard der Jüngere ist zwischen 1102 und 1111 des öfteren zusammen mit seinem Vater in Allerheiligen-Urkunden als Zeuge zu finden.

Aus der Chronik Bertolds von Zwiefalten erfahren wir, daß Eberhard von Graf Kuno von Achalm das Dorf Häselbuch bei Burkhausen (beide Orte abgegangen bei St. Johann, Gde. Würtingen, Kr. Reutlingen), also in unmittelbarer Nähe von Bleichstetten empfangen hatte. Er gab seinen beiden Töchtern je die Hälfte dieses Dorfes. Die eine Tochter, die den Namen der Mutter, Richinza, führte, schenkte ihren Teil zusammen mit ihrem Sohn Konrad von Böbingen (s. unten) an Zwiefalten, während die andere, deren Name nicht genannt wird, zusammen mit ihrem Gatten Adalbero von Lupfen, ihren Teil an das selbe Kloster vertauschte⁷. Bertold von Zwiefalten berichtet weiter, daß Eberhard von Metzingen in Oferdingen (Kr. Reutlingen) eine halbe Hube an Zwiefalten schenkte und, von den Ulmern schwer verwundet, an einem 18. Mai gestorben sei⁸. Im Zwiefalter Nekrolog sind zwei Eberharde von Metzingen eingetragen, der eine am 18. Mai, der andere am 17. Januar⁹. Da von Kämpfen in der Umgebung von Ulm zu den Jahren 1131 und 1134 berichtet wird¹⁰, dürfte der am 18. Mai gefallene Metzinger Eberhard der Jüngere sein, weil der Aeltere zu jener Zeit kaum mehr am Leben und wohl bald nach 1112, demnach an einem 17. Januar gestorben war¹¹.

Eberhard der Aeltere von Metzingen hatte also enge Beziehungen zu Allerheiligen und zu Zwiefalten, ist aber auch in Hirsauer und Blaubeurer Quellen zu finden. Im Codex Hirsaugiensis erscheint ein Eberhardus de Messingen als Zeuge einer in die Jahre um 1100 bis 1110 fallenden Schenkung des Grafen Reginboto von Malsch¹². Da auch Wernher von Kirchen in die Zeugenliste aufgenommen ist,

⁶ Ebenda Nr. 40.

⁷ KÖNIG-MÜLLER, S. 214 f.

⁸ Ebenda S. 249.

⁹ *MG Necrol.* 1. S. 242 ff.

¹⁰ KARL WELLER, *Geschichte des schwäbischen Stammes bis zum Untergang der Staufer*. 1944. S. 287 und 289.

¹¹ BAUMANN (S. 172, Anm.) will (mit Fragezeichen) in einem am 14. Sept. im Allerheiligen-Nekrolog eingetragenen Eberhardus laicus unseren Eberhard den Aelteren erkennen.

¹² E. SCHNEIDER, *Codex Hirsaugiensis*. Württ. Geschichtsquellen (ältere Serie) Bd. 1. 1887. Fol. 32 a. Fernerhin: *Cod. Hirs.*

und dieser besonders eng mit Eberhard verbunden gewesen sein muß (s. unten), dürfte «Messingen» Schreib- oder Hörfehler für Metzingen sein, vor allem auch deshalb, weil beide, Eberhard und Wernher, im Codex Hirsaugiensis nur in diesem einen Urkundenauszug auftauchen. Ähnlich mag auch der Bertold de Messingen im Reichenbacher Schenkungsbuch¹³ identisch mit Eberhards Sohn Bertold sein.

Nach Tubingius, der nach eigenen Angaben Totenbücher und ähnliche Quellen des Klosters Blaubeuren zu seiner Klosterchronik verarbeitete, vertauschte ein dominus Eberhard de Metzingen ein praedium in Suppingen (Kr. Ulm) an Blaubeuren¹⁴. Um welchen der beiden Eberharde es sich dabei handelt, bleibt unklar. Der Familienbesitz in Suppingen erklärt jedoch, wieso der jüngere Eberhard mit den benachbarten Ulmern in Streit geraten konnte.

Dies sind die unmittelbar greifbaren Zeugnisse zur Familie Eberhards. Weitere werden wir im Folgenden erschließen. Zunächst ist festzustellen, daß die Güter des Geschlechts in der Hauptsache im Bereich der Grafen von Achalm und Urach liegen: Oferdingen, Reutlingen, Metzingen, Häselbuch, Bleichstetten und schließlich etwas entfernter, Suppingen. Die Außenpunkte des erkennbaren Familienbesitzes sind etwa 40 km voneinander entfernt. Wenn Josenhans vor 60 Jahren die Sippe Eberhards als unfreien Ortsadel bezeichnet und die württembergische Geschichtsforschung im allgemeinen dieser Meinung beigepflichtet hat¹⁵, so spricht die weitläufige Besitzstreuung nicht für diese Auffassung und ganz entschieden sprechen die Heiraten der Töchter Eberhards dagegen. Die eine Tochter heiratet einen Adalbero von Lupfen, der 1108 und 1116 auch für Allerheiligen als Zeuge auftritt¹⁶. Die Lupfen werden in einer Alpirsbacher Urkunde ausdrücklich als liberi bezeichnet¹⁷

¹³ WUB. 2. S. 418.

¹⁴ Cronicon Christiani Tubingii de fundatione monasterii Blaburensis. Abgedruckt als Beilage Nr. 73 (S. 281 ff.) bei CHRISTIAN FRIEDRICH SATTLER, *Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Graven*. Zwote Aufl. 4. Teil (fernerhin Tubingius). S. 310.

¹⁵ J. JOSENHANS, *Messingen und Mezzingen*. Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgeschichte. 1895. S. 219 ff. — V. ERNST bezeichnet in *OAB² Urach* S. 668 unseren Eberhard als Ministerialen der Grafen von Achalm und Urach. — Erst KARL WELLER (*Geschichte des schwäb. Stammes*. S. 266 f.) hat dem Geschlecht seine richtige Stellung wieder zugewiesen, da er es für einen Zweig der Grafen von Achalm-Urach hält.

¹⁶ BAUMANN S. 34 und 75.

¹⁷ Monumenta Zollerana, Bd. 1. S. 9.

und gehörten ihrer ganzen späteren Geschichte nach zum Hochadel. Der Enkel Eberhards von der andern Tochter ist Konrad von Böbingen und dessen Geschlecht soll uns im nächsten Abschnitt beschäftigen. Vorläufig stellen wir fest, daß Eberhard nicht dem unfreien «Ortsadel» zuzurechnen ist, sondern dem Stand und dem Besitz nach dem freien Adel gleichgestellt war.

2. Reinhard von Michelenstein

Eberhard von Metzingen tritt in insgesamt 6 Urkunden von Allerheiligen (1101—1112) zusammen mit verschiedenen Personen als Zeuge auf. In 5 dieser Urkunden und nur in diesen finden wir gegen das Ende der Zeugenlisten zu, aber noch unter den Freien, jeweils einen Reginhart von Michelenstein¹⁸. Diese Koppelung deutet eine Beziehung zwischen Eberhard und Reinhard an, die auch sofort klar wird, wenn wir uns erinnern, daß Eberhard einen Enkel namens Konrad von Böbingen hatte. Die Edelfreien von Böbingen nannten sich nämlich auch Herren von Michelnstein¹⁹. Reinhard ist also der Vater Konrads und der gesuchte Schwiegersohn Eberhards, der, weil er vermutlich beträchtlich jünger war als der Metzinger, in den Zeugenlisten bei den jungen Leuten am Schluß erscheint, jedoch immer nur zusammen mit seinem Schwiegervater. Nuber hat gezeigt, daß der Name Michelnstein ursprünglich die Felsterrasse mit dem Ortskern von Oberböbingen (Kr. Gmünd) bezeichnet, in dessen Mitte die dem Heiligen Michael geweihte Kirche stand²⁰. Der Platz war wahrscheinlich schon seit langer Zeit vom Hochadel bewohnt. Aus Böbinger Reihengräbern wurde goldener Schmuck geborgen, was die Bedeutung des Ortes in der Frühzeit andeutet. Auch ein Helm wurde gefunden, und dieser Fund weist auf gehobenen Stand der Begrabenen.

¹⁸ BAUMANN Nr. 36, 37, 40, 44 und 50.

¹⁹ GABELKOVER bringt in seinen genealogischen Sammlungen viele Beispiele für den Doppelnamen «de Behingen de Michelstain», so z.B. Hauptstaatsarchiv Stuttgart: J 1—3. Geneal. Collect. Abgestorbener Adel. Bd. 2. A—K. S. 540 unter «Bäbingen».

²⁰ A. H. NUBER, *Zur Herkunft der Herren von Büren*. Blätter des Schwäbischen Albvereins. 61. 1955. Nr. 1.

Baumann wollte Michelenstein in der Burg Michelstein bei Egesheim (Kr. Tuttlingen) erkennen²¹. Daß die Namensformen nicht ganz übereinstimmen, würde nicht viel bedeuten. Wichtiger ist, daß der Egesheimer Burgstall eher auf eine typische im 13./14. Jahrhundert entstandene Höhenburg schließen läßt, während Michelnstein bei Böbingen bereits um 1100 Herrensitz war.

Es gibt jedoch noch ein Zeugnis für die oben angenommene Verbindung zwischen Eberhard und Reinhard. Als Arnold von Hiltensweiler 1122 seine Zelle gründete und sie Allerheiligen übergab, geschah dies in Gegenwart des Abtes Adalbert²². Als Spitzenzeugen erscheinen Adalbertus et Reinhardus frater eius. Baumann hat in Adalbert den gleichnamigen Abt erkannt, nahm aber an Reinhard Anstoß, da wir über die Familie Eberhards von Metzingen ziemlich genau Bescheid wissen und keinen Bruder namens Reinhard kennen. Wir dürfen also «frater» hier in der im Mittelalter ab und zu bezeugten Bedeutung «Schwager» auffassen. Die beiden Spitzenzeugen sind also Adalbert und dessen Schwager Reinhard von Michelnstein.

Nun wissen wir bereits, daß einer der beiden Eberharde von Metzingen in Suppingen (Kr. Ulm) begütert war. Nach Tubingius schenkte im Jahre 1108 ein Reinhardus laicus dem Kloster Blaubeuren 2 Mansen ebenfalls in Suppingen und 5 Höfe und zwei Mansen in Laichingen (Kr. Münsingen)²³. Auch dieser Reinhard dürfte Eberhards Schwiegersohn sein, der ja von 1101 bis 1112 in den Urkunden von Allerheiligen zu finden ist und der der Blaubeurer Notiz nach offenbar auch auf der mittleren Alb begütert war. Wenn wir also noch mehr über Reinhard ermitteln wollen, müssen wir nach einer gleichnamigen Person suchen, die sowohl auf der mittleren Alb, wie auch am Rande der Ostalb (bei Gmünd und Aalen) begütert war und stoßen auch in Reinhard de Tapheim auf eine solche. Dapfen (Kr. Münsingen) liegt etwa 10 km von Bleichstetten, wo Eberhard von Metzingen an Allerheiligen schenkte, entfernt. Aus einer Reichenauer Urkunde von 1163 geht hervor, daß Richenza,

²¹ Baumann stützte sich dabei wohl auf die vier Jahre vor seinem Urkundenbuch erschienene Oberamtsbeschreibung Spaichingen, von der die Deutung auf die Burg Michelstein bei Egesheim in die gesamte württembergische Literatur übergegangen ist. Die Herren von Michelstein bei Egesheim waren zwar auch nobiles, tauchen aber erst viel später, von 1266 an auf (BERKER, nobilis de Michelstein, WUB. 6. S. 244) und dürften den Vornamen nach zu den in Kapitel E behandelten Herren von Spaichingen gehören.

²² BAUMANN Nr. 50.

²³ SATTLER 4. S. 309.

die Tochter des Reinhard liber homo de Tapheim, mit Heinrich von Hirschbühl verheiratet war und aus dieser Ehe zwei Kinder, Konrad und Richenza, hervorgegangen waren. Die beiden Großväter dieser Kinder, also Konrad von Hirschbühl († 22. 7. nach 1120) und Reinhard von Dapfen sind nicht etwa kleine Adelige, sondern besaßen nach der Erzählung der Urkunde von 1163 reichen Besitz in Schwaben und Franken²⁴. Denselben Reinhardus de Tabfhen finden wir in einer Notiz der Propstei Berchtesgaden, die um 1140 aufgezeichnet ist und ältere Güterschenkungen an die Propstei auf der Ostalb betrifft²⁵. Reinhard von Dapfen läßt sich also auf der mittleren Alb (Dapfen) wie auf der Ostalb nachweisen und war überdies an andern Orten Schwabens und Frankens begütert.

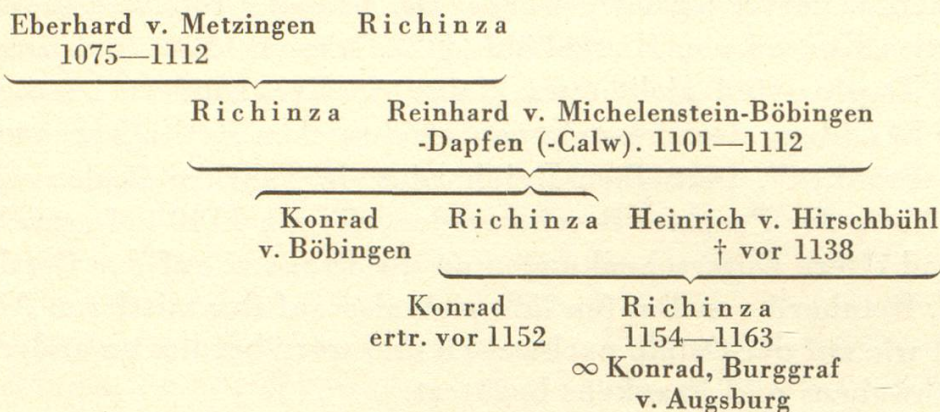
Entscheidender als der Wirkungskreis des Reinhard von Dapfen ist für dessen Gleichsetzung mit Reginhard de Michelenstein-Böbingen folgendes: Eberhard von Metzingen hatte aus seiner Ehe mit Richinza eine Tochter Richinza, die mit Reinhard von Michelnstein verheiratet war. Reinhard von Dapfen hatte eine Tochter Richenza, Gattin des Heinrich von Hirschbühl und Mutter einer weiteren Richenza. Bei der Gleichsetzung der beiden Reinharde erhalten wir eine Abfolge von vier Richinzen, wobei sich jeweils der Name der Mutter auf die Tochter vererbte. Dabei ist noch zu beachten, daß Heinrich von Hirschbühl bereits vor 1138 im Kampf um die Feste Nellenburg gefallen ist²⁶. Der Eheschluß Heinrichs muß also seiner zwei Kinder halber vor 1135 erfolgt und seine Frau Richenza vor 1119 geboren sein. Deren Mutter Richenza heiratete demnach vor 1118 und kann nicht nach 1102 geboren sein. Bei dieser Berechnung haben wir das Heiratsalter der beiden Richenzen mit 16 Jahren wahrscheinlich zu niedrig angenommen und die beiden Frauen als jeweils älteste Kinder ihrer Eltern angesetzt. Eberhards von Metzgingen Tochter Richenza kann also auch 10 Jahre älter und zwischen 1180 und 1190 geboren sein, tritt doch Reinhard von Michelnstein

²⁴ WUB. 2. S. 142: «In Suevia et in orientali Francia». — Dieser Heinrich von Hirschbühl darf nicht mit dem am 19. 12. 1121 verstorbenen, in Petershauser Quellen erwähnten (*Petershauser Chronik*, hg. von O. FEGER S. 177. — *MG Necrolog.* 1. S. 322 und 677) Heinrich von Hirscheck, dessen Frau ebenfalls Richinza hieß (gest. 27. 11), verwechselt werden.

²⁵ WUB. 4. S. 350 ff.

²⁶ Ein Bertold von Louba, der um 1129 in das Kloster Ochsenhausen eintrat, war ebenfalls in Dapfen begütert (WUB. 2. S. 378 f.). Man hat bisher bei Laubach an den gleichnamigen Ort im Kr. Biberach gedacht, könnte aber auch an Laubach Kr. Gmünd denken, da dieses in der Nähe von Böbingen liegt.

bereits 1101 im Gefolge Eberhards, also als dessen Schwiegersohn auf.



Die genealogische Gleichung Michelnstein = Dapfen empfiehlt sich noch aus einem andern Grund: Reinhard hatte, wie gesagt, einen Sohn namens Konrad von Böbingen. Vom Adel, der sich nach Dapfen nannte, sind nur zwei Vertreter bekannt, nämlich der uns schon bekannte Reinhard und sodann ein Konrad, der in die Zeit um 1130 oder 1140 zu setzen ist²⁷, der zu den freien Herren zählte und offenbar mit Konrad von Böbingen identisch ist.

Bestätigt wird die Identifizierung ferner dadurch, daß Dapfen im Bereich der Grafen von Achalm-Urach liegt, wo auch die Hausgüter der Sippe Eberhards von Metzingen zu finden sind und daß auch im Umkreis von Böbingen-Michelnstein gewisse achalmische Beziehungen sichtbar werden. Der hessische Graf Werner von Grüningen, der Neffe und Erbe der Achalm-Grafen, schenkte an Kloster Hirsau einen Hof in Essingen (Kr. Aalen)²⁸, das etwa 7 km östlich von Oberböbingen liegt. Es ist dabei zu beachten, daß um 1110 in Forst (1 km nördlich Essingen) eine Guta, Witwe des Grafen Manegold von Rohrdorf, 12 Huben an das selbe Kloster schenkte²⁹, während ein Reginhart de Calwa um 1140 eine Hube im selben Ort

²⁷ Acta S. Petri in Augia (ZGOR 29, 1877, S. 43): Chuonradus de Tapphen erschlug dem miles Sigefridus de Oberosteten einen Eigenmann und gab dem Sigfrid zur Genugtuung einen Acker. Bald nach der Gründung des Klosters Weißenau, also kurz nach 1145, gab Sigfrid diesen Acker an das Kloster. Die Abtretung des Grundstücks durch Konrad fällt somit in die Zeit zwischen 1130 und 1140.

²⁸ Cod. Hirs. Fol. 65 a. — Graf Liutold von Achalm hatte zugunsten der Willibirg, der Mutter Werners von Grüningen, auf die Essinger Güter verzichtet. König-Müller S. 31.

²⁹ Cod. Hirs. Fol. 29 a.

an Hirsau vergabte³⁰. Der Name Reinhard und die Nachbarschaft von Forst und Oberböbingen machen wahrscheinlich, daß Reinhard von Calw und Reinhard von Böbingen-Michelnstein zum mindesten nahe verwandt, vielleicht auch identisch sind, was der Zeit nach gut möglich wäre. Die Gleichsetzung wird dadurch wahrscheinlich gemacht, daß Reinhard von Calw zwei Söhne hatte³¹, Konrad, der mit Konrad von Böbingen identisch sein könnte und Eberhard, der den Namen des mutmaßlichen Großvaters Eberhard von Metzingen erhalten haben könnte³². Auch Guta von Rohrdorf, die Hauptbesitzerin von Forst, paßt ausgezeichnet in diese Sippschaft, denn ihre Enkelin war mit Konrad von Hirschbühl verheiratet und die Mutter des oben erwähnten, vor 1138 gefallenen Heinrich von Hirschbühl.

Jedoch wollen wir die Lösung der Frage, ob nun Reinhard von Calw und Reinhard von Michelnstein-Dapfen wirklich identisch sind, späteren Untersuchungen überlassen. Es kam uns bei der Erörterung dieser Dinge nur darauf an, ein Forschungsproblem aufzuzeigen. Wenn schon die Grafen um 1100 keine festen Beinamen haben³³, so ist dies bei den nichtgräflichen Herren noch viel weniger zu erwarten. Während die Grafen durch ihr Amt mehr oder weniger an einen Bezirk gebunden waren und zudem um 1100 ihren Hofhalt immer mehr in die festen Burgen zu verlegen begannen, lebten die übrigen freien Herren damals meistens noch nach alter Sitte. Sie zogen, falls sie reiche Herren waren, von einem Hofsitze zum andern und waren durch keine Amtspflichten an einen besonderen Bereich gebunden. Bei den damaligen Weg- und Transport-

³⁰ Ebenda 45 b, vgl. auch 50 b. — Im Reichenbacher Traditionsbuch wird Fol. 32 a ein Reginhard de Calewa zu 1167 als Zeuge erwähnt. Dieser dürfte jedoch der Zeit nach eher ein Sohn des *Cod. Hirs.* genannten Reinhard sein.

³¹ Ebenda 45 b.

³² Für die Gleichsetzung von Calw, Michelnstein und Dapfen spricht ferner der Umstand, daß sowohl Reinhard von Calw, wie Reinhard von Dapfen von Leuten namens Rudolf begleitet werden. Zeugen für Berchtesgaden vor 1140: Reginhart et frater eius Rudolfus et filius Rudolphi, Reinhardus de Tabfhen (WUB. 4. S. 350). — Zeugen für Hirsau um 1140: Rudolffus Rudolphi filius de Kislach, Reinhardus de Calwa (*Cod. Hirs.* Fol. 50 b). In Suppingen, wo Eberhard und Reinhard begütert sind, läßt sich auch eine Rudolfus laicus nachweisen, der an Blaubeuren eine Manse schenkt (Tubingius S. 308 u. 309).

³³ Graf Dietrich nennt sich nach Nellenburg oder nach Bürglen (1092—1108). — Graf Adelbert (1096) nennt sich nach Wieseneck oder nach Haigerloch. — Die Grafen der Glehuntare werden nach Hildrizhausen oder nach Krähenneck genannt. Die Liste dieser Benennungsschwankungen ließe sich beliebig verlängern.

verhältnissen war es wirtschaftlicher, die Naturaleinkünfte an Ort und Stelle zu verbrauchen, weil der Transport zu einem zentralen Hof viel zu hohe und unnötige Kosten gebracht hätte.

In den schriftlichen Quellen, die so gut wie durchweg aus den Klöstern stammen, können die freien Herren deshalb unter den verschiedensten Namen auftauchen, je nach dem Sitz, von dem aus die Geschäfte mit einem bestimmten Kloster vorzugsweise abgewickelt wurden. Sogar in ein und demselben Kloster können sie unter verschiedenen Namen bekannt sein, wie jener Dietrich, der in Allerheiligen-Urkunden bald «von Hachberg», bald von «Emmendingen», oder auch «von Nimburg» genannt wird³⁴. Es ist deshalb nichts Ungewöhnliches, wenn wir gesehen haben, daß unser Reinhard in den Urkunden von Allerheiligen «von Michelnstein», in der Reichenauer und Berchtesgadener Tradition «von Tapfen» und eventuell in Hirsau «von Calw» heißt.

3. Wernher von Kirchheim

Unter den Schenkungen, die Allerheiligen zufielen, ist die des Wernher von Kirchheim eine der größten. Zwar werden in den Urkunden (Schenkungen 1092, Erweiterung der Schenkung 1116 nach Wernhers Tod)³⁵ nur allgemein Güter in Pliezhausen (Kr. Tübingen), Butinsulz (abgegangen bei Pliezhausen), Degerschlacht (Kr. Reutlingen), Irmelsbrunnen (abg. bei Munderkingen, Kr. Ehingen), Fleischwangen (Kr. Saulgau) erwähnt. Nach Wernhers Tod wird der Schenkung die munitio (befestigter Hofsitze) in Kirchheim, samt Rechten und Nutzen in Kehlen (abg. bei Ehingen)³⁶ und Schlechtenfeld (Gde. Kirchen, Kr. Ehingen) beigelegt. Aus einem Rodel, der die Klostersgüter in den Jahren 1502 und 1532 beschreibt, geht hervor, daß zum Pliezhauser Besitz neben den bereits erwähnten Gütern in Degerschlacht auch solche in Dörnach und Gniebel (beide Kr. Tübingen), Neckartenzlingen (Kr. Nürtingen), Altenburg, Mittelstadt, Oferdingen, Sickenhausen und Riederich (alle 5 Orte Kr.

³⁴ BAUMANN S. 188.

³⁵ Ebenda Nr. 15.

³⁶ Bereits Baumann hat Kehlen bei Ehingen gesucht (S. 34. Anm. 16). Im Königreich Württemberg 4. S. 505 wird der Ort fälschlicherweise mit Kehlen, Kr. Tettnang, gleichgesetzt. V. Ernst erwähnt in seiner OAB Tettnang² unter Kehlen (S. 777) diese Fehlansetzung nicht, stimmt also stillschweigend Baumann zu.

Reutlingen) gehörten³⁷. Diese Außengüter wird man größtenteils zur Schenkung Wernhers rechnen dürfen, da in der Urkunde von 1116 ausdrücklich von aliis locis die Rede ist³⁸. Wernher von Kirchheim war also ein reicher Herr und die Masse seiner Güter lag in unmittelbarer Nachbarschaft derer Eberhards von Metzingen. In Oferdingen waren sowohl Wernher wie Eberhard begütert. Riederich liegt 2 km von Metzingen entfernt. Auch der übrige Besitz Wernhers schließt sich an den Eberhards an.

Dazu kommt, daß beide in den Zeugenlisten meist nebeneinander genannt werden, so im Codex Hirsaugiensis (s. oben)³⁹. In Allerheiligen tritt Wernher zuerst ohne Eberhard auf: 1091 in Gesellschaft freier Herren⁴⁰; 1092 machte er seine oben erwähnten großen Schenkungen; 1093 und 1094 erscheint er 5 mal in den Zeugenlisten⁴¹. Im Jahre 1102 tritt nun Eberhard in engere Beziehungen zu Allerheiligen. Bei seiner Schenkung an das Kloster werden folgende Zeugen aufgeführt⁴²: Eberhardus et filius eius Eberhardus de Mezzingen, qui hanc traditionem fuerunt ac firmaverunt, Mane-galdus comes de Alshusin, Theodericus de Nellenburk, Werinharius de Chilicheim,... Reginhardus de Michilnstein... Wernher ist also nach den für die Schenkungsgüter zuständigen Grafen der vornehmste Zeuge. In der Folge treten Eberhard und Wernher stets gemeinsam auf:

Baumann	Eberhard d. Ä. von Metzingen	Eberhard d. J.	Wernher v. Kirchheim	Reinhard v. Michelenstein
Nr. 40. 1102	1	2	5	8
Nr. 44. 1106	6	—	7	21
Nr. 47. 1111	3	4	5	—
Nr. 50. 1112	2	—	3	14

(die Zahlen unter den Namen geben die Stelle an, auf der die betreffende Person in den Zeugenlisten erscheint.)

³⁷ ELISABETH SCHUDEL, *Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen* Diss. Zürich. 1936. Schudel hat in ihrer Karte verschiedene Orte am Neckar falsch eingezeichnet: Gniebel, Dörnach und Pliezhausen liegen links des Neckars, Degerschlacht ist westlich von Sickenhausen anzusetzen.

³⁸ Am Gesamtbild wird sich nicht viel ändern, falls sich herausstellen sollte, daß das Kloster später einige kleinere Besitzungen hinzu erworben hat. Solche Neuerwerbungen kommen vor, so blieb es Schudel unbekannt, daß Allerheiligen 1265 ein Haus in Herrenberg erhalten hat (OAB Herrenberg. S. 140).

³⁹ *Cod. Hirs.* Fol. 32 a.

⁴⁰ BAUMANN Nr. 7. Urk. 4 (durch ein Druckversehen bei BAUMANN Nr. 6).

⁴¹ Ebenda Nr. 16, 22 bis 25.

⁴² Ebenda Nr. 40.

Auf Grund dieser Koppelung in den Zeugenlisten und der Verflechtung des Besitzes Wernhers und Eberhards dürfen wir eine sehr enge Verwandtschaft der beiden Männer annehmen. Es muß sich um eine Verschwägerung handeln, denn Wernhers Mutter hieß nach der Urkunde von 1092⁴³ Richinza, also genau so wie Eberhards Frau (s. oben). Nachdem wir bereits die Bedeutung dieses Frauennamens für die Familie Eberhards erkannt haben, können wir die Abfolge der vier Richinzen (s. oben) um eine weitere Richinza nach oben verlängern:

	Richinza		
	1092		
Eberhard von Metzingen	Richinza	Werner	Mathilde
1075—1112		v. Kirchheim	1116
		1091—1112	∞ Aribo
drei weitere Richinzen			v. Wertingen

Nach Wernhers Tod gab 1116 seine Schwester, die domina Mathilda, die Zustimmung zur Schenkung an Allerheiligen⁴⁴. Diese Mathilde war mit Aribo von Wertingen (bayr. Schwaben) verheiratet, wie aus den Urkunden von 1122 und 1145 hervorgeht⁴⁵. Unter dem praedium Sunthoven cum ceteris, das Aribo an Allerheiligen schenkte, haben wir die Güter des Klosters zu verstehen, die im 15. Jahrhundert in vielen Orten des Allgäus erscheinen⁴⁶.

Der Wernher und Eberhard gehörende Besitz innerhalb der Grafschaft Achalm-Urach, der sich, einander ergänzend, zu einer einheitlichen Gütermasse zusammenschließt, stammt aus demselben Erbe her, also von Richinza, der Mutter Wernhers und Schwiegermutter Eberhards. Man wird annehmen dürfen, daß diese Stammutter irgendwie, vielleicht von mütterlicher Seite her, vom Hause Achalm-Urach abstammte. Eberhard von Metzingen ist also vermutlich erst durch seine Frau in das Gebiet von Erms und Neckar gekommen. Uebrigens hatte Wernher von Kirchheim auch zum Bodenseeraum Beziehungen. Er übergab nämlich in Ulm dem Kloster Weingarten im Auftrag eines gewissen Anselm Güter in Feldmoos (Kr. Ravensburg). Die Uebergabe geschah vor König Heinrich⁴⁷. Es

⁴³ Ebenda Nr. 15.

⁴⁴ Ebenda Nr. 15. Urk. von 1116.

⁴⁵ Ebenda Nr. 61 und 68.

⁴⁶ SCHUDEL S. 81.

⁴⁷ WUB. 4. Weingartner Traditionskodex. Anhang S. X.

dürfte sich wohl um Heinrich V. handeln, der aber in Ulm nicht nachzuweisen ist, weshalb die Traditionsnotiz nicht datiert werden kann.

Wernher ist nach dem 22. April 1112 und vor 1116 oder zu Anfang des Jahres 1116 gestorben und zwar kinderlos⁴⁸, denn bei der Bestätigung seiner Schenkung 1116 tritt wohl die Schwester Mathilde für diese ein (*hanc traditionem volente optante et laudante*), Kinder Wernhers sind dagegen nicht genannt⁴⁹. Er war vielleicht überhaupt unverheiratet. Bei den Vergabungen an Allerheiligen treten nämlich in den meisten Fällen Ehepaare als Schenker auf, während Wernher 1192 mit seiner Mutter zusammen, aber ohne Gattin schenkt. Wenn deshalb zu Anfang des 12. Jahrhunderts ein Eberhard de Kirchein eine halbe Hube in Beimerstetten (Kr. Ulm) an Zwiefalten übergab⁵⁰, so dürfte dieser mit ziemlicher Sicherheit ein Verwandter Wernhers sein, denn nach Kirchheim genannte Personen sind in dieser Zeit nur diese beiden bekannt. Eberhard dürfte jedoch nicht der Sohn Wernhers, sondern wie ja schon der Name andeutet, ein Nachkomme Eberhards von Metzingens sein. Er kann jedoch nicht mit Eberhard dem Jüngeren von Metzingen identisch sein, weil dieser am 18. Mai gestorben ist, während Eberhard de Kirchein im Zwiefalter Nekrolog am 1. August eingetragen ist⁵¹. Der Kirchheimer dürfte der Zeit nach etwa ein Enkel Eberhards des Aeltern sein. Wir werden später noch weitere Anhaltspunkte dafür finden, daß die Metzinger die Haupterben Wernhers von Kirchheim waren. So schenkte ja Eberhard der Jüngere in Oferdingen⁵², wo schon Wernher als Eigentümer von Gütern nachzuweisen ist.

Damit kommen wir zu der Frage, nach welchem Kirchheim Wernher nun eigentlich benannt ist. Es stehen 3 Orte zur Auswahl: Kirchheim unter Teck (Kr. Nürtingen), Kirchentellinsfurt (Kr. Tübingen), dessen oberer Ortsteil einst selbständig war und Kirchheim hieß und schließlich Kirchen, alt Kirchheim (Kr. Ehingen). Bauer hat sich ohne Gründe anzugeben für Kirchheim unter Teck ent-

⁴⁸ BAUMANN Nr. 50 und Nr. 15. Urk. von 1116.

⁴⁹ Die andere Schwester Richinza war damals wohl tot, wie auch deren Gatte Eberhard von Metzingen 1116 wohl nicht mehr am Leben war.

⁵⁰ KÖNIG-MÜLLER S. 262.

⁵¹ *MG Necrol.* 1. S. 257.

⁵² KÖNIG-MÜLLER S. 249.

schieden⁵³. Alberti gibt gleichfalls ohne Begründung Kirchentellinsfurt den Vorzug⁵⁴. Das richtige Kirchheim hat jedoch schon Baumann in seiner Ausgabe der Allerheiligen-Urkunden erkannt, wo er den Ort, ohne Angabe von Gründen, mit Kirchen (Kr. Ehingen) identifiziert. Der Beweis ist leicht zu führen. Nach Wernhers Tod wird die munitio Chilichheim an Allerheiligen übergeben. Zu diesem befestigten Herrensitz, nach dem Wernher ohne Zweifel seinen Namen führte, gehörten Rechte und Nutzen in Chelun und Slehtinfeld⁵⁵. Die beiden letzten Orte müssen demnach in der Nähe von Kirchheim liegen. Da nun heute noch Schlechtenfeld zur Gemeinde Kirchen, Kr. Ehingen, gehört, ist die Lokalisierungsfrage gelöst. Bei Kirchentellinsfurt oder bei Kirchheim unter Teck gibt oder gab es keine Orte namens Schlechtenfeld oder Kehlen.

Zu den am Erbe der Richinza beteiligten Personen dürften auch Eberhard, presbyter de Erichstain (Ehrenstein, Kr. Ulm)⁵⁶ und dessen Nichte Liutgard gehören, die um 1130 das Kloster Zwiefalten begabten. Dieser Eberhard gab zuerst allein 2 Huben in Neuhausen (Kr. Reutlingen), die er von einem achalmischen Dienstmann gekauft hatte⁵⁷, sodann zusammen mit seiner Nichte Liutgard 4 Huben in Reutlingen und 2 in Neuhausen⁵⁸. Letztere Schenkung wird außer durch Berthold von Zwiefalten noch durch eine Notiz in einer Zwiefalter Evangelienhandschrift des 11. Jahrhunderts überliefert⁵⁹, nur daß dabei zusätzlich erwähnt wird, daß Liutgard, die hier «de Buiron» genannt wird, dem Kloster eine Kirche in Herolvesstetin (abg. Heroldstatt bei Ennabeuren, Kr. Münsingen) erbaut habe. In Reutlingen war auch Eberhard der Aeltere von Metzingen begütert (s. oben), Neuhausen liegt 2 km von Metzingen entfernt und

⁵³ BAUER, *Abstammung und Ursprung des Württembergischen Fürstenhauses*. Württembergisch Franken. 7. S. 395.

⁵⁴ ALBERTI, *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*. 1889. Bd. 1. S. 402. — Alberti hat allerdings gar nicht gemerkt, daß er daneben den Werner auch in Kirchen Kr. Ehingen ansetzt, indem er für das erstmalige Auftreten des nach Kirchen benannten Adels das Jahr 1092 angibt.

⁵⁵ BAUMANN Nr. 15. Urk. von 1116.

⁵⁶ Eberhard besaß entweder die Burg Ehrenstein, oder er war Priester in der bereits 1275 erwähnten dortigen Burgkapelle. Pfarrherr konnte er in letzterem Falle nicht sein, weil Ehrenstein stets zur Pfarrei Herrlingen gehörte.

⁵⁷ KÖNIG-MÜLLER S. 185.

⁵⁸ Ebenda S. 201. Möglicherweise ist er identisch mit dem Presbyter Eberhard, der großen Besitz in Laichingen und Feldstetten an Kloster Blaubeuren schenkte (Tubingius bei SATTLER 4. S. 308).

⁵⁹ WUB. 2. S. 420 f.

Heroldstatt in der Nähe von Suppingen, wo wir die Metzinger ebenfalls gefunden haben (s. oben), sodaß der Priester Eberhard und seine Nichte Liutgard von Beuren mit einiger Sicherheit der von uns behandelten Sippschaft zuzurechnen sind. Vielleicht war der Priester ein unehelicher Sproß der Metzinger Familie und deshalb von Jugend auf zum Geistlichen bestimmt.

4. *Trutwin von Griesbach*

Am 6. Mai 1111 schenkte Trudewinus de Grispach (Griesbacherhof 4 km NW Schaffhausen) für sein und seiner verstorbenen Gattin Gepa Seelenheil dem Kloster Allerheiligen den mansus Aschach in Griesbach⁶⁰. Außer Trutwin und dem Kloostervogt, Graf Adalbert von Mörsberg, bezeugen folgende Personen diese Schenkung: Eberhardus de Mezzingen, Eberhardus filius eius, Werinherus de Chilicheim, Hartmuot de Wancheim, Walicho de Tanneggi, Bertoldus frater eius, Gebino frater ipsius. Es sind dies lauter freie Herren⁶¹, aber keine des Hegaus oder Klettgaues, die man bei einer Schenkung in Griesbach erwarten sollte, dafür aber der uns schon wohlbekannte Eberhard von Metzingen, samt Sohn und Schwager und ein Hartmut aus Wankheim (Kr. Tübingen). Es kann kein Zweifel sein, daß Trutwin auch zur Sippschaft Eberhards gehört, daß er identisch ist mit dem 1090 erwähnten gleichnamigen Bruder Eberhards⁶².

Es sind die allernächsten Verwandten, die Trutwins Schenkung von 1111 bezeugen, zugleich die Familienangehörigen des damaligen Abtes Adalbert. Die weiteren Zeugnisse für Trutwin von Griesbach bestätigen dies Ergebnis. Er kommt bereits 1087 als vornehmster Zeuge aus dem Hegau vor⁶³. Dies deutet auf eine angesehene Stellung in diesem Gau und bestätigt unsere Vermutung, daß Eberhard erst durch seine Heirat mit Richinza am Neckar Fuß gefaßt hat. In einer Urkunde von 1102 tritt Trutwin neben Kuno von Beringen als

⁶⁰ BAUMANN Nr. 47.

⁶¹ Die Tanegg sind Freie, wie aus vielen Zeugenlisten hervorgeht. So stehen sie z. B. 1116 vor den Lupfen (BAUMANN Nr. 15), 1106 vor den Reute (Nr. 44).

⁶² KÖNIG-MÜLLER S. 40.

⁶³ BAUMANN Nr. 7 Urk. vom 2. 6. 1087.

Zeuge auf⁶⁴ und 1112 bezeugte er eine Schenkung in Hausen bei Andelfingen, die zwei Schwestern Irmgard und Hadwig durch die Hand Eberhardi patroi et legitimi advocati sui machten⁶⁵. Dieser Eberhard kann nur der Metzinger sein, weil er in der Urkunde ohne nähere Bezeichnung als allbekannt eingeführt wird. Der Verwandtschaft halber steht Eberhards Bruder Trutwin von Griesbach unter den Spitzenzeugen, hinter den Amtsgrafen. Die Schwestern Irmgard und Hadwig gehören also auch zur Metzinger Sippschaft, ohne daß wir den genealogischen Zusammenhang vorderhand genauer bestimmen können.

Uebrigens schenkten in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zwei Brüder Trutwin und Ludwig von Riet im oberen Autmuttal, also in unmittelbarer Nähe von Metzingen, eine Manse an Kloster Zwiefalten⁶⁶. Die Autmut ist ein kleiner Fluß, der nach kurzem Lauf bei Neckartailfingen und gegenüber von Altenrieth in den Neckar fällt. Riet ist also in Altenrieth zu suchen, was sich auch daraus ergibt, daß derselbe Drutwinus de Riethe 3 Huben in Dalhvingen (Neckartailfingen) an Kloster Hirsau schenkte⁶⁷. Dieser Trutwin von Riet ist demnach entweder verwandt oder identisch mit Trutwin von Griesbach.

B. Die Grafen und Herren von Frickingen

1. Richinza von Spitzenberg

Wir haben nun also im Gebiet der Grafen von Achalm-Urach eine umfangreiche Gütermasse festgestellt, die von einer 1092 erwähnten Richinza auf ihren Sohn Wernher von Kirchheim und ihren Schwiegersohn Eberhard von Metzingen und dessen Nach-

⁶⁴ Ebenda Nr. 39.

⁶⁵ Ebenda Nr. 51.

⁶⁶ KÖNIG-MÜLLER S. 184.

⁶⁷ *Cod. Hirs.* Fol. 47 a. Der Herausgeber des Codex deutet Riethe irrtümlicherweise auf Ruith bei Stuttgart, weil ihm offenbar die Stelle bei Berthold von Zwiefalten nicht bekannt war. — Merkwürdigerweise war ein späterer Trutwin von Riet 1240 Vogt von Dapfen (OAB Münsingen, 2. Aufl. S. 613), was wieder auf die Verbindung der Metzinger mit den Michelstein-Dapfen hinweist.

kommen vererbt wurde. Wer ist nun diese Richinza? Im selben Bereich wird auch eine domina Richinsa vidua de Spitzenberg erwähnt, die um 1110 dem Kloster Hirsau ein großes Gut in Riederich um 78 Mark verkaufte⁶⁸. In Riederich, das nur 2 km von Metzingen entfernt liegt, war auch Wernher von Kirchheim begütert (s. oben). Es liegt also nahe, diese Richinza von Spitzenberg mit der 1092 erwähnten gleichnamigen Mutter Wernhers zu identifizieren. Die Spitzenberger Witwe kann auf alle Fälle nicht mit Wernhers Schwester Richinza gleichgesetzt werden, denn diese war 1102 und in den folgenden Jahren mit Eberhard von Metzingen verheiratet. Daß die Richinza von Spitzenberg tatsächlich Wernhers Mutter ist, ersehen wir daraus, daß eine Mahtilt de Spizzinberg, soror Werinheri comitis de Frickingen in Burkhausen (abg. bei St. Johann, Gde. Würtingen, Kr. Reutlingen) 6 Mansen, also das ganze Dorf (villam scilicet universam) an Zwiefalten schenkte⁶⁹. Das 1 km entfernte, heute ebenfalls verschwundene Dorf Häselbuch gehörte, wie wir oben gesehen haben, Eberhard von Metzingen und kam durch dessen Töchter an das selbe Kloster. Die Erwerbungen in Burkhausen und Häselbuch werden zudem von Berthold von Zwiefalten hintereinander aufgeführt.

I.	Richinza 1092	
Richinza 1102 ∞ Eberhard d. Ä. v. Metzingen, 1075–1112 besitzt Häselbuch bei Burkhausen	Werner v. Kirchheim 1091–1112 begütert in Riederich	Mathilde 1116 ∞ Aribo v. Wertingen
II.	Richinza v. Spitzenberg begütert in Riederich	
Werner Graf v. Frickingen	Mathilde v. Spitzenberg besitzt Burk- hausen bei Häselbuch	

Namen, Besitz und die Beziehungen zu Zwiefalten, Hirsau und Allerheiligen lassen keine Zweifel daran, daß die unter I. dargestellte Familie mit der von II. identisch ist. Mathilde von Spitzenberg ist also die Gattin Aribos von Sonthofen, Wernher von Kirchheim ist zugleich Graf von Frickingen. Wernher und Mathilde dürf-

⁶⁸ *Cod. Hirs.* Fol. 35 a.

⁶⁹ KÖNIG-MÜLLER S. 214.

ten von verschiedenen Vätern stammen. Mathildes Vater ist ein Angehöriger des Geschlechts, das sich damals abwechselungsweise von Helfenstein, von Spitzenberg oder von Sigmaringen nannte, während Wernhers Vater ein Frickinger gewesen sein muß. Mit den Helfensteinern wollen wir uns hier nicht auseinandersetzen, ebenso wenig mit der Abstammung der Richenza, die ja ebenfalls «de Simeringen» (Sigmaringen) genannt wird⁷⁰, die nicht nur im Achalmischen, sondern auch anderwärts⁷¹ begütert und mit Konrad, dem Stammvater der Grafen von Württemberg verwandt war⁷². Uns interessiert die andere Linie, insofern als wir feststellen können, daß die späteren Frickinger identisch waren mit den von Eberhard abstammenden Herren von Metzingen. Aus diesem Grunde dürfen wir die zweite Richinza, die Gattin Eberhards von Metzingen, als echte Schwester Wernhers von Kirchheim, des Grafen von Frickingen, und als Halbschwester Mathildes von Spitzenberg erklären.

2. Die Grafen und die Herren von Frickingen

Wir stellen die Träger des Namens «von Frickingen» (Kr. Ueberlingen) zusammen: Da ist zunächst 1094 Burchhard comes de Frickinga⁷³, der sich 1101 auch comes de Rammesheim (Ramsen, Kt. Schaffhausen) nennt⁷⁴. Mit den gleichzeitigen und späteren Ministerialen von Ramsen⁷⁵ hat er natürlich nichts zu tun. Burkhard ist jedoch der Zeit und den ganzen Umständen nach der Gatte der Richenza von Spitzenberg und damit der Vater des zweiten Grafen von Frickingen, des uns schon bekannten Wernhers.

Nach Wernher werden keine Grafen mehr genannt, nur noch Herren von Frickingen, die aber ihren Heiraten nach durchaus dem freien Adel angehören und von denen der eine oder andere auch als liber vir oder vir ingenuus bezeichnet wird. Albert der Aeltere von Frickingen tritt um 1135 und in den Jahren 1138 und 1142

⁷⁰ *Cod. Hirs.* Fol. 39 a.

⁷¹ Ebenda und Reichenbacher Schenkungsbuch. WUB. 2. S. 403.

⁷² *Cod. Hirs.* Fol. 39 a.

⁷³ BAUMANN S. 42.

⁷⁴ Ebenda S. 62. — Burkard ohne Grafentitel s. Baumann Nr. 37, zu 1101.

⁷⁵ 1100: Adelbert und Heinrich von Ramsen (BAUMANN S. 59); 1135: Ulrich und Ernst von Ramsen (ebenda S. 113); 1167: Ernst v. R. (ebenda S. 123).

zusammen mit seinem Sohn Burkhard dem Aelteren als Zeuge für Kloster Salem auf. Letzterer kommt als solcher auch um 1155 vor⁷⁶, und, was Stengele, der Bearbeiter der Familie, nicht wissen konnte, als Burgart de Friccino auch in Graubündner Urkunden. 1163 beschenkten Irmgard und Heilwig von Tarasp (Unterengadin), eben dieser Burkhard, Ulrich von Tarasp, Uta und Irmgard von Ronsberg das Kloster Münster in Graubünden⁷⁷. Da nun 1173 Albert und sein Bruder Burkhard iunior von Frickingen samt ihrer Mutter Heilwig dem Kloster Marienberg im Vintschgau Güter schenkten, die vorher den Herren von Tarasp gehört hatten⁷⁸, ist zu schließen, daß der ältere Burkhard von 1163 mit Heilwig von Tarasp verheiratet war und daß aus dieser Ehe die 1173 genannten Brüder Albert und Burkhard iunior stammten. Diese beiden kommen von 1155, bzw. von 1165 an häufig vor⁷⁹ und waren offenbar Brüder des 1176 und 1181 erwähnten Konstanzer Kanonikers Heinrich de Vrichingen⁸⁰. Albert der Jüngere ist im Zwiefalter Nekrolog am 3. Februar eingetragen und dort finden wir am 21. Februar auch seine Frau Elisabeth de Frickingen, filia Waltheri de Uotinbruce (Jettenburg, Kr. Tübingen), während ein Waltherus de Uotinbruke am 16. April vermerkt ist⁸¹. Nach dem Tode seines Bruders Burkhard hat Albert der Jüngere von Frickingen nach 1194 seinen gesamten, von der Mutter ererbten, reichen Besitz im Unterengadin an das Bistum Chur verkauft⁸². Aus dem Nekrolog der Churer Domkirche wissen wir, daß dieser Albert, der den Verkauf tätigte, am 2. Februar 1209 gestorben ist⁸³.

Wir haben oben schon vermutet, daß der kinderlose Wernher von Kirchheim von seinen Neffen, den Söhnen Eberhards des Aelteren von Metzingen beerbt worden ist. Da nun die oben auf-

⁷⁶ B. STENGELE, *Geschichtliches über die Burg, den Ort und die Pfarrei Frickingen*. Freib. Diözesan Archiv NF. 2. S. 199 ff. — KINDLER VON KNOBLOCH, *Oberbadisches Geschlechterbuch*. Art. Frickingen. — WEECH, *Cod. dipl. Salemitanus* 1. S. 2.

⁷⁷ *Tiroler Urkundenbuch*. 1. Nr. 279. — *Bündner Urkundenbuch*. 1. Nr. 349.

⁷⁸ *Tiroler UB*. 1. Nr. 333. — *Tiroler Geschichtsquellen* 2. S. 77. — *Bündner UB*. 1. Nr. 385.

⁷⁹ STENGELE UND KINDLER VON KNOBLOCH (vgl. Anm. 76). — Ferner: ZGOR. 1. S. 319; 2. S. 67; 28. S. 138 ff. — *Fürst. UB*. 5. Nr. 90. — *Cod. dipl. Salem*. 1. S. 15, 20, 26, 43, 58 und 62.

⁸⁰ STENGELE a. a. O. — *Cod. dipl. Salem*. 1. S. 33 und 43.

⁸¹ *MG Necrol*. 1. S. 244 ff.

⁸² *Bündner UB*. 2. Nr. 524.

⁸³ *MG Necrol*. 1. S. 622. — Nach dem Zwiefalter Necrolog am 3. Febr. (s. oben).

gezählten Herren von Frickingen den Personennamen, der Herkunftsbezeichnung und dem Stand⁸⁴ nach Erben des Wernher sein müssen, liegt es nahe, die Metzinger und Frickinger Herren gleichzusetzen.

Für diese Identifizierung gibt es einen sicheren Beweis. In 4 Urkunden der Pfalzgrafen von Tübingen aus den Jahren 1188 bis 1192, die Stiftung und Ausstattung des Klosters Bebenhausen betreffen⁸⁵, wird unter freiadeligen Zeugen jeweils ein Albertus de Metzingen erwähnt, stets vor oder nach Waltherus de Uotenbrücke und nur einmal 1181 nicht in Gemeinschaft mit diesem⁸⁶. Da nun der 1155 erstmals erwähnte und 1208 verstorbene Albert von Frickingen der Schwiegersohn und der Schwager je eines Walter von Jettenburg war (s. oben), sind die beiden Alberte gleichzusetzen. Bestätigt wird dies durch den Umstand, daß im Gefolge des Tübinger Pfalzgrafen 1188 in Speyer neben Albert von Metzingen und Walter von Jettenburg ein Albert de Saas auftritt⁸⁷. Es ist dies Albert de Torre, der Stammvater der Freiherren von Sax zu Hohensax in Graubünden. Um 1190 sind Graubündner Herren noch selten in Tübinger Urkunden. Heilwig von Tarasp, die Mutter Alberts von Frickingen, war jedoch mit den Sax-Misox verschwägert. Albert von Metzingen-Frickingen, Walter von Jettenburg und Albert von Sax, die 1188 den Pfalzgrafen begleiten, bilden somit eine Verwandtengruppe.

Ist also dieser Albert von Metzingen (1188—1192) identisch mit dem am 2. oder 3. Februar 1208 verstorbenen Albert dem Jüngeren von Frickingen, so muß der am 18. November im Zwiefalter Nekrolog eingetragene Albertus laicus de Mezingin (dedit nobis 10 manus)⁸⁸ ein anderer sein und darf mit dem älteren Albert von Frickingen gleichgesetzt werden, wozu paßt, daß dieser ältere Frickin-

⁸⁴ Neben den Edlen von Frickingen gab es auch Ministerialen, die sich nach dem selben Ort schrieben, so die Brüder Konrad (1184—1213) und Sigfrid (1184 bis 1189) und deren Nachkommen. — *Cod. dipl. Salem. I.* S. 47 und 62. — Thurgauer Staatsarchiv. Bestand Kreuzlingen. VI. 1. — *MG Necrol. I.* S. 322 und 677.

⁸⁵ *WUB.* 2. S. 253 bis 255, 272. — SCHMID, *Die Pfalzgrafen von Tübingen.* Text S. 106 f. Urkundenbuch S. 5, 7 und 8.

⁸⁶ *WUB.* 2. S. 216.

⁸⁷ *WUB.* 2. S. 253 f. — SCHMID. Text S. 106 f. — In einer der beiden Urkunden werden die Betreffenden «homines comitis palitini», in der anderen «comitis palatini homines liberi» genannt. Daß sie edelfreien Standes waren, kann man demnach nicht wohl bezweifeln.

⁸⁸ *MG Necrol. I.* Zwiefalten. S. 242 ff.

ger unseren bisherigen Ausführungen nach ein Enkel Eberhards des Aelteren von Metzingen war.

Nun verstehen wir auch die oben behandelte Reichenauer Urkunde von 1163⁸⁹. Danach bekundete Abt Ulrich von Reichenau in Weildorf (bei Frickingen, Kr. Ueberlingen), auf welche Weise ein gewisser Konrad von Beuren (Kr. Ehingen) seinem Kloster übergeben und wie diesem Mann das Recht der Reichenauer Edlen zugesichert worden sei. Der offenbar dem Ministerialenstand angehörende Konrad hat zuvor zum Gefolge der Richenza von Dapfen gehört (s. oben). Die Uebergabe an Reichenau erfolgte durch Adelbert, den Sohn Burckhards von Frickingen, der bei Gleichsetzung der Metzinger mit den Frickingern ein naher Verwandter der Richenza war⁹⁰.

Nun bestätigt sich auch unsere frühere Vermutung, daß der Priester Eberhard von Ehrenstein zum Metzinger Geschlecht gehört, denn des Geistlichen Nichte Liutgard nennt sich nach dem bei Frickingen gelegenen Beuren⁹¹.

3. Die «Grafschaft» Frickingen .

Die vorausgegangenen Ausführungen erklären, warum nur Burkhard und Wernher Grafen genannt werden, die folgenden Frickinger ohne diesen Titel erscheinen. Mit Wernher von Kirchheim stirbt die Mannslinie der Grafen aus. Wernhers Erben, die Herren von Metzingen, haben wohl die Hausgüter, nicht aber die «Grafschaft» geerbt, die anscheinend Mannlehen war. Was es allerdings mit dem Grafentitel auf sich hat, ist schwer zu ermitteln, eben weil er später nicht mehr geführt wurde. Es kann sich nicht um die Grafschaft im Hegau, in der Ramsen liegt, noch um die des Linzgaues, zu dem Frickingen gehörte, handeln, denn zu Zeiten Burkhards und Wernhers, also zwischen 1094 und 1116, sind für diese

⁸⁹ WUB. 2. S. 142.

⁹⁰ Richenza von Dapfen und Albert der Aeltere von Frickingen waren beide Enkel Eberhards des Aelteren von Metzingen.

⁹¹ Es kann sich nicht um Beuren bei Ehingen handeln, denn nach diesem Ort nannten sich, wie wir gesehen haben, damals niederadelige Ministerialen, während sich Edelfreie bisher dort nicht nachweisen lassen.

Gaue andere Grafen nachzuweisen⁹². Die beiden Grafen waren also nur nach ihren Sitzen Ramsen und Frickingen genannt, in ähnlicher Weise wie sich der gleichzeitige Graf Burkhard nach der Nellenburg im Hegau nannte, ohne Hegaugraf zu sein. Die Grafenrechte, die Burkhard und Wernher innehatten oder beanspruchten, waren also nicht mit dem Hegau oder dem Linzgau verbunden. Wo sie zu suchen sind, bleibt vorderhand unklar. Es ist unwahrscheinlich, daß die Herren von Heiligenberg, die sich seit 1135 Grafen nannten, ihre gräflichen Rechte von den Frickingern geerbt hatten, obwohl Heiligenberg nur 3 km oberhalb von Frickingen liegt. Die Heiligenberger waren vielmehr seit 1135 Grafen des Linzgaues und als solche fungierten bis nachweislich 1121 die Grafen von Kirchberg.

4. Die Herren von Hugenberg

Wir konnten also im vorhergehenden die Identität der Herren von Metzingen und derer von Frickingen nachweisen und auch ihre Abstammung von Eberhard von Metzingen sicherstellen, jedoch noch nicht den genaueren genealogischen Anschluß ermitteln. Die spätere Geschichte des Besitzes in Metzingen klärt diese Frage. Nachfolger der Herren von Metzingen sind zweifellos die von Stöffeln, die in zwei Linien verzweigt — von Metzingen und Straif von Weinberg — zu Metzingen saßen. Die ältesten Vertreter dieses Geschlechtes bewohnten jedoch nicht die Höhenburg Stöffeln bei Gönningen (Kr. Reutlingen), sondern die ältere Burg Hugenberg unterhalb derselben (in 2 km Entfernung), am Fuße der Altenburg und oberhalb von Bronnweiler. Diese ältere Burg war bereits 1393 verschwunden und auch der zugehörige Burgweiler Hugenberg ging bald danach ab⁹³. Hier saßen die nur im 12. Jahrhundert erwähnten Herren von Huokenberc, Huoggenberc oder Huggenberg⁹⁴, die, wie gesagt, Stöffler und Besitznachfolger der Metzinger waren.

⁹² Hegau: 1090—1101 Graf Ludwig von Stoffeln (BAUMANN S. 17, 33, 35, 44, 46, 61 und 63). — Linzgau: 1094 Graf Otto, 1121 Graf Hartmann, beide von Kirchberg. (BAUMANN S. 41. — WUB. I. S. 346).

⁹³ OAB Reutlingen². Bd. 2. S. 312. Die Burg Hugenberg wird 1393 als Burgstall genannt. Der gleichnamige Weiler erscheint 1437 letztmals als bewohnte Siedlung. Mittelalterliche Siedlungsreste findet man dort noch gelegentlich.

⁹⁴ Schneider suchte Huggenberg bei Kirchheim und Teck (Register zum *Cod. Hirs.*). Nach WUB. 2. S. 69 soll der Ort bei Granheim gelegen haben, wo jedoch nur ein Wald den Namen Hohenberg trägt. Eine Burg Hugenberg läßt sich nur bei Bronnweiler nachweisen.

Berthold de Huggenberg war vor 1120 vornehmster Zeuge für Bruno und Konrad von Beutelsbach, die Verwandten der Richenza von Spitzenberg, der Schwiegermutter Eberhards von Metzingen⁹⁵. Um 1112 schenkte derselbe Berthold nobilis homo de Huokenberc dem Kloster St. Peter im Schwarzwald Güter in Jesingen (Kr. Nürtingen) und Eckwälden (Gde. Zell, Kr. Göppingen), welche Schenkung einige Jahre später von seinen Söhnen Eberhard, Berthold und Adalbert bestätigt wurde⁹⁶. Die Namen dieser Söhne lassen aufhorchen. Genau dieselben tragen die drei Söhne Eberhards von Metzingen. Damit haben wir die fehlenden Zwischenglieder zwischen den älteren Metzingen und Frickingen und den jüngeren Herren von Metzingen-Frickingen gefunden. Berthold der Aeltere von Hugenberg ist identisch mit dem 1102 erwähnten gleichnamigen Sohn Eberhards von Metzingen, während Adelbert von Hugenberg dem zwischen 1135 und 1142 genannten Albert dem Aelteren von Frickingen-Metzingen gleichgesetzt werden kann. Eberhard von Huggenberg ist dann eine Person mit dem oben erwähnten, am 1. August verstorbenen Eberhard von Kirchheim. Als Hauptzeuge des älteren Berthold von Hugenberg erscheint Berthold von Sperberseck, der ebenfalls zur Sippe der Metzinger gehört, zu der auch eine am 6. Februar im Zwiefalter Nekrolog verzeichnete Adelheid de Huoggenberc zu rechnen ist⁹⁷.

5. Die Grafen von Berg und von Mochental

Ganz nahe, 2 km westlich von Kirchen liegt Mochental, das ganz eingerahmt war vom Zubehör der munitio Kirchheim und aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich zu dieser Burg gehört hatte, wie ja Mochental bis 1215 auch zur Pfarrei Kirchen gehörte⁹⁸. Sul-

⁹⁵ *Cod. Hirs.* Fol. 67 a.

⁹⁶ WEECH, *Der Rotulus Sanpetrinus*. Freib. Diöz. Arch. 15. 1882. S. 142 und 160. — Eberhard de Hoeggenburc kommt auch in der Blaubeurer Tradition vor (Tubingius bei SATTLER, *Grafen* 4. S. 308).

⁹⁷ *MG Necrol.* 1. S. 244. Ob auch ein am 28. 2. verzeichneter Witelinus, der nachträglich den Beinamen de Huoggenberg erhielt (S. 245), dazu gehört, ist ebenso fraglich, wie bei dem Oggerus de Hugginberg, der um 1100 das Kloster Hirsau beschenkte (*Cod. Hirs.* Fol. 29 a).

⁹⁸ Um 1200 schenkte Graf Ulrich von Berg die Kapelle samt dem Hof und anderem Zubehör in Mochental an Kloster Zwiefalten, das die Kapelle zur Propstei erhob. Die Schenkung wurde 1215 durch den Konstanzer Bischof bestätigt. *WUB.* 3. S. 19 f.

gers Annalen berichten von einer alten Grafenburg in Mochental, welche Abt Johannes 1568 restaurierte und von der alten Burgkapelle, welche Papst Leo IX. auf seiner Reise 1052 erstmals geweiht habe⁹⁹. Zum 1. Dezember erwähnt der Zwiefalter Nekrolog eine Adilheit comitissa de Mochintal et conversa (in Zwiefalten), mater Salome ducissa¹⁰⁰, die nach den Lebensdaten der Herzogin Salome und der übrigen Kinder bald nach 1090 geheiratet haben muß¹⁰¹. Sie war die Gattin des Grafen Heinrich von Berg¹⁰².

Das Gut Mochental, das Heinrich und Adelheid innehatten, und die munitio Kirchheim müssen aus der selben Erbschaft stammen. Wernher von Kirchheim, der Sohn einer Richenza, muß also ein naher Verwandter Heinrichs und Adelheids sein, und so erklärt sich auch, daß bei den Nachkommen der letzteren der Name Richenza häufig vorkommt: Von den drei Töchtern Heinrichs und Adelheids war Richinza mit Herzog Wladislaw von Böhmen verheiratet und hatte wieder eine Enkelin Richenza, Gattin des Heinrich von Mödling¹⁰³. Von Salome, die mit Boleslaw III. von Polen verheiratet war, stammte Richinza, die zweimal mit Königen von Schweden und einmal mit dem Großfürsten von Kiew verheiratet war und eine weitere Richinza (Ryksa), die nach 1238 verstorben ist¹⁰⁴. Werner von Kirchheim und Eberhard von Metzingen waren also nicht nur mit dem deutschen Hochadel, sondern auch mit osteuropäischen Fürsten versippt.

6. Wernhers Testament

Diese Verwandtschaft Wernhers mit den Grafen von Berg wirft zugleich Licht auf die beiden Urkunden von 1092 und 1116. Als Wernher 1092 seine Schenkung an Allerheiligen machte, bezeugten dies fünf Grafen. Als seine Schwester nach seinem Tode 1116 die Schenkung bestätigen ließ, traten drei Herzöge und acht Grafen

⁹⁹ P. ARSENIUS SULGER, *Annales imperialis monasterii Zwifaltensis* Ord. s. Ben. Augsburg. 1698. Teil 1. S. 161. — Da mir Suglers Annalen nicht zur Verfügung standen, zitiere ich nach *OAB Ehingen*² S. 132.

¹⁰⁰ *MG Necrol.* I. S. 266.

¹⁰¹ Salome heiratete 1113 und ist vor 1101 geboren. Vgl. OSWALD BALZER, *Genealogia Piastów*. 1895.

¹⁰² KÖNIG-MÜLLER S. 173.

¹⁰³ Ebenda S. 83, 89, 129, 173, 175, 179, 225 und 265.

¹⁰⁴ OSWALD BALZER, *Genealogia Piastów*. 1895. Stammtafel.

als Zeugen auf. Während jedoch alle Kirchen benachbarten Grafen bei diesen beiden Gelegenheiten erscheinen, fehlen ausgerechnet die allernächsten, die Grafen von Berg, deren namengebende Burg nur 8 km entfernt lag und die auch mit Wernher eng verwandt gewesen sein müssen. Man wird wohl schließen dürfen, daß die Berger absichtlich fernblieben, daß sie mit Wernhers Vergabungen nicht einverstanden waren. Es fällt weiter auf, daß die offenbar nicht erbberechtigte Halbschwester Mathilde von Spitzenberg es war, die 1116 Wernhers Testament vor einem so großen Aufgebot von großen Herren auf dem Tag zu Rottenacker bestätigen ließ. Mathildes Erbe lag im Bereich der Grafen von Helfenstein, denn die Mechtildis quoque de Giselingen, die 1108 in Oppingen (Kr. Ulm) und Hohenstadt (Kr. Göppingen) an Kloster Blaubeuren schenkte¹⁰⁵, muß eben die Halbschwester Wernhers sein, da Geislingen der Hauptort der Helfensteiner war und zu deren Grafschaft nach späteren Quellen Oppingen und Hohenstadt gehörten¹⁰⁶.

Bei dieser Gelegenheit spüren wir erstmals, daß bei den Schenkungen an Allerheiligen auch gewisse Widerstände wirksam waren, die beim oberflächlichen Lesen der Urkunden kaum geahnt werden können. Wir werden später noch mehr von Anfechtungen der Vergabungen zu berichten haben.

C. Allerheiligen und die Propsteien Wagenhausen, Lipporn und Rommersdorf

1. Tuto von Wagenhausen und die Herren von Honstetten

Ein gewisser Tuto von Wagenhausen (bei Stein am Rhein) vertauschte 1083 an Allerheiligen sein predium in Wagenhausen gegen ein anderes in loco Schlohse (Schluchsee im Schwarzwald) und schenkte zugleich dem Kloster Güter in Schlatt, Basadingen (beide bei Dießenhofen), Dorf (bei Andelfingen, Kt. Zürich) und Hon-

¹⁰⁵ Tubingius bei SATTLER 4. S. 301. Oppingen ist eindeutig. Hastetten alias Auchstetten muß das von Oppingen nicht weit entfernte Hohenstadt sein. Tubingius verwendet bei seiner Deutung das mundartliche Hauch- für Hoch-.

¹⁰⁶ Königreich Württemberg 4. S. 159 und 161. — OAB Geislingen. S. 212 u. 222.

stetten (Kr. Stockach)¹⁰⁷. Der Abt stiftete mit dem Besitz eine Zelle in Wagenhausen¹⁰⁸, während Tuto in das Kloster eingetreten war, es aber bereits 1089 wieder verlassen¹⁰⁹ und Wagenhausen und die übrigen Güter zurückgefordert hatte. Der Papst befahl damals (1089) dem Bischof Gebhard von Konstanz, Tuto von dem Allerheiligen zugefügten Unrecht abzubringen¹¹⁰. Tuto gab aber offenbar nicht nach, denn eine im April 1094 in Konstanz abgehaltene Synode forderte ihn erneut auf, die Güter herauszugeben¹¹¹. Letzteres berichtet Bernold, während die Petershauser Chronik behauptet, Tuoto habe das predium Wagenhausen während derselben Synode an die Konstanzer Kirche geschenkt, wozu Abt Adalbert von Schaffhausen und dessen Vogt die Zustimmung gegeben hätten¹¹².

Bernold scheint das Verhalten des Bischofs zu beschönigen und verschweigt deshalb diese zweite Schenkung Tutos, die tatsächlich stattgefunden hat. 1120 befahl nämlich der Papst dem Konstanzer Bischof, das entfremdete Gut Tutos an Allerheiligen zurückzugeben¹¹³, und die Petershauser Chronik berichtet, daß zur Zeit Bischof Ulrichs, also vor 1127, die Klöster Allerheiligen und Petershausen sich um die Propstei Wagenhausen stritten¹¹⁴. Der Handel zwischen Tuto und Gebhard wird bereits um 1090 begonnen haben, denn seit etwa dieser Zeit war das Schaffhauser Kloster mit dem Bischof verfeindet¹¹⁵. Während Bernold das Verhalten des Bischofs durch Verschweigen beschönigt, verdreht die Petershauser Chronik geradezu die Tatsachen, wenn sie behauptet, daß Abt Adalbert 1094 seine Zustimmung bei der Uebergabe Wagenhausens gegeben habe. Der päpstliche Rückgabebefehl von 1120 fällt noch in Adalberts Amtsperiode und beweist, daß der Abt keineswegs auf die Propstei verzichtet hatte.

Seit 1094 verschwindet übrigens Tuto, bis er im Jahre 1125 wieder erwähnt wird, in einer Angelegenheit, die den Schluchsee betraf¹¹⁶. Er dürfte jedoch damals nicht mehr am Leben gewesen sein.

¹⁰⁷ BAUMANN Nr. 9.

¹⁰⁸ *Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen*, hg. von KARL SCHIB. S. 15.

¹⁰⁹ BAUMANN Nr. 10.

¹¹⁰ Ebenda S. 162. — MGSS. 5. S. 454 (Chronik Bernolds).

¹¹¹ BAUMANN S. 163. — MGSS. 5. S. 458 f. (Bernold).

¹¹² BAUMANN S. 163. — MGSS. 20. S. 656 (Casus monasterii Petrishus.).

¹¹³ BAUMANN Nr. 53.

¹¹⁴ Ebenda S. 167. — MGSS. 20. S. 665.

¹¹⁵ CARL HENKING, *Gebhard III., Bischof von Konstanz, 1084—1110*. Diss. Zürich. 1880. S. 40 ff.

¹¹⁶ DÜMGÉ, *Regesta Badensia*. S. 127. — *Fürst. UB.* 5. S. 53.

Hier setzen nun Roth und Kimpen (s. unten) ein, indem sie unseren Tuto mit dem Grafen Tuto von Laurenburg (-Nassau) identifizieren. Wir werden weiter unten auf diese unhaltbare Gleichsetzung zurückkommen. Zunächst geben wir die durch urkundliche Beweise gesicherte Meinung Baumanns wieder, der in unserem Tuto einen Herren von Honstetten sah. Abgesehen davon, daß er in Honstetten begütert war, und daß bereits 1050 ein älterer Tuto de Honstetin als Zeuge für Graf Eberhard von Nellenburg auftritt, kommt als Beweis für diese Zuweisung noch etwas anderes hinzu, was bisher unbeachtet geblieben ist:

Baumann bemerkt in seinem Nachwort zu den Allerheiligen-Urkunden, daß durchaus nicht alle Vergabungen an das Kloster verbrieft wurden, ja die Mehrzahl derselben unbeurkundet blieb¹¹⁷. Er vermutet, daß man zur Verbriefung schritt, falls eine Anfechtung der Schenkung zu befürchten war. Es fällt nun auf, daß die Reihe der privaten Schenkungsurkunden 1092 beginnt¹¹⁸, also drei Jahre nach den Abfall Tutos und unter den folgenden 17 Urkunden bis 1102 nicht weniger als 6 sind, die Schenkungen der Herren von Honstetten betreffen¹¹⁹. Der Güterbeschrieb von 1150 zeigt, daß sämtliche Vergabungen der Honstetter verbrieft worden sind¹²⁰. Dies ist durchaus nicht das übliche Verhältnis und beweist die durch Baumanns andere Gründe bereits wahrscheinlich gemachte Zugehörigkeit Tutos zum Honstetter Geschlecht vollends. Bei den Schenkungen dieser Herren mußte man seit 1092 befürchten, daß Tuto Anfechtungen vorbringen würde. Deshalb wurden gerade diese urkundlich festgehalten.

Zu den Herren von Honstetten sind auch die von Reute (bei Honstetten) und von Volkartsweiler (Kr. Stockach) zu rechnen. Die Güter der Gesamtfamilie liegen im Breisgau, Aargau, Thurgau, Hegau und Eritgau. Es kann sich also bei den Honstettern, ebenso wenig wie bei der Sippe Eberhards von Metzingen, um einen lokalen Ortsadel handeln. Die mächtige Burg in Honstetten, die «Tudoburg» (bei einem vorgeschichtlichen Ringwall)¹²¹ läßt, ebenso wie der Güterbesitz, ahnen, daß wir es hier mit Dynasten zu tun haben. Wie die Metzinger stehen sie in regen Beziehungen als Zeugen und

¹¹⁷ BAUMANN S. 179.

¹¹⁸ Die Urkunden Eberhards und Burkards sind dabei nicht mitgerechnet.

¹¹⁹ BAUMANN Nr. 17, 32, 33—38.

¹²⁰ Ebenda S. 131, 133 und 134.

¹²¹ Ueber die Tudoburg s. PAULUS in Württ. Vierteljh. f. Landesgesch. 1878. S. 242.

Schenker zu Allerheiligen¹²². Zwei der Ihrigen traten als Konversen in das Kloster ein¹²³. Die genealogische Verknüpfung der etwa 17 urkundlich nachweisbaren Angehörigen des Geschlechts ist nicht ganz klar. Wir führen deshalb nur die Namen an: Tuto, Otgoz, Eberhard und Hermann mit je 2 Vertretern, Rupert, Hezelo, Hartnid, Erlewin, Reginbold, Sigfrid, Konrad, Wolfgang und Gerhard mit je einem Vertreter. Dazu kommt Tampurga, die Gattin des vor 1094 verstorbenen Hezelo.

Die Namensgruppe Tuto-Rupert-Erlewin-Reginbold-Sigfrid ist zwar für jeden Kundigen recht eindrucksvoll, insofern als diese Namen damals vor allem im Fränkischen und am Mittelrhein verbreitet waren. Jedoch mit Namen allein kann man nicht arbeiten, wenn man die Herkunft eines hochadligen Geschlechtes erforschen will. Hier käme nun Kimpfen zu Hilfe, der Tuto von Wagenhausen einer ganz bestimmten Versippung zuweisen möchte¹²⁴. Er stützt sich dabei auf eine Urkunde von 1125, wonach Tuto mit Herzog Rudolf von Rheinfelden, den Grafen Otto und Friedrich (von Diessen) und Eckbert von Sachsen und anderen bekannten Persönlichkeiten gemeinsamen Waldbesitz beim Schluchsee hatte¹²⁵. Er schließt, daß dieser Besitz aus einer Erbgemeinschaft stamme, in die Tuto hineingehöre. Dabei übersieht er, daß letzterer den Besitz am Schluchsee 1083 von Allerheiligen eingetauscht, also nicht erbt hatte¹²⁶.

Mit Kimpfens Argumenten läßt sich also das Geschlecht der Honstetter nicht näher bestimmen. Den mittelhheinischen Verbindungen, die durch die Namen Rubert, Tuto usw. angedeutet werden, muß aber einmal nachgegangen werden. Zum mindesten ist es auffällig, daß ein Graf Tuto von Laurenberg 1117 eine Propstei gründete und diese Allerheiligen unterstellte, während schon vorher 1083 ein Tuto von Wagenhausen die Ausstattung für eine Propstei desselben Klosters bereitgestellt hatte.

¹²² BAUMANN Nr. 3, 4, 6, 16, 22—25, 34, 44, 50 und 67.

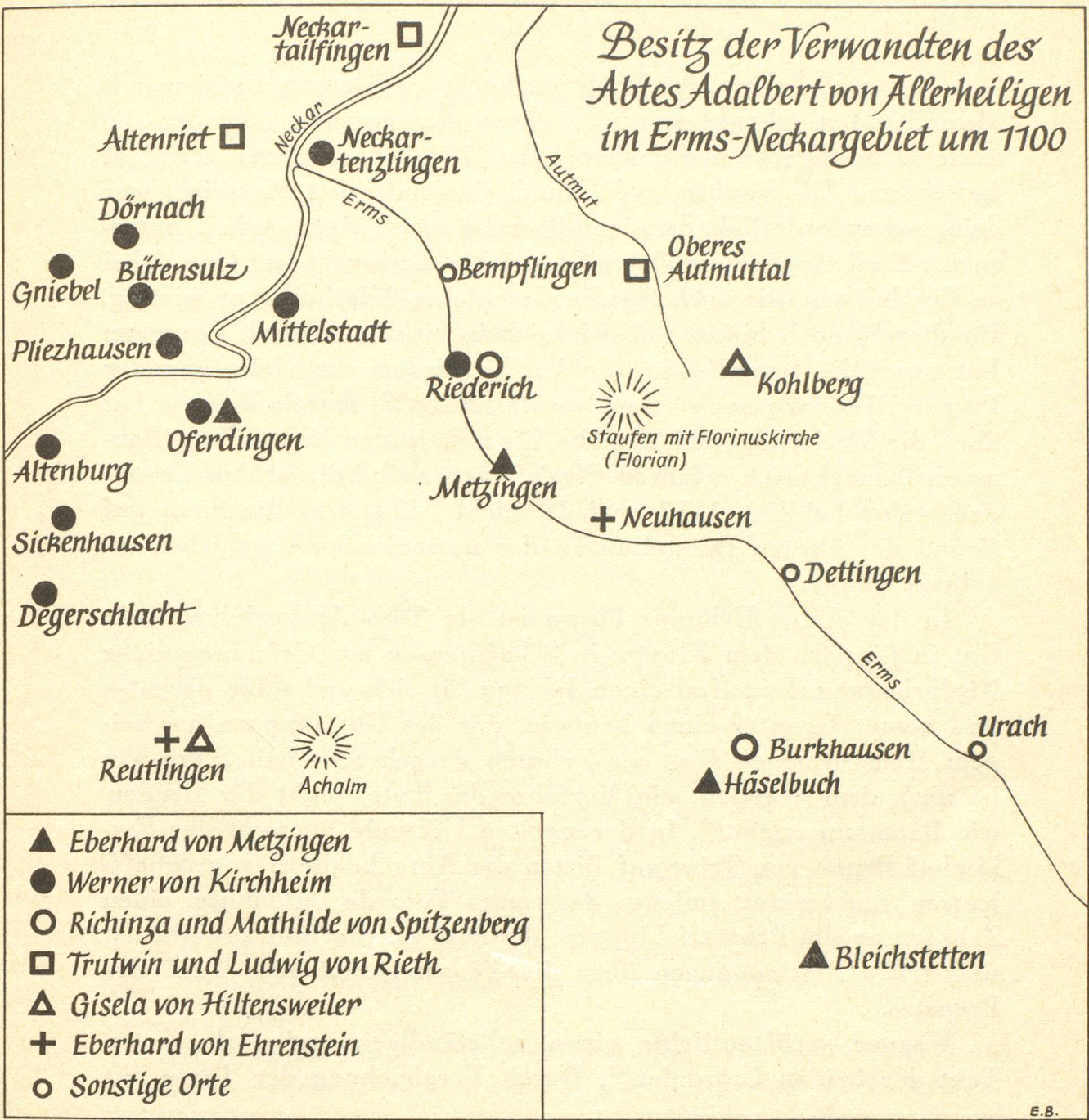
¹²³ Ebenda Nr. 60.

¹²⁴ E. KIMPEN, *Zur Königsgenealogie der Karolinger bis Stauferzeit*. ZGOR. 103 (1955) S. 103. — Vgl. auch KIMPEN, *Ezzonen und Hezeliden in der rheinischen Pfalzgrafschaft*. MIÖG. Erg. bd. 12. S. 35.

¹²⁵ DÜMGÉ, *Regesta Badensia*. S. 127. — *Fürst UB*. 5. S. 53.

¹²⁶ BAUMANN Nr. 9.

*Besitz der Verwandten des
Abtes Adalbert von Allerheiligen
im Erms-Neckargebiet um 1100*



E.B.

2. Die Propstei Lipporn des Klosters Allerheiligen

Als vor 50 Jahren das Traditionsbuch des Klosters Bleidenstadt als Fälschung erkannt wurde¹²⁷, stürzte der gesamte Bau, den die nassauische Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts errichtet hatte, ein. Ein Neubau auf Grund einwandfreien Materials war dringend erforderlich. In einer überaus sorgfältigen Arbeit untersuchte Paul Wagner die ältere Geschichte Nassaus¹²⁸ und kam dabei zu Ergebnissen, die auch für die Geschichte Allerheiligen wichtig, für diese jedoch bisher unberücksichtigt geblieben sind. Baumann hat zwar die betreffenden beiden Urkunden zur Gründung der Propstei Lipporn auch schon veröffentlicht¹²⁹. Durch Wagner hat aber die Datierung und manche Einzelheit der Darstellung Baumanns Korrekturen erfahren. Nach Wagner sind die beiden Urkunden wahrscheinlich 1117 verfaßt, nicht 1114, wie Baumann auf Grund der älteren Darstellungen der nassauischen Geschichte annehmen mußte.

In der ersten Urkunde überweist ein Tuto de Lurinburg sein Gut in Lipporn dem Kloster in Schaffhausen zur Gründung einer Niederlassung. Er stiftet einen Jahrtag für sich und seine parentes und nennt darunter einen Trutwin, der das Gut Lipporn aus seinem Hausvermögen Gott als Zehnten dargebracht habe. Trutwin ist nach dem Wortlaut ein Vorfahre des Tuto, nicht der Bruder, wie Baumann angibt¹³⁰. In der zweiten Urkunde übergibt der Erzbischof Bruno von Trier auf Bitten des Abts Adalbert von Schaffhausen und seines amicus, des comes Tuto de Lurenburg, einen Zehnten an die Propstei Lipporn, die dem hl. Florinus geweiht ist, und trifft Bestimmungen über die Propstei und die Wahl des Propstes.

Wagner veröffentlichte einen vollständigen und verbesserten Text der beiden Urkunden¹³¹. Durch Vergleichung der Texte mit

¹²⁷ PAUL WAGNER, *Die gefälschten Bleidenstadter Traditionen und ihre Verwendung in der älteren nassauischen Geschichtsforschung*. Nassauische Annalen. 46 (1925) S. 1—15.

¹²⁸ Derselbe, *Untersuchungen zur älteren Geschichte Nassaus und des nassauischen Grafenhauses*. Ebenda S. 112—188. Fernerhin: Wagner.

¹²⁹ BAUMANN S. 187 f.

¹³⁰ BAUMANN übernimmt S. 186 nach Trutwini aus den älteren Drucken der Urkunde ein «frater sui», das jedoch nicht in der Urkunde steht.

¹³¹ WAGNER S. 139—141.

Allerheiligen-Urkunden¹³² stellte er eine überraschende Ähnlichkeit der Formeln fest, die besonders eklatant bei der Corroborationsformel der Bischofsurkunde ist, die Satz für Satz übereinstimmt mit der Urkunde Baumann Nr. 26, bis auf eine Stelle, die in der Lipporner Urkunde als unpassend weggelassen werden mußte. Nach einer Untersuchung der Geschichte dieser speziellen Formel kommt Wagner zum überzeugenden Schluß, daß die beiden Lipporner Urkunden in Schaffhausen verfaßt sind und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Mönch Marcward, der 1102—1112 als Schreiber in Allerheiligen vorkommt und urkundlich auch noch 1120 erscheint¹³³. Dies Ergebnis erklärt die oberdeutsche Form *Dyetsche* für den Ortsnamen *Diez* in der Bischofsurkunde.

Die beiden Urkunden betreffen also nicht nur Allerheiligen, sie sind auch im Kloster verfaßt, gehören also in jeder Hinsicht in ein Urkundenbuch von Allerheiligen. Nachfolgend untersucht Wagner, ob die Propstei, von der wir zunächst nur die Gründungsurkunde kennen, überhaupt ins Leben getreten sei. Er hat für diese Frage ein neues Zeugnis entdeckt, das auch für die Schaffhauser Geschichte von Wichtigkeit ist. In den Weistümern des Schönauer Hubengerichts, das eben die Ausstattungsgüter der Propstei Lipporn umfaßte, von 1407 und 1487 wird nämlich für Recht erkannt, daß der Oberhof des Gerichts zu Schaffhausen sei¹³⁵. Dies läßt darauf schließen, daß Allerheiligen in der kurzen Zeitspanne von 1117 bis 1126 (s. unten), die Grundlagen einer Hofgerichtsverfassung gelegt hat. Elisabeth Schudel hat diese Tatsache in ihrer Arbeit nicht verwertet¹³⁶. Für das 12. Jahrhundert konnte sie überhaupt wenig zur Verwaltungsgeschichte des Klosterbesitzes ermitteln. Es wäre deshalb u. U. lohnenswert, zu untersuchen, ob die betreffenden Weistümer, außer der Notiz über den Oberhof, noch mehr Bestimmungen enthalten, die auf Schaffhauser Anordnungen zurückgeführt werden können.

Die Propstei Lipporn ist also tatsächlich von Schaffhausen aus gegründet worden, wenn sie auch, wie Wagner einleuchtend darlegt, nicht in Lipporn selbst errichtet wurde, sondern auf dem *predium* Lipporn im benachbarten Schönau. Die 1117 gestiftete Florinus-Propstei Lipporn und die 1132 erscheinende Florinus-

¹³² Besonders mit BAUMANN Nr. 44, 46 und 50.

¹³³ WAGNER S. 135—138.

¹³⁵ Ebenda S. 139.

¹³⁶ ELISABETH SCHUDEL, *Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen*. Diss. Zürich. 1936.

Abtei Schönaun sind identisch. Der Erbe des Tuto, nicht der Sohn, Graf Rupert von Laurenburg ließ die Propstei in eine Abtei umwandeln und hob die bisherige Unterordnung unter Allerheiligen auf. Wahrscheinlich ist dies 1126 geschehen¹³⁷. Wagner läßt offen, ob die Loslösung gegen den Willen oder mit Zustimmung des Schaffhauser Klosters erfolgte.

Bei der Vorgeschichte und Gründung der Propstei bzw. Abtei Lipporn-Schönaun sind also maßgeblich beteiligt ein Trutwin, der Vorfahre oder ältere Verwandte des Grafen Tuto von Laurenburg. Letzterer ist 1093¹³⁸ bis 1117 nachzuweisen und sein Erbe war Graf Rupert von Laurenburg (1124—1152. † vor 1154). Die Verwandtschaft dieser drei Personen unter sich bleibt unklar. Graf Tuto war ein amicus, also doch wohl ein Verwandter, des Erzbischofs Bruno von Trier, der ein Graf von Laufen und Enkel Eberhards des Seligen von Nellenburg war. Graf Ruperts Mutter war eine Gräfin von Arnstein und hatte sechs Schwestern, von denen eine mit dem Grafen Konrad von Laufen, dem Neffen Brunos von Trier, die andere mit dem Grafen Hugo von Tübingen verheiratet war¹³⁹. Wir können also bei den Grafen von Laurenburg-Nassau starke Bindungen zu Schwaben feststellen (Nellenburg, Tübingen und — im Grenzgebiet — Laufen). Dazu kommt, daß eine 1615 gedruckte Genealogie den Grafen von Nassau alemannische Herkunft zuschreibt¹⁴⁰. Wenn also die Geschlechter Laurenburg-Nassau, Metzingen und Honstetten alle drei enge Beziehungen zu Allerheiligen haben und die ältesten Namen der Laurenburger, Trutwin, Tuto und Rupert, bei den Metzinger und Honstetter gleichfalls vorkommen, wird man doch mindestens einen Zusammenhang der drei Sippen vermuten dürfen. Die Namen und die Vorliebe für das Schaffhauser Kloster wären

¹³⁷ WAGNER S. 181—183.

¹³⁸ HEINRICH BEYER, *Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelhheinischen Territorien*. 1860. I. S. 444f. Die betreffende Urkunde von 1093 ist zwar gefälscht, geht jedoch auf eine echte Vorlage zurück. *Trierisches Archiv*. 15 (1909) S. 83 ff.

¹³⁹ WIDMANN, *Die Lebensbeschreibung des Grafen Ludwig III. von Arnstein*. *Annalen des Vereins f. Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung* 18 (1883/84) S. 247 f.

¹⁴⁰ *La Généalogie des illustres Comtes de Nassau*. Leyden 1615. — Diese Genealogie ist allerdings mit allerhand historisierendem Zierrat im Stil der Renaissancezeit ausgeschmückt. So soll der Stammvater der Sueve Nasua sein und daher der Name Nassau herrühren. Die zugeschriebene alemannische Herkommen könnte jedoch eine Ueberlieferung sein, die im Hause Nassau durch Generationen hindurch weitergegeben wurde.

allerdings für sich allein nicht beweiskräftig. Es kommt noch eine weitere gewichtige Beobachtung hinzu, nämlich die Verehrung des hl. Florinus, die sowohl bei den Grafen von Laurenburg, wie bei den Herren von Metzingen nachgewiesen werden kann.

3. Die Florinuskirche bei Metzingen

In Nassau ist der Florinuskult nicht weiter verwunderlich. Er geht vom Florinustift in Koblenz aus (s. unten). In Württemberg gibt es hingegen nur eine einzige Florinuskirche bei Metzingen und als Patron für Kapellen oder Altäre ist der Heilige überhaupt unbekannt¹⁴¹. Wenn also die Kirche auf dem Staufen bei Metzingen schon durch ihr Patrozinium auffällt, so wird sie noch viel merkwürdiger, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß bereits 1275 auf der Gemeindemarkung Metzingen drei Pfarreien nebeneinander bestanden, zwei an der Martinskirche, die dritte an der oben erwähnten Florinuskirche¹⁴². Für ein Dorf, denn Metzingen ist erst im Jahre 1831 Stadt geworden, ist dies gewiß eine seltene Häufung von Pfarreien in so früher Zeit. Aber damit sind die Merkwürdigkeiten noch nicht zu Ende. Das Seltsamste ist nämlich, daß die Florinuspfarrei bis zu ihrem Ende ohne Pfarrkinder geblieben ist. Man wird zugeben, daß die Gegebenheiten – drei Pfarreien in einer Dorfmarkung, eine Pfarrei ohne Seelsorgebezirk und dem in dieser Umgebung ungewöhnlichen Heiligen Florinus geweiht – eine Erklärung herausfordern.

Die Bergkirche auf dem Staufen bei Metzingen war, wie gesagt, nachweislich schon 1275 Pfarrkirche. Zu ihr gehörte im Spätmittelalter der Berggipfel im Umfang von 14 Morgen und dazu noch 22 Morgen Aecker und Wiesen. Der Pfarrer bezog wohl den Zehnten um den Berg, von einer Einpfarrung irgendwelcher Umwohner ist dagegen niemals die Rede¹⁴³. 1482 wurde die Pfarrei aufgehoben, Kirche und Pfarrhaus sind danach verfallen. Weil der Heilige so ungewohnt war im ganzen heutigen Württemberg, hat das Volk den

¹⁴¹ G. HOFFMANN, *Kirchenheilige in Württemberg*. Darstellungen zur württ. Geschichte. 23. 1932. S. 268.

¹⁴² V. ERNST in der *OAB Urach*², Ortsbeschreibung Metzingen.

¹⁴³ Ebenda S. 675.

Namen umgedeutet, so daß der Berg heute Florian heißt. Es kann kein Zweifel sein, daß der Pfarrbezirk aus dem Sprengel der Martinskirche herausgeschnitten worden ist und einem besonderen Zweck dienen sollte, wenn schon keine Pfarrkinder nachgewiesen werden können. Man könnte annehmen, daß eine eventuell auf dem Staufen vorhanden gewesene Burgkapelle zur Pfarrkirche erhoben wurde. Solche Erhebungen sind aber verhältnismäßig selten und kommen nur im Bereich bedeutender Burgen vor, wo ganze Hofhaltungen in die Kirche eingepfarrt werden konnten. Auf dem Staufen hat aber nie eine solch hervorragende Burg bestanden, sonst würden wir von ihr etwas hören. Außerdem ist auch kein Burgweiler nachzuweisen, der für eine Hofhaltung notwendig gewesen wäre, weil die Ortschaften rundherum durchschnittlich immerhin 3 km entfernt liegen.

Die Exemtion des Berggipfels kann also nur für eine geistliche Anstalt gedacht gewesen sein, für ein Kloster, das man gründen wollte, für das man vorbereitend einen exemten Pfarrbezirk schuf, dessen Gründung jedoch unterblieb. Das Beharrungsvermögen einmal vorhandener Institutionen bewirkte, daß die Pfarrei weiter lebte, im wesentlichen aber der Aufbesserung des Einkommens für pfründenhäufende Pfarrer diente, weil keine Gemeinde zu versorgen war.

Pläne zur Gründung von Klöstern auf Bergen oder wenigstens auf Höhen sind gerade für das Ende des 11. Jahrhunderts in Schwaben nachzuweisen. So wollten die Grafen von Achalm ihr Hauskloster in der Nähe von Metzingen auf einer Anhöhe über dem Neckar, in Altenburg, erbauen. Die Grafen von Tübingen planten ein Kloster bei Egelsee, 850 m hoch über dem Meeresspiegel. Die herbeigerufenen Mönche haben in beiden Fällen den vorgesehenen Wohnort abgelehnt und sich in wasserreicheren Orten, in Zwiefalten bzw. Blaubeuren, angesiedelt. Der Plan eines Höhenklosters und die Nichtausführung dieses Planes sind also für die Zeit um 1100 nichts Auffälliges. Unsere Erklärung der Entstehung der merkwürdigen Pfarrei auf dem Staufen würde demnach gut gerade in diese Zeit passen. Es ist unwahrscheinlich, daß auf Metzinger Markung schon im 10. Jahrhundert drei Pfarreien nebeneinander bestanden. Die Teilung der Martinspfarrei in zwei Pfründen dürfte etwa in die Mitte des 11. Jahrhunderts fallen¹⁴⁴. Die Florinus-Pfarrei muß spä-

¹⁴⁴ Auch im benachbarten Dettingen bestanden 1275 zwei Pfarreien nebeneinander. V. Ernst vermutet mit guten Gründen, daß die Metzinger und die

ter entstanden sein, erscheint aber 1275 als bereits länger bestehende Institution.

Noch eine Beobachtung kommt zur Datierung der Gründung der Florinus-Pfarrei hinzu. Die Exemtion kann nur durch einflußreiche und mächtige Leute bewirkt worden sein und als solche kommen in Metzingen nur Eberhard und seine Nachkommen in Betracht, die hier 1090 bis 1208 nachzuweisen sind. Es ist deshalb bemerkenswert, daß die Florinuskirche geradezu eingerahmt ist von Gütern der Sippe Eberhards. Gleich unterhalb der Kirche im oberen Autmüttal waren Trutwin und Ludwig von Riet begütert (s. oben S. 22), Werner von Kirchheim (s. oben S. 16) und Richinza von Spitzenberg (s. oben S. 23) hatten Besitz in Riederich. Der Priester Eberhard und seine Nichte Liutgard schenkten in Neuhausen (s. oben S. 20). In Kolberg werden wir noch Gisela von Hiltensweiler, eine weitere Verwandte nachweisen. In Metzingen selbst hatten Eberhard und seine Nachkommen einen Hofsitze.

4. Der Heilige Florinus und der Sippenkreis Laurenburg-Metzingen-Honstetten

Nachdem wir also ziemlich wahrscheinlich machen konnten, daß die Florinuskirche eine Gründung der Familie Eberhards von Metzingen und etwa um oder nach 1100 entstanden ist, verlangt das eigentümliche Patrozinium nach einer Erklärung. Weil es in Württemberg einmalig ist, hat es die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Schwenkel¹⁴⁵ behauptet ohne Begründung, daß der Bischof von Chur durch Kaiser Otto (den Großen) Besitz auf dem Staufen erhalten habe. Er stützte sich dabei wohl auf Viktor Ernst¹⁴⁶, der aber wesentlich vorsichtiger vermutete, daß die Florinuskirche auf dem «Florian» ihre Entstehung oder doch ihren Heiligen dem Besitz und dem Einfluß des Churer Bistums in unserer Gegend verdanke. Nun hatte allerdings das Bistum Chur zwischen

Dettinger Teilung gleichzeitig erfolgt sei und mit der Aufteilung des Bezirks in einen Achalmer und Uracher Anteil zusammenhänge. Die Dettinger Halbierung ist bereits für die Zeit um 1090 nachgewiesen, so daß wir also die Teilung allgemein um 1050 bereits als vollzogen annehmen können.

¹⁴⁵ H. SCHWENKEL, *Heimatbuch des Bezirks Urach*. S. 452.

¹⁴⁶ *OAB Urach*² S. 675.

918 und 960 das von Metzingen nicht allzu weit entfernte Kirchheim u. Teck in seiner Hand und 937 schenkte Otto der Große dem Hartbert, damals Priester des Grafen Hermann von Pfullichgau, später Bischof von Chur, die königliche Fischerei in dem ebenfalls nahen Honau (Kr. Reutlingen)¹⁴⁷. Besitz der Churer Kirche in Metzingen ist jedoch nicht bekannt, dagegen in vielen anderen württembergischen Orten, z. B. in Kuppingen, Böttingen, Allmendingen, Bochingen und in anderen. Eine Florinuskirche finden wir jedoch in keinem dieser Dörfer. Wir sind also nicht berechtigt anzunehmen, daß Chur in Schwaben Florinuskirchen gegründet habe. In Metzingen, wo das Bistum nicht nachzuweisen ist, fehlt somit jeder Grund, an eine Churer Kirchengründung zu denken. Hier kommt nun wieder die nassauische Geschichtsforschung zu Hilfe und zeigt uns einen anderen Weg.

Der *Legenda de sancto Florino confessore*, einer in Rätien entstandenen Heiligenlegende, ist in der Handschrift Nr. 20 der Wiesbadener Landesbibliothek ein Anhang beigefügt: «*Miracula sancti Florini confessoris in Francia gesta*¹⁴⁸». Wagner hat diese Mirakel eingehend untersucht. Er gliedert deren Inhalt in drei Teile: I. Uebertragung der Reliquien des Florin nach Koblenz und eines Teils davon nach Lipporn. II. Wunder im Einrich. III. Uebertragung nach Schönau. Uns interessiert hier nur der erste Teil. Es heißt darin, daß der Ruhm des hl. Florin zum Ohr des Herren Trutwin gekommen sei, eines satelles des Herzogs der Rheinalamannen (= Hermann I., Herzog von Schwaben). Der Herzog erbat sich vom König den Leib und erhielt ihn auch. Er brachte ihn nach Koblenz (in das spätere Florinsstift). Hartbertus, qui eo tempore capellanus Heremanni ducis Reni alemannorum, übergab nun Trutwin einen Teil der Reliquien und setzte sie im Auftrag des Trutwin persönlich in der Kapelle des Dorfes Lipporn bei und zwar an einem 28. Juni¹⁴⁹.

Wenn nun auch diese *Miracula* erst im 15. Jahrhundert im Kloster Schönau verfaßt worden sind¹⁵⁰, so lassen sich doch viele Einzelheiten als echte Klostertradition nachweisen. Der Bericht, der von der Uebertragung nach Koblenz handelt, ist natürlich im

¹⁴⁷ MGDD. Otto I. Nr. 8. — WUB. I. S. 209.

¹⁴⁸ WIDMANN, *Zur Schönauer Reimsage*. Annalen des Ver. f. Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. 18 (1883/84) S. 39 f.

¹⁴⁹ WAGNER S. 167—175.

¹⁵⁰ Ebenda S. 167.

dortigen Florinsstift weiter überliefert worden. Die Anfänge dieses Stiftes sind dunkel. Es war zunächst der Mutter Gottes geweiht, jedoch erscheint bereits 949 urkundlich Florin als Konpatron¹⁵¹. Der Schwabenherzog Hermann I., der Graf im Engersgau gewesen zu scheit, hat aller Wahrscheinlichkeit nach die Ueberführung der Reliquien des Florin nach Koblenz veranlaßt, da er nachweislich ein Verehrer des Heiligen war¹⁵². Da Hermann am 10. 12. 948 starb, ist die Translation vorher anzusetzen.

Der Herzog nahm am Koblenzer Stift Anteil, wie eine Urkunde von 959 erweist¹⁵³. Der Erzbischof Heinrich von Trier erzählt darin, daß sein Vorgänger Rupert auf Bitten des Herzogs die Kirche in Humbach dem Stift überwiesen habe. Heinrich bestätigte die Schenkung seines Vorgängers. Den bei dieser Bestätigung als erster Zeuge erwähnten Drudvinus hält Wagner nicht für identisch mit Trutwin dem «satelles» des Herzogs Hermann des Translationsberichts¹⁵⁴. Wir halten die Gleichsetzung für durchaus möglich, da der an erster Stelle stehende Drudwin von 959 doch wohl als Bittsteller beim Bischof für die Erneuerung der Schenkung des Herzogs aufgetreten ist. Trutwin kann Hermann 11 Jahre überlebt haben.

Für den herzoglichen Kaplan Hartbert hat bereits Conrady auf den gleichnamigen Churer Bischof (951—966) gewiesen. Wagner zweifelt nicht an der Geschichtlichkeit des Kaplans, glaubt aber der Identifizierung mit dem Churer Bischof nur eine gewisse Möglichkeit zubilligen zu können¹⁵⁵. Auch in diesem Punkt sind wir zuversichtlicher als Wagner. Hartbert ist nämlich 937 als Priester des Grafen Hermann von Pfullichgau nachzuweisen¹⁵⁶. Der Graf ist mit dem gleichnamigen Herzog nahe verwandt, wahrscheinlich war er der Gatte der Stieftochter Herzog Hermanns¹⁵⁷. 947 und 948 ist Hartbert als Abt von Ellwangen nachzuweisen und steht damals in Gunst bei Herzog Hermann, der als Fürbitter für ihn auftritt¹⁵⁸. Spätestens 951 ist Hartbert dann Bischof von Chur geworden. Dem-

¹⁵¹ Ebenda S. 170.

¹⁵² Ebenda S. 171.

¹⁵³ BEYER, *Mittelrhein. UB.* 1. Nr. 204. S. 264.

¹⁵⁴ WAGNER S. 174 f.

¹⁵⁵ Ebenda S. 173.

¹⁵⁶ MGDD. *Otto I.* Nr. 8. Echt, aber spätere Abschrift.

¹⁵⁷ HANSMARTIN DECKER-HAUFF, *Die Ottonen und Schwaben.* ZWLG. 14 (1955) S. 263 ff.

¹⁵⁸ MGDD. *Otto I.* Nr. 85 und 99.

nach ist er zwischen 937 und 947 Kaplan des Herzogs gewesen, weil wir Hartberts Aufstieg doch wohl in folgender Reihenfolge annehmen dürfen: Kaplan des Pfullichgaugrafen – Kaplan des Herzogs – Abt von Ellwangen – Bischof von Chur. Die Ueberführung der Florinsreliquien nach Koblenz würde demnach ebenfalls in die Jahre zwischen 937 und 947 fallen.

Da sich der Inhalt der *Miracula* bisher in allen Punkten bestätigen ließ, wird auch die bestimmt lautende Angabe, daß Hartbert Teile der Reliquien an einem 28. Juni in Lipporn beisetzte, nicht erfunden sein. Wir finden ja dort 1117 eine Florinuskirche, die offenbar ihre Pfarrechte erst im 11. Jahrhundert erhalten hat, weil sie in den *Miracula* noch als Kapelle bezeichnet wird. Wagner vermutet mit Recht, daß sich der Tag der Ankunft, samt dem Namen des Ueberbringers in einer Gedenktagnotiz im Kloster Lipporn-Schönau erhalten habe¹⁵⁹.

Aller Wahrscheinlichkeit nach geht also die Gründung der Florinus-Pfarrei bei Metzingen doch auf das Wirken des Churer Bischofs Hartbert zurück, jedoch auf dem Umweg über Koblenz. Man vergegenwärtige sich noch einmal:

1. Ein Trutwin des 10. Jahrhunderts ist an der Ueberführung von Reliquien des hl. Florin von Chur nach Koblenz und Lipporn beteiligt. 1117 stiftete Graf Tuto von Laurenburg für sich und seine parentes – darunter ein Trutwin – einen Jahrtag und gründet zugleich eine Florins-Propstei in Lipporn, die er dem Kloster Allerheiligen unterstellte. Die Verhandlungen führte Adelbert, der Sohn Eberhards von Metzingen. Tutos Erbnachfolger Graf Rupert von Laurenburg wandelt 1126 die Propstei in die Abtei Schönau um und löst die Verbindung zum Schaffhauser Kloster. Graf Rupert starb dann später im päpstlichen Bann, den er sich anderer Angelegenheiten halber zugezogen hatte¹⁶⁰.

2. Im Einflußbereich des Geschlechts Eberhards von Metzingen wird im 11. Jahrhundert eine Pfarrkirche gegründet, die dem in Württemberg einmaligen Heiligen Florinus geweiht war. Eberhards Bruder heißt Trutwin, sein Sohn ist Abt Adalbert von Allerheiligen. Die Pfarrei auf dem Staufen muß für einen besonderen Zweck geplant worden sein, vermutlich um ein Kloster in ihrem Bereich aufzunehmen.

¹⁵⁹ WAGNER S. 172.

¹⁶⁰ Ueber den Bann s. WAGNER S. 116—121.

3. Die Herren von Honstetten, ebenfalls eng mit Allerheiligen verbunden, führen die oben erwähnten Namen Tuto, Eberhard und Rupert. Tuto von Wagenhausen stiftet 1083 eine Propstei, verfeindet sich jedoch um 1089 mit dem Schaffhauser Kloster. Wie Rupert von Laurenburg entzieht er Allerheiligen die Propstei und übergibt sie 1094 dem Konstanzer Bischof (Rupert unterstellte Lipporn-Schönau dem Erzbischof von Mainz).

Niemand wird leugnen können, daß zwischen den Punkten 1, 2 und 3 Zusammenhänge bestanden haben müssen. Man hat dies auch schon lange erkannt, die genealogischen Fragen jedoch mit unzureichenden Mitteln zu lösen versucht. So hat bereits F. W. E. Roth den Tuto von Wagenhausen mit dem Grafen Tuto von Laurenburg gleichgesetzt¹⁶¹. Hauck hat in seiner Kirchengeschichte¹⁶² diese Gleichsetzung, die auf einem Irrtum beruhte, widerlegt. Kimpen hat die Gleichung erneut aufgestellt, ohne jedoch eine ins einzelne gehende Begründung zu geben¹⁶³. Dazu ist zu sagen, daß Tuto von Wagenhausen, der 1083 in Allerheiligen als Mönch eintrat, um 1089 austrat und 1094 die Propstei Wagenhausen dem Konstanzer Bischof übergab, unmöglich identisch sein kann mit Tuto von Laurenburg, der 1093 als Graf bei der Stiftung des Klosters Laach mitwirkte¹⁶⁴ und 1117 die Propstei Lipporn Allerheiligen unterstellte. Die beiden Tuto sind wohl Verwandte, jedoch nicht identisch. Wir begnügen uns vorläufig mit der Feststellung der Sippen-gemeinschaft und werden im nächsten Abschnitt versuchen, ob wir vielleicht noch etwas Genaueres darüber ausfindig machen können.

5. Die Propstei Rommersdorf

Aus einer Handschrift «Initiatio monasterii Romersdorfiensis» veröffentlichte Baumann nach Günther eine Notiz über die Anfänge des Klosters Rommersdorf bei Andernach¹⁶⁵. Danach war dies Kloster zuerst mit Mönchen aus Allerheiligen besetzt, ohne daß angegeben wäre, ob es selbständig war oder als Propstei dem Schaff-

¹⁶¹ F. W. E. ROTH, *Die Visionen und Briefe der hl. Elisabeth*. — Nach Wagner, mir nicht zugänglich.

¹⁶² III². S. 1032.

¹⁶³ S. oben S. 34 f.

¹⁶⁴ Die betreffende Urkunde ist gefälscht, stützt sich aber auf eine echte Vorlage.

¹⁶⁵ GÜNTHER, *Codex dipl. Rheno-Mossellanus*. I. S. 230 f. — BAUMANN S. 187.

hauser Kloster unterstand. Die Gründung von Rommersdorf ist kurz nach der von Lipporn-Schönau, also um 1120 anzusetzen. Nach der Initiatio verließen die Schaffhauser Mönche bald darauf freiwillig den Ort, angeblich wegen zu geringer Ausstattung der Gründung. 1137 ist dann Rommersdorf eine Prämonstratenser-Abtei¹⁶⁶. Bei der Stiftung der Propstei Lipporn erscheint 1117 als Zeuge gleich hinter Tuto comes de Lurenburg ein Reginboldus de Romorsdorff, der Stifter des gleichnamigen Klosters¹⁶⁷. Es ist deshalb leicht möglich, daß Reginbold durch Tuto angeregt worden ist, seine Gründung mit Schaffhauser Mönchen zu besetzen. Diese Vermutung wird zur Gewißheit, wenn wir sehen, daß Reginbold eng mit Rupert von Laurenburg verwandt war. Wir nehmen deshalb an, ohne Beweise vorbringen zu können, daß Rommersdorf wie Lipporn zunächst eine Allerheiligen unterstehende Propstei war.

Für gewöhnlich nennt sich Reginbold nach Isenburg¹⁶⁸. Er muß der Zeit nach der «Ysenburgiensis» sein, der die sechste Schwester des Grafen Ludwig von Arnstein geheiratet hat, während die vierte Schwester die Mutter des Grafen Rupert von Laurenburg war¹⁶⁹. Rupert war demnach ein Neffe der Gattin Reginbolds. Da er zugleich der Erbe Tutos war, ergibt sich auch eine Versippung zwischen Tuto und Reginbold:

Graf Tuto..... N	N	Graf Ludwig	N	Reginbold
v. Laurenburg	(Schwester)	v. Arnstein	(Schwester)	v. Isenburg u.
Stifter von	Graf Rupert	Graf Ludwig		Rommersdorf
Lipporn-	v. Laurenburg	v. Arnstein		Stifter von
Schönau	(Erbe Tutos)	Stifter des		Rommersdorf
		Klosters		
		Arnstein		

Es fragt sich unter diesen Umständen doch, ob der Abzug der Schaffhauser Mönche von Rommersdorf (zwischen 1120 und 1137) freiwillig und die Loslösung der Propstei Lipporn von Allerheiligen (1126) mit Einwilligung des Abtes erfolgte. Die ungefähre Zeitgleichheit der beiden Ereignisse scheint eher darauf hinzuweisen,

¹⁶⁶ Erster Abt Theodericus 1142. BEYER, *Mittelrhein. UB.* Nr. 526.

¹⁶⁷ WAGNER S. 141.

¹⁶⁸ Gerlacus et Reginboldus, fratres liberi ac illustri, teils de Isenburch, teils de Rumerendorp/Romorsdorff genannt. BEYER, *Mittelrhein. UB.* Nr. 387, 388, 408, 415, 437, 445 und WAGNER S. 141.

¹⁶⁹ WIDMANN, *Die Lebensbeschreibung des Grafen Ludwig III. von Arnstein.* Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 18 (1883/84) S. 244—268. Ueber die sieben Schwestern S. 247 f.

daß ein Initiator dahinter steckt und daß der Abzug der Mönche einer Vertreibung gleichkam. Wir wissen ja jetzt, daß Rupert mit den Honstettern verwandt war und daß es bei diesen eine Partei gab, die mit Tuto von Wagenhausen sich feindlich gegen Allerheiligen stellte. Es sieht so aus, als ob mit dem Tod Tutos von Laurenburg und mit dem Erbantritt Ruperts (zwischen 1117 und 1125) diese feindliche Partei auch am Mittelrhein zum Zuge kam. Ob Rupert gar selbst dem Geschlecht der Honstetter entstammte und etwa ein Sohn des zu 1094 erwähnten Rupert von Honstetten war¹⁷⁰? Eine solche Filiation würde erklären, warum der Vater Ruperts den mittelhheinischen Quellen unbekannt geblieben ist, weil dieser eben in Schwaben zu Hause wäre. Zugleich ist daran zu erinnern, daß die oben erwähnte Genealogie den Grafen von Nassau alemannische Herkunft zuschreibt und Rupert der älteste bekannte Vertreter dieses Geschlechtes ist.

Sind die Allerheiligen-Mönche vom Mittelrhein vertrieben worden, dann läßt sich auf einfache Weise eine Erklärung der Entstehung der merkwürdigen Florinus-Pfarrei bei Metzingen finden: Als nach Ruperts Erbantritt die Lage für die Schaffhauser Mönche in Lipporn-Schönau bedrohlich wurde, wandte sich Abt Adalbert um Hilfe an seine Brüder Eberhard den Jüngeren und Berthold von Metzingen, denn sein Vater Eberhard der Ältere war um 1124 kaum mehr am Leben. Die Brüder des Abtes wollten den Mönchen ein Asyl auf dem Staufen bei Metzingen schaffen, lösten vorbereitend den Bezirk aus dem Pfarrverband und erbauten eine Kirche zu Ehren des Lipporner Patrons, des hl. Florinus. Die Umsiedlung der Mönche auf den Staufen unterblieb jedoch aus irgendwelchen Gründen, wahrscheinlich deshalb, weil nach dem Tode des Abtes Adalbert (1124) die Beziehungen der Metzinger zu Allerheiligen nicht mehr so eng waren wie zuvor und weil, wie wir später wahrscheinlich machen können, sich diese inzwischen einem anderen Projekt zugewandt hatten.

Auch für Rommersdorf kann man an eine Vertreibung denken. Die Quelle, die uns vom freiwilligen Abzug aus Armut berichtet, ist jung. In der stiftungsfreudigen Zeit des 12. Jahrhunderts hätte man leicht den Mönchen helfen können, wenn man gewollt hätte. Uebrigens war die Nachfolgeinstitution, die Prämonstratenser-Abtei Rom-

¹⁷⁰ BAUMANN Nr. 17. Dieser Rupert machte allerdings 1094 eine Schenkung an Allerheiligen. Deshalb kann er oder sein mutmaßlicher Sohn doch später in das Lager Tutos von Wagenhausen übergetreten sein.

mersdorf, nach der päpstlichen Besitzbestätigung von 1162 ziemlich wohlhabend¹⁷¹. Es scheint also auch hier eher so zu sein, daß der Einfluß Ruperts von Laurenburg sich auf die verwandte Rommerdsorfer Stifterfamilie für Allerheiligen unheilvoll bemerkbar machte. Rupert ist schließlich wegen Einmischung in kirchliche Rechte (Streit mit dem Wormser Domkapitel) nach 1148 vom Papst mit dem Bann belegt worden und hat sich anscheinend um die Lösung nicht bemüht, denn zwischen 1152 und 1154 ist er als Gebannter gestorben.

Man wird also in Rupert eine ähnliche Natur erkennen können wie in Tuto von Wagenhausen. Beide kümmerten sich nicht viel um päpstliche Ermahnungen.

Jedoch bedarf die Frage der Vertreibung der Schaffhauser Mönche vom Mittelrhein noch weiterer Forschungen, wie auch die Entstehung der Metzinger Florinuskirche durch unsere Erörterungen noch nicht eindeutig geklärt ist. Eines glauben wir jedoch in diesem Kapitel sicher gestellt zu haben, daß nämlich die Grafen von Laurenburg, die Herren von Honstetten und die Metzinger ein und derselben Versippung angehören. Mit Schenkungen dieser Sippschaft oder mit Tuto von Wagenhausen beschäftigen sich 18 Allerheiligen-Urkunden. Baumanns Meinung, daß nur die Schenkungen verbrieft wurden, die in Gefahr der Anfechtung standen, ist durch unsere Untersuchung um vieles wahrscheinlicher geworden. Haben wir doch innerhalb der oben erwähnten Sippschaft eine Allerheiligen feindliche Partei erkannt.

D. Die Stifter der Zelle Hiltensweiler (des Klosters Langnau)

1. *Arnold und Gisela von Hiltensweiler*

Unter den Wohltätern des Klosters Allerheiligen ragt der Selige Arnold von Hiltensweiler hervor, dessen Leben und Taten durch Schneider eine ausführliche Beschreibung erfahren hat¹⁷². Arnold

¹⁷¹ BEYER. Nr. 633.

¹⁷² SCHNEIDER, *Geschichtliches über das ehemalige Kloster Langnau*. A. Der selige Arnold von Hiltensweiler. Schriften des Vereins f. Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 13 (1884) S. 134—148.

tritt zunächst im Jahre 1100 in Riedöschingen als Zeuge des Grafen Burkhard von Nellenburg auf¹⁷³. Sodann bezeugt er 1112 und 1116 drei Schenkungen an Allerheiligen¹⁷⁴. Im Jahre 1122 stiftete er zusammen mit seiner Gattin Junzila die Zelle Hiltensweiler¹⁷⁵, wirkt im selben Jahr bei einem Gütertausch zwischen Allerheiligen und dem Bischof von Bamberg mit¹⁷⁶ und erscheint 1127 in Ochsenhausen zum letzten Mal¹⁷⁷.

Nach der Stiftungsurkunde von 1122 hatte Arnold erbberechtigte Verwandte¹⁷⁸. Es ist jedoch Schneider nicht gelungen, den Stifter der Zelle Hiltensweiler einem bekannten Geschlecht zuzuweisen. Als einzige Verwandte wird im Zwiefalter Nekrolog eine Gisela laica de Hiltinwilare zum 6. März erwähnt¹⁷⁹. Schneider nimmt an, daß diese Gisela Arnolds Schwester war¹⁸⁰. Er hat jedoch nicht bemerkt, daß Gisela de Hiltinwilare libera propagine orta auch in der Chronik Bertholds von Zwiefalten als Schenkerin eingetragen ist¹⁸¹. Die Traditionsnotiz steht dort zwischen den Schenkungen Trutwins von Riet und Eberhards von Ehrenstein, die wir als Verwandte Eberhards von Metzingen kennengelernt haben. Gisela schenkte an Zwiefalten zwei Huben in dem Dorf Kohlberg bei Metzingen, also in unmittelbarer Nähe des uns schon bekannten Florian mit der Florinuskirche.

Die Familie des Stifters der Zelle Hiltensweiler ist also nicht nur im Bodenseegebiet begütert, sondern auch im Achalmischen. Arnold war demnach kein kleiner Ortsadeliger. Er stiftet für die Zelle Güter in 9 Ortschaften und hat in diesen Orten ritterliche Gefolgsleute. Die Zeugenliste der Stiftungsurkunde von 1122 unterscheidet sich nämlich grundsätzlich von allen anderen Listen der Allerheiligen-Urkunden. Während sonst bei Schenkungen an das

¹⁷³ BAUMANN Nr. 34.

¹⁷⁴ Ebenda Nr. 50, 51 und 15. — WUB. I. S. 342.

¹⁷⁵ BAUMANN Nr. 59. — WUB. I. S. 347. Nr. 275. — Schneider gibt in seinem Text auch die Lesarten des Langnauer Kopialbuches (S. 138 f.).

¹⁷⁶ BAUMANN Nr. 62.

¹⁷⁷ WUB. I. S. 375. Nr. 292.

¹⁷⁸ Die Stiftung geschieht unter der Bedingung, daß «nec ego vel aliquis meorum minuere aut infringere postmodum aliquid audeant».

¹⁷⁹ MG Necrol. I. S. 246. — Am 6. 3. ist auch im Konstanzer Nekrolog eine Gisela laica eingetragen.

¹⁸⁰ SCHNEIDER S. 141.

¹⁸¹ KÖNIG-MÜLLER S. 185.

Kloster eine Auswahl aus etwa demselben Stamm von meist freiadeligen Zeugen anwesend war, finden sich in der Urkunde von 1122 lauter fremde Personen, die bei keiner anderen Schaffhauser Verbriefung vorkommen. Diese offenbar kleinen Leute hängen mit den vergabten Gütern zusammen: Arnold schenkt z.B. in Rappertsweiler und Steinenbach (Kr. Tettnang), wobei Burchardus de Raprechteswilare und Marquartus de Steinibach Zeugen sind. Auch die übrigen Zeugen von 1122, die sich nach Lampoldswiler (Kr. Lindau), Nitzenweiler, Bächlingen, Langensee, Bernried, Neukirch, Flunau, Rudenweiler, Muttelsee und Degersee (alle Kr. Tettnang) und nach dem bei Wasserburg abgegangenen Hübelberg¹⁸² nannten, sind in zeitgenössischen Quellen nicht nachzuweisen und bilden offenbar das Gefolge Arnolds.

2. Die Gründung der Zelle Hiltensweiler

Während es also zunächst schien, als müßten wir uns Schneiders Urteil, daß Arnolds Familie eben unbekannt sei, anschließen, so ermuntern uns jetzt die nachgewiesene Begüterung im Achalmischen und das stattliche Gefolge Arnolds zu weiteren Forschungen. Es fallen uns bei der Stiftung der Zelle Hiltensweiler¹⁸³ gewisse Umstände auf, die bisher keine Beachtung gefunden haben. Arnold und seine Frau Junzila übergeben Allerheiligen ihre ererbten Güter in Hiltensweiler, Esseratsweiler, Blaichnau, Langnau, Rappertsweiler, Wiellandsweiler, Echetsweiler und Steinenbach (alle Orte gehören den Gemeinden Langnau und Flunau des Kr. Tettnang an, mit Ausnahme von Esseratsweiler, das zur angrenzenden Gemeinde Achberg gehört). Die Orte liegen nahe beieinander auf den Höhen rechts und links der Argen, unweit der Mündung dieses Flusses. Arnold übergab also einen geschlossenen Familienbesitz unter der Bedingung, daß auf diesem ein Gottesdienst der Schaffhauser Mönche eingerichtet, also eine Zelle gegründet werden solle.

Abt Adalbert stiftete für die Mönche, die von Allerheiligen aus in die Zelle geschickt werden sollten, aus dem Klosterbesitz Güter in Russenried, Steinenbach, Rudenweiler und Dentenweiler (sämt-

¹⁸² Zu Hübelberg s. SCHNEIDER S. 142.

¹⁸³ BAUMANN Nr. 59.

liche Kr. Tettwang) und ein Fuder Wein von Maienfeld (Graubünden). Dabei ist zu bemerken, daß die Güter in Russenried und Dentenweiler 1112, also 10 Jahre zuvor, von Luitprand von Rudenweiler an Allerheiligen geschenkt worden waren¹⁸⁴. Arnold und Junzila kaufen sodann ein Gut in Uhdlingen (Oberuhldingen, Kr. Ueberlingen) zurück, geben es in die Schenkung, wobei sie sich ausbedingen, daß sie es solange besitzen sollen, bis das Kloster den Kaufpreis von 10 Mark zurückbezahlt habe. Das Uhdlinger Gut wird bereits 1111 im Besitz von Allerheiligen erwähnt¹⁸⁵. Zum Schluß werden Herzog Heinrich und dessen Sohn Heinrich von Ravensburg, also die Welfen, gebeten, die Vogtei der Zelle zu übernehmen.

Um diese Uebergabebestimmungen voll verstehen zu können, müssen wir uns erinnern, daß Allerheiligen bei der Stiftung der Propsteien Grafenhausen, Wagenhausen und Lipporn keine eigenen Güter dazugab¹⁸⁶. Da die Propsteien von vorneherein eigene Güterverwaltung hatten, brachte dorthin gegebener Besitz dem Kloster keinen Nutzen mehr¹⁸⁷. Sodann ist zu beachten, daß das Schaffhauser Kloster 1122 bereits die schlechten Erfahrungen mit Tutos Stiftung gemacht hatte, daß es damals vergeblich die entfremdete Propstei Wagenhausen zurückforderte und daß vier Jahre später auch die Propstei Lipporn verloren ging. In dieser für den Klosterbesitz so bedrohlichen Zeit soll das Kloster aus freien Stücken eigene Güter an eine geplante Außenzelle abgegeben haben, auf die Gefahr hin, daß auch dieser Besitz entfremdet würde? Ein solches Verhalten hätte den Interessen des Klosters widersprochen und ist deshalb unwahrscheinlich. Es scheint doch eher so zu sein, als ob mit der Gründung der Zelle ein alter Zwist gütlich beigelegt wurde und

¹⁸⁴ BAUMANN Nr. 50. — Luitprand von Rudenweiler war offenbar verwandt mit dem 1107 erwähnten Luitprand von Rußenried (BAUMANN Nr. 45 und S. 135) und dieser wieder mit dem 1116 genannten Ropert von Otterswang (BAUMANN Nr. 15), der dem Weingartner Traditionsbuch zufolge (WUB. 4. Anhang S. IX) ebenfalls in Rußenried begütert war. Die Herren von Otterswang (Kr. Biberach) gehörten zum Hochadel.

¹⁸⁵ BAUMANN Nr. 49. Diese Besitzbestätigung Heinrichs V. ist zwar gefälscht. Die Güterbeschreibung stützt sich jedoch auf eine echte Vorlage.

¹⁸⁶ Eberhardus comes tradidit cellam, que dicitur Gravenhusen et omnia, que ad eam pertinere videntur (BAUMANN S. 127). Ueber Wagenhausen und Lipporn s. oben.

¹⁸⁷ Später ist allerdings der Besitz von Wagenhausen und Grafenhausen doch wieder an Allerheiligen gefallen. SCHUDEL S. 23—25.

beide Kontrahenten, Allerheiligen und Arnold, zur Ausstattung beitrugen.

Diese Auffassung der Vorgeschichte der Zellengründung wird durch einen Satz der Stiftungsurkunde bestätigt: *predium quoque in Oueltingen, quod ego et uxor mea cum decem marcis rogatu eorum redemimus, nobis addiderunt eo pactu, ut nos idem quamdiu ipsi praedictam pecuniam redderent, possideremus*. Wenn Arnold das Gut in Uhldingen zurückkauft, dann hat er es vorher schon einmal besessen, oder, was wahrscheinlicher ist, er stellte irgendwelche Ansprüche darauf, die durch den Kauf befriedigt wurden, wobei dem Kloster der Rückkauf freigestellt blieb.

Die Gründung der Zelle Hiltensweiler, aus der sich später das Kloster Langnau entwickelte, ist also durchaus dem frommen Eifer des seligen Arnold zuzuschreiben. Daß nebenbei einige Differenzen mit Allerheiligen gütlich beigelegt wurden, beeinträchtigt den Sinn der Stiftung keineswegs. Für uns sind diese an sich nebensächlichen Dinge jedoch von Bedeutung, weil sie uns helfen, die Stellung Arnolds näherhin zu bestimmen. Das Schaffhauser Kloster stiftete der Zelle nämlich jährlich auch ein Fuder von dem damals geschätzten Wein aus Maienfeld (Graubünden). Auch bei dieser Gabe des Klosters handelt es sich offenbar um eine Konzession, die der Beendigung von Streitigkeiten diene.

Maienfeld gehörte im 11. Jahrhundert zum größeren Teil den Grafen von Achalm und denen von Nellenburg. Bereits vor 1055 hatte Graf Rudolf von Dettingen-Achalm und dessen Gattin Adelheid von Mömpelgard drei dortige Huben an Kloster St. Gallen geschenkt¹⁸⁸. Vor 1080 übergab Graf Eberhard von Nellenburg einen Weinberg im benachbarten Malans an Allerheiligen¹⁸⁹. 1097 schenkte Graf Liutold von Achalm ein Viertel der Kirche, ein Herrengut mit fünf Weingärten und verschiedene andere Rechte und Einkünfte in Maienfeld an Kloster Zwiefalten¹⁹⁰. Die meisten Zeugen dieser Schenkung von 1097 waren auch zugegen, als Graf Burkhard von Nellenburg 1105 an Allerheiligen gewisse Rechte in Maienfeld übergab¹⁹¹. Nach dem Güterbeschrieb hat Burkhard dann auch

¹⁸⁸ KÖNIG-MÜLLER. S. 153. Die Datierung ergibt sich daraus, daß dem Grafen Kuno von Achalm 1055 der Bischof Gebhard von Regensburg als Gefangener übergeben wurde. Kunos Vater Rudolf war also damals schon tot.

¹⁸⁹ BAUMANN S. 129.

¹⁹⁰ KÖNIG-MÜLLER S. 27f. und 151f. Zum Datum S. 293. — *Das Bündner UB.* (I. S. 167, Nr. 211) hat noch die alte Datierung, wie *WUB.* 5. Nachtrag 5.

¹⁹¹ BAUMANN Nr. 42 und 43. — *Bündner UB.* I. S. 172f. Nr. 219 und 222.

noch einen Hof (curtis) samt dreieinhalb Mansen dem Schaffhauser Kloster geschenkt¹⁹².

Es werden nun 1105 übergeben die beneficia, die Berthold, Fridrich und Arnold in Maienfeld innehaben. Es kann sich dabei um keine Bauernlehen handeln, denn solche werden in der selben Urkunde «colonia» genannt¹⁹³. Wir werden also in den drei genannten Personen Adelige sehen müssen, die von den Nellenburgern mit Gütern in Maienfeld belehnt waren. Berthold, Fridrich und Arnold waren Verwandte, vielleicht Brüder, die an einem bestimmten Lehnskomplex teilhatten. Bereits Mohr hat den dritten der Lehns-träger mit Arnold von Hiltensweiler identifiziert¹⁹⁴. Baumann hat die Gleichsetzung ohne Begründung verworfen¹⁹⁵.

Betrachten wir noch einmal den Anteil, den Allerheiligen bei der Zellengründung gibt: 1. das Gut in Uhldingen, bei dem schon die Klauseln der Uebergabe an ein Nachgeben des Klosters in einer Streitfrage denken lassen; 2. die Güter in Rudenweiler, Steinenbach, Rußenried und Dentenweiler, die im Einflußgebiet Arnolds liegen (in Steinenbach ist er nachweislich begütert). Auch hier sind also vorausgegangene Besitzstreitigkeiten wahrscheinlich; 3. die jährliche Gabe von einem Fuder Wein aus Maienfeld, die, wenn wir Mohr beistimmen, ebenfalls als Ersatz für einen Verzicht Arnolds aufgefaßt werden kann. Durch die Schenkung von 1105 wäre nämlich Allerheiligen Lehensherr der oben genannten drei Personen geworden, also auch Lehensherr des Arnold von Hiltensweiler. Daß sich dann Differenzen zwischen dem Kloster und Arnold entwickeln konnten, kann man sich leicht vorstellen. Bei allen drei Anteilen, die Allerheiligen der Zelle überläßt, sind also vorausgegangene

¹⁹² BAUMANN S. 129.

¹⁹³ Ebenda Nr. 42. — In der Beschreibung, die Berthold von Zwiefalten von der Schenkung von 1097 gibt, werden allerdings die Lehengüter der Weingärtner «beneficium» genannt (IV vinitores cum beneficiolis propriis ad excolendam vineam deputatis) KÖNIG-MÜLLER S. 151f. Dies ist aber der Sprachgebrauch Bertholds und nicht der des rätischen Schreibers Meroald, der die Urkunde von 1105 geschrieben hat. — Auch Elisabeth Schudel (S. 126) urteilt, daß zwischen den mancipia, die censum dant, und den drei Trägern der Benefizien ein rechtlicher Unterschied bestanden haben müsse. Die ausdrückliche Unterscheidung berechtige zur Annahme, daß die Benefizienträger Freie gewesen seien.

¹⁹⁴ MOHR, *Cod. dipl. von Graubünden*. I. 148.

¹⁹⁵ BAUMANN S. 70. Anm. 4. Er scheint die drei Lehenträger für Personen niederen Standes zu halten. Der Wortlaut der Urkunde spricht wie gesagt nicht für diese Ansicht.

Streitigkeiten wahrscheinlich. Uebrigens wurden dem Schaffhauser Kloster noch 1189 durch den Grafen Otto von Kirchberg gewisse Rechte in Maienfeld streitig gemacht¹⁹⁶, wobei man vermuten darf, daß die Lehensübertragung von 1105 diese Streitigkeiten veranlaßte.

Allerheiligen hat also 1122 Rechte und Güter an die Zelle Hiltensweiler übergeben, die sicher oder sehr wahrscheinlich umstritten waren und auf die Arnold seinerseits verzichtete. Ein solches Verhalten müssen wir in der Situation, in der sich das Kloster damals befand, geradezu erwarten.

3. Berthold von Gmünd

Wir dürfen also beruhigt mit Mohr den Arnold von 1105 dem Zellengründer von 1122 gleichsetzen, zumal letzterer ja schon im Jahre 1100 urkundlich im Gefolge des Grafen Burkhard von Nellenburg, der 1105 die Maienfelder Güter stiftet, erscheint. Wir erhalten damit für Arnold von Hiltensweiler zwei Brüder, oder doch zum mindesten zwei Verwandte, Berthold und Fridrich, die 1105 am Lehen in Maienfeld teilhatten.

Den Berthold finden wir ohne große Mühe wieder. Nach Gmünd an der Mündung der Schussen in den Bodensee, etwa 8 km von Hiltensweiler entfernt¹⁹⁷, nennt sich zwischen 1093 und 1112 ein Berthold, der eine ähnliche Stellung einnimmt wie Arnold von Hiltensweiler. Er tritt als Zeuge für die Grafen von Achalm, wie für die von Nellenburg auf, ist den Klöstern Zwiefalten und Allerheiligen zugetan und der Verteilung seiner Güter nach ein großer Herr, den wir demnach und dem Wohnsitz nach ohne weiteres dem Arnold von Hiltensweiler zur Seite stellen und dem Berthold von 1105 gleichsetzen können.

Zwischen 1092 und 1093 ließ Graf Liutold von Achalm seinen Neffen Burkard und Otto von Horburg eine Abfindung aus dem Hausgut zukommen. Diese leisteten danach auf alle dem Kloster Zwiefalten geschenkten achalmischen Güter Verzicht vor Zeugen,

¹⁹⁶ *Bündner UB.* Nr. 450.

¹⁹⁷ VIKTOR ERNST (*OAB Tettnang*² S. 838) ließ offen, ob dies Gmünd gemeint sei. Es kommt aber, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, kein anderes in Betracht.

unter denen an dritter Stelle Bertoldus de Gemundin steht¹⁹⁸. 1106 schenkten Berthold von Gmünd und seine Frau Junzila an Allerheiligen das praedium in Amertsfeld (östlich vom Schluchsee im Schwarzwald)¹⁹⁹, das der Beschreibung von 1111 nach sehr umfangreich gewesen sein muß²⁰⁰. Zeugen der Schenkung von 1106 waren Eberhard von Metzingen, Werner von Kirchheim, Reinhard von Michelenstein und verschiedene Honstetter. 1122 schenkten Berthold und Junzila an das Schaffhauser Kloster ihr Eigentum in Weiler bei Stühlingen²⁰¹. Als Zeugen finden wir dabei die Metzinger Verwandtschaft und daneben Arnold von Hiltensweiler. Damit verschwindet Berthold aus der urkundlichen Ueberlieferung. Nach dem Nekrolog des Klosters Rheinau ist er an einem 9. Januar verstorben²⁰². Er ist wohl schon 1122 tot, weil er bei Arnolds Stiftung nicht auftritt. Daß umgekehrt Arnold bei der ersten Schenkung Bertholds von 1106 nicht mitwirkte, erklärt sich daraus, daß Arnold damals im heiligen Land war. Die Ueberlieferung schmückt nämlich den Zellengründer mit dem Titel eques auratus²⁰³ und so nannte man Personen, die das heilige Grab in Jerusalem besucht hatten und dort zum Ritter geschlagen worden waren²⁰⁴.

Mit diesen neu erworbenen Kenntnissen gehen wir noch einmal die ganzen Zeugenreihen der Allerheiligen-Urkunden durch und erhalten verstärkt den Eindruck, daß die Metzinger-Frickinger Verwandtschaft, die Honstetter, Arnold von Hiltensweiler, Berthold von Gmünd und andere Personen zu einer weitverzweigten Sippschaft gehören. Kloster Langnau, das sich aus Arnolds Zelle entwickelte, besaß 1242 einen Hof in Frickingen²⁰⁵, doch wohl aus dem Vermächtnis eines Herrn von Frickingen. Die Metzinger haben sich demnach wohl auch an der Ausstattung der Zelle Hiltensweiler

¹⁹⁸ KÖNIG-MÜLLER S. 43.

¹⁹⁹ BAUMANN Nr. 44.

²⁰⁰ Ebenda Nr. 49. S. 81 oben. Die Urkunde ist gefälscht. Die Beschreibung des prediums beruht jedoch auf echten Unterlagen.

²⁰¹ BAUMANN Nr. 50. — Baumann deutete Wilare auf Weilerhof bei Riedern. Im Vorwort hat der Herausgeber diese Angabe berichtigt (S. V).

²⁰² *MG Necrolog.* 1. Rheinau. S. 457 zum 9. Januar: ob. Bertoldus laicus de Gemunden.

²⁰³ SCHNEIDER S. 135.

²⁰⁴ Arnold hat wahrscheinlich nicht am Ersten Kreuzzug teilgenommen, da er im Jahre 1100 in Riedöschingen anwesend ist. Zwischen 1100 und 1112 tritt dagegen Arnold in schwäbischen Urkunden nicht auf, danach wieder 1116, 1122 und 1127. Seine Kreuzfahrt ist also wohl zwischen 1100 und 1112 zu legen.

²⁰⁵ WUB. 5. S. 441.

beteiligt, was auch wieder für ihre Verwandtschaft mit Arnold von Hiltensweiler spricht. Es darf nicht vergessen werden, daß Gisela von Hiltensweiler in Kohlberg begütert war, also in unmittelbarer Nähe von Metzingen.

4. Welfisch-rätische Beziehungen

Während Arnold von Hiltensweiler und Berthold von Gmünd der Forschung bisher als isoliert stehende Personen erscheinen mußten, haben unsere Ermittlungen doch ziemlich viel neue Beziehungspunkte beigebracht, die zu weiteren Forschungen anregen. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß zwischen Hiltensweiler und Gmünd, je etwa 4 km in Luftlinie von beiden Sitzen entfernt, der Ort Betznau liegt, der 905, 909, 956 und 1112 unter dem Namen Pacenhoven, Pacinhoven auftaucht²⁰⁶. In einer Urkunde von 1112, die Schenkungen an Kloster Allerheiligen betrifft, werden die beiden Orte Rudenweiler und Dentenweiler als «in comitatu ad Pacinhoven» gelegen bezeichnet²⁰⁷. Beide Orte liegen auch im Einflußbereich des Arnold von Hiltensweiler²⁰⁸ und des Berthold von Gmünd²⁰⁹. Die Bezeichnung «comitatus ad Pacinhoven» ist ungewöhnlich. Wir haben oben schon gesehen, bei der Behandlung der «Grafschaft» Frickingen, daß in dieser Zeit gerade in Allerheiligen allerhand Verlegenheitsbegriffe geprägt wurden. Es wäre also durchaus möglich, daß der «comitatus ad Pacinhoven» nichts anderes als ein Herrschaftsgebiet bezeichnen soll, in das sich Arnold und Berthold geteilt hatten, weshalb der eine seinen Sitz in der Osthälfte in Hiltensweiler, der andere in der Westhälfte in Gmünd genommen hatte. Das würde natürlich bedeuten, daß die beiden einer gräflichen Familie angehörten, die jedoch ihre Grafenrechte nicht bei Tettnang, sondern anderswo besaß oder beanspruchte. Das Gebiet westlich der Schussen gehörte damals noch

²⁰⁶ SCHNEIDER, *Wo ist Pacenhoven?* Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees u. s. Umgebung. 13 (1884) S. 149—154. — V. ERNST in *OAB Tettnang*² S. 772.

²⁰⁷ BAUMANN Nr. 50, S. 84.

²⁰⁸ Heinrich von Rudenweiler und Arnold von Dentenweiler erscheinen 1122 im Gefolge des Arnold von Hiltensweiler. BAUMANN Nr. 59, S. 99.

²⁰⁹ Die Schenkung in den beiden Orten wird 1112 vor Zeugen Bertholds von Gmünd (*coram prefatis testibus*) vorgenommen. BAUMANN Nr. 50.

zum Argengau. Die Stiftung von 1122 ist ja «sub comite Hartmanno», also unter dem zuständigen Argengaugrafen ausgestellt²¹⁰.

Nun ist merkwürdig, daß die Vogtei der Zelle Hiltensweiler nicht eben diesem Grafen Hartmann von Kirchberg, sondern dem dux Heinricus et filius eius Heinricus de Ravenespurc, also den Welfen anvertraut wurde²¹¹. Wir bemerken ferner, daß die hauptsächlichsten Besitzrechte in Gmünd im 13. Jahrhundert dem welfischen Hauskloster Weingarten gehörten²¹². Arnold und Berthold hatten also nicht nur zu den Grafen von Achalm und zu denen von Nellenburg Beziehungen, sondern auch zu den Welfen. Das führt unser Augenmerk, wenn wir die oben behandelten rätischen Lehen berücksichtigen, in eine ganz bestimmte Richtung. Ein etwas älterer Berthold und eine diesem gleichzeitige Gisela sind als Wohltäter des Klosters Weingarten bekannt und haben zugleich Beziehungen zu Rätien. 1082 schenkte dieser ältere Berthold reichen Besitz im Vintschgau und im Ultental bei Meran in Südtirol. Herzog Welf IV. und seine Gattin Judith bestätigten 1094 die Schenkung, woraus man auf eine Verwandtschaft Bertholds mit den Welfen schließen darf²¹³. Berthold starb an einem 28. Dezember als Mönch in Weingarten²¹⁴. Neben ihn ist Gisela de Hezilescella zu stellen, die 1083 dem Kloster Weingarten für ihr und ihres Gatten Walihfrid Seelenheil ein predium in Hicinchoven (Hitzkofen bei Sigmaringen) schenkte²¹⁵. Sie wird im Weingartner Nekrolog zum 26. Mai erwähnt²¹⁶. Der Name Hetzelszell deutet nämlich ebenfalls rätische Beziehungen an. Er wird nur an diesen beiden Stellen, ferner noch in der Weingartner Welfenchronik und in der Genealogia Welforum erwähnt²¹⁷. Der heilige Konrad (Bischof von Konstanz 935—976) habe zwei

²¹⁰ BAUMANN Nr. 59, S. 99.

²¹¹ Ebenda.

²¹² OAB Tettnang² S. 838. Ein Hof und piscina dicta Gemunde.

²¹³ Die Urkunde von 1082 (*Tiroler UB. I.* S. 50 Nr. 101) ist zwar eine Fälschung, die Bestätigung von 1094 dagegen echt (*Tiroler UB. I.* S. 57 Nr. 117. — *WUB. I.* S. 302. Nr. 245). — Die Schenkung ist übrigens auch im Weingartner Traditionskodex eingetragen (*WUB. 4.* Anhang S. VII und XLVIII) und auch im Weingartner Nekrolog (*MG Necrolog. I.* S. 230 und 231).

²¹⁴ *MG Necrolog I.* S. 231. Zum 28. 12.: ob. Bertholdus n. c. m. qui dedit predium in Lounon.

²¹⁵ Weingartner Traditionskodex. *WUB. 4.* Anhang S. VII.

²¹⁶ *MG Necrolog. I.* S. 226.

²¹⁷ *Historia Welforum Weingartensis.* Kapitel 5. — *MGSS. 13.* S. 734. — ERICH KÖNIG, *Historia Welforum.* Schwäbische Chroniken der Stauferzeit. Bd. 16 (1938). S. 13 und 77.

Brüder gehabt, wird in den Welfenchroniken erzählt. Von dem einen namens Rudolf stammten die Welfen ab, während der andere Eticho ohne eheliche Nachkommen gestorben sei. Aus einer Verbindung mit einer Frau aus dem Ministerialenstand habe Eticho jedoch eine Tochter hinterlassen, die nach ihres Vaters Tod von ihrem Onkel legitimiert, reich ausgestattet und einem rätischen Edeln (nobilis de Retia Curiensi) verheiratet worden sei. Aus dieser Ehe seien die Herren de Heciliscella, de Ustera und de Raprehteswillare und deren Verwandtschaft entsprossen. Man hat Hetzelszell bisher vergeblich in der Nähe von Uster (Kt. Zürich) und Rapperswil (am Zürichsee) gesucht. Man wird es in Oberschwaben ansetzen dürfen, weil nur Weingartner Quellen von ihm als wohlbekanntem Ort sprechen und weil die einzig bekannte Person dieses Geschlechtes in Hitzkofen am Fuße der Alb und jenseits der Donau (ultra Danubium in pede Alpium situm)²¹⁸ begütert war, wo die Herren (später Grafen) von Rapperswil und die von Uster nie nachgewiesen werden können²¹⁹.

Für eine Lokalisierung von Hetzelszell zwischen Bodensee und Donau stehen zwei Orte zur Auswahl: Einmal Brochenzell (Kr. Tettnang), 13 km südwestlich von Weingarten, das den Mönchen des Welfenklosters wohlbekannt war, besaßen sie doch in der Umgebung reichen Besitz. Der Ort gehörte schon 861 den Welfen, denn damals vertauschte Graf Konrad die Basilika in Eigelsweiler an Kloster St. Gallen²²⁰. Neben der Kirche stand 861 eine «cellula», die erst 1246 als «Zell», 1274 als «die gebrochen Celle», 1275 als «Cella fracta» wieder erscheint. In Brochenzell befand sich ein älterer Herrensitz²²¹.

Andererseits könnte man unter Hezilescella (Heciliscella) auch jene Zelle verstehen, die Hezelo, der Vogt von Reichenau, 1083 in Wald (Königseggwald, Kr. Saulgau), 23 km nordwestlich von Weingarten gründete. Diese Stiftung wurde 1085 in den Schwarzwald verlegt und entwickelte sich dort zum Kloster St. Georgen²²². In Wald standen die Gebäude nach 1085 leer und dienten wohl, wie vor dem Einzug der Mönche, als Herrensitz. In Weingarten war

²¹⁸ WUB. 4. Anhang S. VII.

²¹⁹ Ein noch vieler Ergänzungen und Verbesserungen bedürftiger Stammbaum der Herren von Uster und der Grafen von Rapperswil findet sich im *Genealogischen Handbuch zur Schweizer Geschichte*. 1. S. 63 ff.

²²⁰ WARTMANN, *St. Galler UB.* 2. S. 95, Nr. 479.

²²¹ Ueber Brochenzell s. V. ERNST in *OAB Tettnang*² S. 708 f.

²²² *Not. fundat. des Klosters St. Georgen*. MGSS. 15 oder ZGOR. 9.

auch dieser Ort wohlbekannt, gehörte doch die Kirche in dem benachbarten Hoßkirch zu den Stiftungsgütern des Klosters. Auch anderer Weingartner Besitz in der Umgebung läßt sich nachweisen. Es wäre somit nicht unmöglich, daß der Ort, an dem sich die nur kurzfristig von Mönchen besiedelte Zelle, die Stiftung eines Hezelo befand, nach der Verlegung des Klosters in den Schwarzwald von den Umwohnern Hezileszella genannt wurde.

Wir möchten aus zwei Gründen der Deutung Hetzelszell-Königseggwald den Vorzug geben: Als Gisela von Hezileszella nämlich 1083 ihre Schenkung in Hitzkofen bei Sigmaringen machte, sind Herzog Welf und Hecilo Augustensi (verschrieben für Augiensi) advocatus, also der Gründer von St. Georgen, die beiden Spitzenzeugen, offenbar Giselas vornehmste Verwandte²²³. Außerdem trug die Schenkerin den selben Namen, wie Hezelos Großmutter Gisela. Weniger ausschlaggebend, aber doch bezeichnend ist es, daß Königseggwald ziemlich genau in der Mitte zwischen Hitzkofen und Weingarten liegt. Vor kurzem stellten Herr Dozent Dr. Kläui aus Zürich und ich fest, daß wir beide unabhängig voneinander auf die Gleichung Hetzelszell = Königseggwald gekommen waren.

Gisela von Hetzelszell hat demnach genau dieselben Verbindungen zu den Welfen und zu Rätien wie jener Berthold, der 1082 Güter in Rätien an Weingarten schenkte, welche Vergabung durch die Welfen bestätigt wurde. Der übrige Besitz in Lana und Nals (zwischen Meran und Bozen), den neben Weingarten die Klöster Raitenbuch, Schäftlarn und St. Michael an der Etsch innehatten, geht nachweislich auf Schenkungen der Welfen oder der Grafen von Eppan zurück²²⁴ und letztere rühmten sich welfischer Herkunft. Bischof Egino von Trient, ein Eppaner, gewährte 1270 der Kirche in Weingarten einen Ablass in Anbetracht dessen, daß diese Kirche von Herzögen aus dem Blut der Grafen von Eppan gestiftet worden sei²²⁵. Die Eppaner scheinen Nachkommen eines Eticho zu sein, der um 1050 bei Bozen auftaucht²²⁶. Bei ihnen

²²³ WUB. 4. Anhang S. VII.

²²⁴ OTTO STOLZ, *Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden*. Bd. 3. Teil 1. S. 121.

²²⁵ WUB. 7. S. 69.

²²⁶ SIEGMUND RIEZLER, *Geschichte Baierns*². Bd. 1. Teil 2. S. 565. — Auf diesen Eticho scheint sich der Eintrag im Einsiedler Anniversar zu beziehen: comes Ethich de Baioaria et Willa uxor eius (*MG Necrolog.* 1. S. 362). Im selben Anniversar finden sich ja viele Rapperswiler verzeichnet, deren Ahnherr offenbar dieser Graf Etich ist.

kommen bis 1150 als hauptsächlichste Namen Ulrich, Berthold, Arnold und Friedrich vor.

Damit sind wir zum Ausgangspunkt unserer Erörterungen zurückgekehrt. Jene drei Brüder oder Verwandte, Arnold von Hiltensweiler, Berthold von Gmünd und Friedrich, die 1105 rätische Lehen innehatten, hängen irgendwie mit den Bertholden, Arnolden und Friedrichen von Bozen und Eppan zusammen und entstammen wie diese einer rätischen Nebenlinie des Welfenhauses. Einer älteren Generation dieser Hiltensweiler-Gmünder Verwandtschaft gehören der Berthold, der 1082 im Vintschgau und bei Meran das Kloster Weingarten beschenkte, und Gisela von Hetzelszell von 1083 an. Möglicherweise war der eben erwähnte Berthold der Vater der Lehensträger von 1105, weil er 1094 schon verstorben gewesen zu sein scheint.

5. *Arnold von Goldbach*

Damit kommen wir zu einem weiteren Wohltäter von Allerheiligen, zu Arnold von Goldbach (bei Ueberlingen), der zugleich als Vogt des Klosters Reichenau bezeichnet wird und deshalb wohl Angehöriger der Sippe «de Heciliscella» war, zumal auch er in Rätien Güter besaß. Urkundlich tritt Arnolf advocatus Augiensis de Goltbach zuerst im Jahre 1100 als Zeuge für Graf Burkard von Nellenburg auf, in der Zeugenliste zwei Stellen vor Arnold von Hiltensweiler²²⁷. 1108 schenkten Arnold de Goltbach und seine Frau Judinta an Allerheiligen ihr Eigentum in Bisilingen in pago Bara²²⁸. Der Name des Schenkungsortes ist auf jeden Fall verschrieben. Baumann deutete Bisilingen auf Bühlingen bei Rottweil. Man könnte gerade so gut an Deißlingen bei Rottweil denken, dessen alter Name Tusilinga beinahe noch mehr an Bisilingen anklingt²²⁹. 1112 ist

²²⁷ BAUMANN Nr. 34. — Goldbach muß, bei den Beziehungen Arnolds zu Allerheiligen und zur Reichenau im Bodenseegebiet gesucht werden, weshalb wir es mit Krieger mit Goldbach bei Ueberlingen identifizieren. Als Reichenauer Klostervogt gehörte Arnold sicher dem Hochadel an. Gleichzeitiger freier Adel, der sich nach einem Goldbach schreibt, finden wir m. W. nur in Thüringen zu 1121: Christianus de Goltbecke (Goldbach bei Gotha) vir nobilis (Mainzer UB. 1. S. 396, Nr. 493). Zu diesem thüringischen Geschlecht dürfte jedoch unser Arnold kaum gehört haben.

²²⁸ BAUMANN Nr. 46.

²²⁹ Da die Schenkung auch omnes venas ferri in Bisilingen umfaßte und der Keuper bei Rottweil noch Roteisenstein führt, folgerte Baumann mit Recht, daß nur die Baar bei Rottweil in Betracht käme.

Arnold Spitzenzeuge für Berthold von Gmünd. Die Zeugengruppe «Arnold de Goltbach, Eberhard de Mezzingen, Wernher de Chilihheim, Arnold de Hiltinisiwiler...»²³⁰ beweist, daß der Goldbacher zu der großen Sippschaft gehört, die wir, je mehr wir uns mit den Allerheiligen-Urkunden beschäftigen, immer klarer erkennen können. Arnold schenkte bei Rottweil, in dessen Umgebung die Stifter von St. Georgen ihr Kloster reich ausstatteten. Von letzteren war Hezelo 1071 bis 1088, dessen Sohn Hermann anschließend bis 1094 Vogt des Klosters Reichenau, während Arnold im Jahre 1100 als Klostervogt erscheint, aller Wahrscheinlichkeit nach als unmittelbarer Nachfolger Hermanns. Es darf deshalb angenommen werden, daß Arnold die Vogtei, die sich seit etwa 970 im Hause der Landolte weiter vererbt hatte, aus der Landoltschen Erbschaft erworben hatte, als 1094 Hermann, der Sohn Hezelos, kinderlos verstorben war. Seit 1123 ist die Reichenauer Vogtei nachweislich in den Händen der Welfen²³¹. Dabei ist zu erinnern, daß Arnold von Hiltensweiler seine Stiftung 1122 ebenfalls der Vogtei der Welfen unterstellte.

Nach dem Nekrolog des Klosters Petershausen ist Arnold von Goldbach an einem 21. Februar (wohl zwischen 1112 und 1123) verstorben und hat diesem Kloster Güter in Bludenz (Vorarlberg), also in Rätien, vermacht²³². Wie bei Gisela von Hetzelszell können wir auch bei dem Goldbacher Verbindungen zu den Reichenauer Klostervögten, zu den Welfen und zu Rätien feststellen. Arnold mag deshalb ein Bruder der Gisela und ein Onkel des Arnold von Hiltensweiler gewesen sein. Beide Arnolde treten zusammen in Zeugenreihen auf, der Goldbacher als der ältere jedoch immer einige Stellen vor dem von Hiltensweiler.

Als Reichenauer Vogt und Verwandter der Landolte sucht man Arnold von Goldbach in der Notitia foundationis des Klosters St. Georgen. Sehr wahrscheinlich ist er dort auch zu finden und zwar als Arnoldus de Binczwangen, der 1083 bei der Stiftung von St. Georgen unter den Spitzenzeugen steht und der 1086 die Konstanzer Synode besuchte²³³. Nachdem er 1094 Reichenauer Kloster-

²³⁰ BAUMANN Nr. 50.

²³¹ KRIEGER unter Reichenau, Vogtei. — Der dort zu 1125 erwähnte Vogt Hezelo ist identisch mit dem 1088 verstorbenen Gründer von St. Georgen, auf dessen Güterbesitz in der Urkunde von 1125 nachträglich angespielt wird.

²³² *MG Necrolog.* I. S. 316 und 667: Arnoldus de Golpach, hic dedit apud Pludas.

²³³ *MGSS.* 15. S. 1011. — *ZGOR.* 9 (1859) S. 197 und 201.

vogt geworden war, mag er seinen Wohnsitz von Binzwangen²³⁴ in die Nähe der Bodenseeinsel nach Goldbach verlegt haben.

6. Liutpold von Meersburg und die Grafen von Gammertingen

Nachdem wir jetzt unter der Verwandtschaft Arnolds von Hiltensweiler und Bertholds von Gmünd die rätisch-welfische Seite und die Reichenauer Vogtssippe betrachtet haben, müssen wir auch noch die achalmischen Beziehungen kurz besprechen. Gisela von Hiltensweiler war mitten im Bereich der Grafen von Achalm-Urach, in Kohlberg begütert. Berthold von Gmünd wurde bei einer Erbauseinandersetzung im achalmischen Hause beigezogen. Die Zeugenlisten der Allerheiligen-Urkunden verraten eine enge Verbindung Arnolds und Bertholds mit Eberhard von Metzingen und seinen Verwandten. All dies muß seine Bedeutung haben.

Eine Untersuchung der Herkunft der Grafen von Gammertingen, die ich vorbereite, bringt Licht in diese Zusammenhänge. An dieser Stelle ist es jedoch unmöglich, das diesbezügliche Quellenmaterial voll auszubreiten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der gammertingische Ahnherr Arnold, von dem die Zwiefalter Chronisten nicht viel mehr als seinen Namen und die Beisetzung in ihrem Kloster wissen – oder wissen wollen – identisch ist mit einem Arnold, der zwei Brüder Berthold und Luitpold hatte. Berthold wird 1071 als *regis consiliarius*, 1077 als *imperatoris drusius* bezeichnet. Luitpold, der *familiaris regis* und *regi carissimus*, ist ein enger Verwandter des Straßburger Bischofs Werner von Achalm (1068–1079) und kam 1071 bei einem unglücklichen Sturz vom Pferd ums Leben, wonach Heinrich IV. seinen Liebling feierlich bestatten ließ. Die Belege werden in der angekündigten Arbeit über die Gammertinger folgen. Für uns ist wichtig, daß Luitpold in Lamberts Annalen «de Meersburg» genannt wird²³⁵ und daß darunter Meersburg am Bodensee zu verstehen ist, denn es gibt im 11. Jahrhundert weitere edelfreie Liupolde, die sich nach dem Ort

²³⁴ Die badische Forschung deutet auf Binzwangen, Gde. Beuren bei Ueberlingen, während die württembergische an Binzwangen bei Riedlingen denkt. Für beide Orte lassen sich gute Gründe beibringen.

²³⁵ MGSS. 5. S. 185.

nennen²³⁶. Nach den Altaicher Annalen hatte Liutpold kurz vor seinem Tode einen Hof des Klosters Reichenau zu Lehen erhalten, den die Abtei nur unter Druck herausgegeben hatte²³⁷. Wenn wir nun bedenken, daß Arnold von Hiltensweiler in dem Meersburg benachbarten Uhldingen Ansprüche stellte (s. oben), daß Arnold von Goldbach, der Reichenauer Vogt, seinen Sitz bei Ueberlingen hatte und daß schließlich die Grafen von Gammertingen reichen Erbbesitz im Engadin innehatten²³⁸, wird man nicht bezweifeln können, daß die drei Brüder Luitpold von Meersburg, Berthold und Arnold von Gammertingen eine ältere Generation der Verwandtenreihe Berthold von Gmünd, Arnold von Hiltensweiler und Friedrich darstellen. Die Erforschung der Anfänge der Grafen von Gammertingen wird weitere Klärung der Probleme bringen. Auf jeden Fall sieht man jetzt schon, daß Arnold von Hiltensweiler auch achalmische Ahnen hatte und das genügt in diesem Zusammenhang.

Wie etwa die in diesem Kapitel behandelten Personen genealogisch einzuordnen sind, habe ich, mit allen Vorbehalten, in der Stammtafel drei dargestellt.

E. Die übrigen Schwaben aus dem rechtsrheinischen Gebiet in den Allerheiligen-Urkunden

Adalbert, Ernst und Otto von Steußlingen (Kr. Ehingen) sind 1116 in Rottenacker Zeugen für Allerheiligen, als über den Nachlaß Werners von Kirchheim entschieden wurde²³⁹. Sie kommen als

²³⁶ KINDLER VON KNOBLOCH, *Oberbadisches Geschlechterbuch*. Artikel Meersburg. — KRIEGER, *Meersburg*. — K. HUM, *Aus der Geschichte von Meersburg*. Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees und Umgebung. 42. S. 15 ff. — Der 1134 und 1142 erwähnte Liupoldus de Mercesburc oder de Mersburg (*Cod. dipl. Salem*. 1. S. 1 und 5) gehört sicher zu den Edelfreien, denn er steht direkt hinter den Grafen von Heiligenberg, oder zwischen den Herren von Markdorf und denen von Frickingen in den Zeugenlisten. Dasselbe gilt für den Liupold de Merdesburch von 1113 im Rotulus Sanpetrinus. FDA. 15. S. 157.

²³⁷ MGSS. 20. S. 823.

²³⁸ ELISABETH MEYER-MARTHALER, *Die Gammertinger Urkunden*. Zeitschrift für Schweizerische Gesch. 24 (1945) S. 491 ff. — Neudruck und Besprechung der Urkunden.

²³⁹ BAUMANN S. 33.

Brüder auch bei Berthold von Zwiefalten vor, samt einer Schwester Tuta, die mit Gerung von Rietheim (Kr. Tuttlingen) verheiratet war und eine Tochter Adelheid hatte. Ihr Vetter war Ulrich von Zeil (Kr. Wangen)²⁴⁰. Adalbert erscheint auch 1108 als Zeuge in einer Urkunde von St. Peter²⁴¹. Dem Steußlinger Geschlecht gehörten Erzbischof Anno von Köln (1056—1075), Bischof Werner von Magdeburg (1063—1078), Bischof Bucko von Halberstadt (gest. 1088) und Bischof Werner von Münster (1132—1151) an.

Ueber Berthold von Sperberseck, 1092 und 1094 Zeuge in Allerheiligen-Angelegenheiten, wird weiter unten zu handeln sein.

Hicela von Witenhusen (Mittenhausen, bei Obergriesingen, Kr. Ehingen) gab fünf Mansen in Griesingen (Kr. Ehingen) an Allerheiligen²⁴². Sie ist offenbar identisch mit Hiltrud von Witenhusen, die außer in Geisingen (Kr. Münsingen)²⁴³, auch in Ottenweiler, einer bei der Nellenburg abgegangenen Siedlung, Güter an Zwiefalten schenkte²⁴⁴. Zu Hicelas Verwandtschaft darf man einen Ulrich von Waffenstein (s. unten) und die Brüder Notger und Heinrich von Witelsberg (abgegangen bei Höchenschwand, Kr. Waldshut) rechnen. Letzterer erscheint erstmals 1087 als Zeuge aus dem Klettgau für Graf Burkard von Nellenburg und bezeugte dann bis 1107 viele Schenkungen an Allerheiligen²⁴⁵. 1103 kommt er in einer Urkunde von St. Peter vor²⁴⁶. 1124 empfängt er von Allerheiligen eine Untervogtei zu Lehen²⁴⁷ und tritt noch 1125 in einer Urkunde von St. Blasien auf²⁴⁸. Er vergab 1094 zusammen mit seiner Gattin Gepa Güter in Wiesholz (bei Ramsen, Kt. Schaffhausen)²⁴⁹. Gepa schenkte auch allein in Griesingen (Kr. Ehingen)²⁵⁰ wo auch Heinrichs Bruder Notger (Nogge), der 1092 als Zeuge auftritt, Allerheiligen begabte²⁵¹. Heinrich und Gepa sind wahrscheinlich iden-

²⁴⁰ KÖNIG-MÜLLER S. 247 und 347.

²⁴¹ *Rotulus Sanpetrinus*. FDA. 15 (1882) S. 166. — Ernst und Adalbert von St. auch zu 1128. — WUB. I. S. 376.

²⁴² BAUMANN S. 134.

²⁴³ KÖNIG-MÜLLER S. 189.

²⁴⁴ Ebenda. S. 191. — Sie starb nach dem Zwiefalter Nekrolog an einem 5. Mai (*MG Necrolog. I.* S. 251).

²⁴⁵ BAUMANN S. 16 ff.

²⁴⁶ *Rotulus Sanpetrinus* S. 157.

²⁴⁷ BAUMANN Nr. 63.

²⁴⁸ DÜMGÉ, *Regesta Badensia* S. 33.

²⁴⁹ BAUMANN Nr. 24.

²⁵⁰ Ebenda S. 81 und 134.

²⁵¹ Ebenda S. 18 und 134.

tisch mit dem gleichnamigen Ehepaar, das in Zwiefalter Quellen «von Dietfurt» oder «von Nusplingen» genannt wird und das weit verstreute Besitzungen in Schwaben und Franken hatte und mit mehreren gräflichen Familien verwandt war²⁵². Ulrich von Waffenstein, der ebenfalls in Griesingen an Allerheiligen schenkte, dürfte ein Bruder des capitaneus Marcward de Woffenstein sein, dessen Gattin Judinta das Kloster St. Georgen in Dellmensingen (Kr. Ulm) begabte²⁵³, denn eben diese Judinta übergab Allerheiligen Güter auf der Alb in Oberstetten und Maßhalderbuch (Kr. Münsingen)²⁵⁴. Die Lage der Burg Waffenstein konnte noch nicht ermittelt werden.

Häufig treten auch die Herren von Spaichingen (Kr. Tuttlingen) als Zeugen für Allerheiligen auf: Benno 1092—1100, Berger 1100 und Markward 1102—1112²⁵⁵. Letzterer schenkte dem Kloster Besitz in Spaichingen und Aldingen (Kr. Tuttlingen)²⁵⁶. Die Brüder Benno, Adelbert und Periker von Spaichingen wirkten auch 1095 bei der Stiftung des Klosters Alpirsbach mit²⁵⁷. Benno erscheint zu 1094, Adalbert zu 1092 in der Notitia foundationis des Klosters St. Georgen, Benno auch in der Petershauser Chronik²⁵⁸.

Im St. Georger Gründungsbericht finden wir zu 1084, 1085 und 1086 einen Eberhard von Seedorf (Kr. Rottweil)²⁵⁹, der auch in den Zeugenlisten der Klöster Allerheiligen (1092)²⁶⁰ und Hirsau (um 1100)²⁶¹ erwähnt wird. In der St. Georger Notitia kommt er mit seinen Schwestersöhnen Luf und Egelolf von Talhausen (Kr. Rottweil), die auch 1094 erscheinen, vor²⁶². Alle drei waren auch 1095 bei der Stiftung des Klosters Alpirsbach anwesend²⁶³. Die Talhausen wieder waren mit den Landolden von Winzeln, also mit dem Hochadel verwandt²⁶⁴. Es ist deshalb nicht uninteressant, daß der Name

²⁵² KÖNIG-MÜLLER S. 201, 227, 271. — *MC Necrolog. I.* Zwief. Nekrolog zum 8. März, 21. April, 12. Oktober, 14. Dezember, 15. Dezember, 23. Dezember. — Lindauer Nekrolog zum 12. Dezember. — *Cod. Hirs. Fol. 51 b.* — *Rotulus Sanpetrinus* S. 140, 148, 156 und 158. — *OAB Leonberg*² S. 937 f. und 951.

²⁵³ ZGOR. 9. S. 212.

²⁵⁴ BAUMANN S. 134.

²⁵⁵ Ebenda S. 18, 59, 68, 72 und 83.

²⁵⁶ Ebenda S. 133.

²⁵⁷ *Monumenta Zollerana I.* S. 2, 3 und 12.

²⁵⁸ ZGOR. 9. S. 207 und 212. — *MGSS.* 20. S. 661.

²⁵⁹ ZGOR. 9. S. 200, 203 und 207.

²⁶⁰ BAUMANN S. 18.

²⁶¹ *Cod. Hirs. Fol. 26 b.*

²⁶² ZGOR. 9. S. 216.

²⁶³ *Mon. Zoll. I.* S. 3.

²⁶⁴ ZGOR. 9. S. 220.

Luf in Schwaben in dieser Zeit verhältnismäßig selten²⁶⁵, im Rheinland dagegen üblich war²⁶⁶.

Für unseren Zweck genügt diese kurze Uebersicht. Wir wollten nämlich zeigen, daß die meisten Personen, die in den Allerheiligen-Urkunden als Schenker oder als Zeugen auftreten, keine kleinen Leute waren, sondern über weitreichende Verbindungen und umfangreiche und weitverstreute Güter verfügten. Die Herkunftsbezeichnungen, die diese Personen tragen, können deshalb jederzeit wechseln, je nach dem Hofsitze, auf dem sie sich gerade aufhalten. Bei vielen dieser Personen lassen sich Versippungen mit den Grafen-Familien nachweisen. Sie gehörten also zum freien Adel. Der Ulmer Priester Giselbert, der 1092 für Allerheiligen eine Urkunde aufsetzte²⁶⁷, nimmt zuerst die Grafen in seine Zeugenliste auf und schreibt danach «et multi alii maiores ac minores». Unter diesen vielen anderen finden sich Conrad von Württemberg und Mane-gold und Hermann von Rohrdorf, also Herren, deren Nachkommen sich spätestens von 1136 bzw. von 1185 an Grafen nannten. Die maiores und die minores unterscheiden sich demnach nur durch Besitz und Ansehen, nicht aber dem Stand nach.

Wer sich länger mit den Zeugenlisten von Allerheiligen beschäftigt, wird bald merken, daß im Grunde immer wieder die selben Personen, jedoch in anderer Zusammenstellung und Auswahl, vorkommen, bis auf eine Ausnahme: Die 36 Zeugen, die bei Arnolds Stiftung der Zelle Hiltensweiler 1122 anwesend sind, kommen in keiner anderen Urkunde vor²⁶⁸. Es sind dies also ganz andere Leute, als die üblichen Allerheiligen-Zeugen. Sie bilden offenbar zusammen das Gefolge Arnolds. Es ist wohl kein Zufall, daß noch im selben Jahr in einer anderen Allerheiligen-Urkunde erstmals auch Personen, die ausdrücklich als Ministerialen bezeichnet werden, als Zeugen auftreten²⁶⁹. Mit Arnolds Stiftung hört die Serie der Schenkungsurkunden so gut wie ganz auf²⁷⁰. Mit dem Tode des Abtes Adelbert von Metzingen brach für Allerheiligen gewissermaßen eine neue Zeit an. Die Zeugenlisten, die unter der Herrschaft des Abtes

²⁶⁵ Mir ist ein Louf von Boutenheim im Reichenbacher Schenkungsbuch bekannt. WUB. 2. S. 450.

²⁶⁶ BEYER, *Mittelrheinisches UB.* S. 354, 413, 424 und 429.

²⁶⁷ BAUMANN S. 32.

²⁶⁸ Ebenda Nr. 59.

²⁶⁹ Ebenda Nr. 60: Cuono et Fridericus ministeriales advocati.

²⁷⁰ Es folgen noch 1127 die Bestätigung einer früheren Schenkung mit rheinischen Zeugen, darunter vielen Ministerialen (BAUMANN Nr. 64f.) und eine Uebergabe von 1135 mit den üblichen Zeugen (Nr. 67).

Adalbert aufgesetzt worden sind (1099—1124), führen uns seine weitläufige Verwandtschaft vor Augen, die für die gregorianische Sache begeistert war, ihm zuliebe aber vor allem das Kloster Allerheiligen bevorzugte. Diesem Umstand verdankt das Kloster den großen Besitz, der während Adalberts Herrschaft zum Ausstattungsgut der Nellenburger hinzugekommen war.

F. Allerheiligen und die Gründung der Heiliggrab-Propstei Denkendorf

Der Tod des Abtes Siegfried (1096) eröffnete im Kloster Allerheiligen eine Krise, in deren Verlauf der neugewählte Abt Gerhard auf die Abtwürde verzichtete, um sich am ersten Kreuzzug zu beteiligen. Gerhard war «gar ein heiliger münch und hett an im kein gebrech, dan daß er weltscher zungen waß, gebürtig uß der statt Rom. Ettlich münch maidtent, er wer dem closter nit nütz unnd trybend in von der abbtey»²⁷¹. Die Gerhard feindliche Partei hat 1099 den Adalbert von Metzingen zum Abt gewählt²⁷² und wir haben oben festgestellt, daß dieser dem Kloster dank seiner Familienverbindungen großen Nutzen brachte. Die in Adalbert gesetzten Hoffnungen hatten sich also erfüllt.

Gerhard, den einige Schaffhauser Mönche auf dem Kreuzzug begleiteten²⁷³, muß jedoch auch Freunde im Kloster hinterlassen haben, denn es kamen immer wieder Nachrichten von ihm nach Allerheiligen, die dort aufgezeichnet wurden²⁷⁴. Auch der Chronist Bernold, der längere Zeit in Schaffhausen weilte²⁷⁵, berichtet über Gerhards Aufenthalt in Jerusalem²⁷⁶. Um das heilige Grab und Gerhard zu besuchen, fuhren von Schaffhausen zu Zeiten des Abtes

²⁷¹ KARL SCHIB, *Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen*. S. 29. Aus der Legende von des Klosters Allerheiligen Stiftung und Erbauung.

²⁷² Bernold betont, daß Adalbert sich nach der Wahl von dem Verdacht gereinigt habe, an der Vertreibung Gerhards mitschuldig gewesen zu sein. *MGSS*. 5. S. 466. — BAUMANN S. 164 f.

²⁷³ SCHIB a. a. O. S. 27.

²⁷⁴ SCHIB S. 24 ff. — BAUMANN S. 146.

²⁷⁵ SCHIB S. XI.

²⁷⁶ *MGSS*. 5. S. 467. — BAUMANN S. 165.

Adalbert «die münch und ouch weltlich lüte vil dicke hin über zuo dem hailigen grabe»²⁷⁷. Wir haben bereits einen davon, den eques auratus Arnold von Hiltensweiler kennengelernt. Gerhard ist in Jerusalemer Urkunden zwischen 1120 und 1125 als Prior des heiligen Grabes nachzuweisen und scheint dieses Amt bis Mitte 1128 bekleidet zu haben²⁷⁸. Er mußte also die Zustimmung geben, als eine Schaffhauser Nonne Reliquien des heiligen Grabes aus Jerusalem nach Allerheiligen überführte und diese 1125 in Schaffhausen übergab²⁷⁹. Es hat wohl nichts zu bedeuten, wenn der Ueberführungsbericht Gerhards Zustimmung und Mitwirkung nicht erwähnt. Wenn er auch seinem Nachfolger Adalbert, der im Verdacht stand, an seiner Vertreibung beteiligt gewesen zu sein, vermutlich nicht besonders gewogen war, so stand er doch den übrigen Schaffhausern freundlich gegenüber. Es begleitete ihn ja auch in das heilige Land ein schwäbischer Kaplan namens Zaisolf²⁸⁰, den er wohl kaum um sich gelitten hätte, wäre er ganz im Unfrieden aus Schwaben geschieden.

Diesem Zaisolf hinterließ nun Gerhard, der kurz nach 1130 starb²⁸¹, seinen größten Schatz, ein Kreuzchen, in das vier Reliquien eingelassen waren. Zaisolf schloß sich auf der Heimfahrt einem Landsmann an, dem jüngeren Berthold von Sperberseck, starb jedoch schon in Joppe und vermachte Berthold das Kreuzchen. Dieser schenkte die Reliquien dem Kloster Zwiefalten nach der Heimkehr²⁸².

Die Herren von Sperberseck (Kr. Nürtingen), die 1092 zuerst mit Berthold dem Älteren und dessen gleichnamigen Sohn in einer Allerheiligen-Urkunde auftauchen, waren Anhänger der gregorianischen Partei. Der ältere Berthold trug das Banner Herzog Bertholds von Schwaben und bezeugt in dessen Gefolge 1094 eine Schenkung der Herren von Honstetten an Allerheiligen. Mit seinem Bruder Erlewin zusammen kommt er auch als Zeuge für die Klöster St. Blasien (1105) und St. Peter (um 1111) vor. Wie sein Sohn Liutfrid, trat der ältere Berthold schließlich in das Kloster Zwiefalten ein. Der bereits zu 1092 erwähnte Berthold der Jüngere von Sperberseck befand sich 1127 in Würzburg und kehrte, wie oben berichtet,

²⁷⁷ SCHIB S. 28.

²⁷⁸ REINHOLD RÖHRICHT, *Regesta regni Hierosolymitani* S. 20—25.

²⁷⁹ BAUMANN S. 146—150.

²⁸⁰ KÖNIG-MÜLLER S. 197.

²⁸¹ Ebenda S. 332.

²⁸² Ebenda S. 197.

nach 1130 von einem Kreuzzug zurück²⁸³. Diese Sperbersecker waren keine kleinen Leute. Sie dürften zur weiteren Sippschaft der Grafen von Nimburg gehören. Ihnen unterstanden ritterliche Dienstleute in Baustetten (Kr. Biberach)²⁸⁴ und sie hatten Besitz in von ihrem Stammsitz weit entfernten Orten, so in Obersulmetingen (Kr. Biberach), Sontheim (Kr. Münsingen) und Unterhausen (Kr. Reutlingen)²⁸⁵.

Wir stellen also zunächst fest, daß Abt Gerhard vom heiligen Land aus Beziehungen zu Schaffhausen und zum schwäbischen Adel unterhielt. Man wird deshalb nicht gut behaupten können, daß der Prior des heiligen Grabes in Jerusalem ganz unbeteiligt gewesen sei, als zu dessen Lebzeiten 1127 oder 1128²⁸⁶ in Denkendorf (Kr. Eßlingen) eine Heilig-Grab-Propstei, die einzige in Deutschland, gegründet wurde, zumal der Prior doch durch seinen Kaplan Zaisolf nachgewiesenermaßen Beziehungen zu Berthold von Sperberseck hatte, des letzteren Stammburg nur etwa 20 km von Denkendorf entfernt liegt und Berthold mit der ganzen Sippschaft der Wohltäter für Allerheiligen wohl bekannt war.

Allerheiligen und Zwiefalten scheinen unter den schwäbischen Klöstern am stärksten von der Ideenwelt des ersten Kreuzzuges erfaßt worden zu sein. Beiden Klöstern stand eine ganz bestimmte Adelssippschaft nahe, in deren Reihen der Stifter von Denkendorf zu suchen ist. Wir wollen also mit diesen Ausführungen nicht behaupten, daß das Schaffhauser Kloster direkt bei der Gründung der deutschen Heilig-Grab-Propstei mitwirkte, sondern nur, daß der Stifter im Geiste Allerheiligen und unter dem Einfluß des ehemaligen Schaffhauser Abtes Gerhard handelte.

²⁸³ Zu Sperberseck: BAUMANN S. 18 und 38. — KÖNIG-MÜLLER S. 89, 113, 195, 197. — DÜMGÉ, *Regesta Badensia* S. 27. — *MG Necrolog.* 1. Zwiefaltner Nekrolog zum 11. Februar, 9. Mai und zum 14. Oktober. — *Rotulus Sanpetri-nus* S. 142 und 163. — *OAB Kirchheim* S. 192. — *WUB.* 2. S. 399.

²⁸⁴ KÖNIG-MÜLLER S. 197.

²⁸⁵ Ebenda S. 195.

²⁸⁶ Die Datierung der Gründung ergibt sich aus dem Umstand, daß Konrad der erste Propst von Denkendorf vom Patriarchen Warmund eingesetzt war und dieser Patriarch 1128 starb. Da im Privileg des Papstes Honorius von 1128 Denkendorf noch nicht unter den Besitzungen des heiligen Grabes aufgeführt ist, war die Nachricht von der Gründung damals noch nicht über Jerusalem nach Rom gedrungen. Die Stiftung kann also nur in den letzten Jahren des Patriarchen Warmund, also 1127 oder 1128 erfolgt sein. Wäre sie 1124 erfolgt, wie MÜLLER (*Kleine Geschichte Württembergs* 1949, S. 60) angibt, dann müßte man 1128 in Rom davon wissen. 1130 bestätigte Papst Honorius die Stiftung vorbehaltlich der Rechte des Diözesanbischofs.

Bisher war von dem Denkendorfer Stifter nicht viel mehr bekannt, als daß er Berthold hieß. Die älteren Urkunden der Propstei existieren leider nicht mehr. Erhalten ist eine von 1142, in der der Stifter Berthold alles, was er zu eigen hatte, vollends der Propstei übergab und die Güter so lange er lebte, vom Patriarchen Wilhelm und von Petrus, dem Prior des heiligen Grabes in Jerusalem, zu Lehen nahm²⁸⁷. Nun war Wilhelm früher Prior des heiligen Grabes in Jerusalem gewesen, der unmittelbare Nachfolger des Schaffhauser Abtes Gerhard und der 1142 erwähnte Petrus war Gerhards zweiter Nachfolger²⁸⁸. Die geistlichen Leiter der deutschen Propstei waren nach der Bestätigungsurkunde von 1142 also der Patriarch und der Heiliggrab-Prior von Jerusalem. Im Stiftungsbrief von 1127/28 müssen demnach als solche der damalige Patriarch Warmund und der Prior Gerhard genannt gewesen sein. Nach glaubwürdiger Denkendorfer Ueberlieferung hat ja auch Warmund den ersten Denkendorfer Propst Konrad eingesetzt²⁸⁹. Außerdem stand der Patriarch Warmund nachweislich dem Personenkreis um Allerheiligen und Zwiefalten nahe. Hat er doch Otto von Steußlingen einen Splitter vom heiligen Kreuz geschenkt²⁹⁰ (über Otto von Steußlingen s. oben).

Wir konnten also nachweisen, daß der ehemalige Schaffhauser Abt Gerhard bei der Gründung der Propstei mitgewirkt hat und dürfen auch mit einiger Sicherheit annehmen, daß der Stifter Berthold zum Kreis der Wohltäter für Zwiefalten und Allerheiligen gehörte und möchten diesen Berthold gern etwas näher kennenlernen. Die Zeugenliste der Urkunde von 1142 sagt über die Verwandtschaft nichts aus. Es unterschreiben zwar schwäbische und fränkische Herren aus der näheren (Bernhausen, Plieningen) und weiteren (Kusterdingen, Bottwar) Umgebung von Denkendorf; auch weiter entfernt Wohnende treten darin als Zeugen auf (Speier, Rheinfelden)²⁹¹. Diese in Jerusalem anwesenden Personen sind jedoch nicht Verwandte, sondern Mitpilger des Berthold.

²⁸⁷ WUB. 2. S. 17 ff. Nr. 316. — RÖHRICHT, *Reg. regni Hierosolymitani* S. 52. — Bei Röhricht ist die ganze ältere Literatur bis 1893 verzeichnet. An neuerer Literatur ist vor allem A. METTLER, *Die Stiftskirche von Denkendorf und ihre Bauzeiten*. Württ. Vjh. f. Landesgesch. 36 (1930) S. 9 ff. zu nennen.

²⁸⁸ *Reg. regni Hierosol.* S. 31. Nr. 137, 141. — Addimentum S. 10 und an anderen Stellen (s. Register).

²⁸⁹ SCHMIDLIN, *Geschichte des Klosters Denkendorf*. 1799.

²⁹⁰ KÖNIG-MÜLLER S. 115.

²⁹¹ WUB. 2. S. 17.

Wir suchen also zunächst die Ausstattungsgüter der Propstei zu bestimmen. Eine zeitgenössische Ueberlieferung darüber steht nicht zur Verfügung, es kommen jedoch nur folgende Güter und Rechte in Betracht, weil für den gesamten anderen Besitz der Propstei Nachrichten des späteren Erwerbs vorliegen²⁹²: Die Kirche und ein Teil (nicht der Herrenhof) des Dorfes Denkendorf, die Kirchen in Berkheim (Kr. Eßlingen) und Walheim (Kr. Ludwigsburg) und ein Gut in Gauingen bei Zwiefalten (Kr. Münsingen). Das ist für ein Kanonikerstift wenig, weshalb wir diese Güter unter allen Umständen zum Ausstattungsgut rechnen müssen.

Gauingen gehörte zum Gebiet der Grafen von Achalm. Dort waren neben den Grafen vor allem achalmische Ministerialen begütert²⁹³. Der Denkendorfer Besitz in Gauingen gibt einen Hinweis, daß der Stifter auch zum achalmischen Gebiet Beziehungen hatte. In Denkendorf selbst übergab 1305 Rudolf der Jüngere von Stuttgart den Herrenhof der Heiliggrab-Propstei²⁹⁴. Die Kirche und der Herrenhof dürften doch wohl aus einem gemeinsamen Erbe stammen, weshalb für Berthold und für die Herren von Stuttgart gemeinsame Ahnen angenommen werden dürfen. Ähnliche Verhältnisse liegen in Berkheim vor: die Kirche gehörte dem Stift Denkendorf, während die Herren von Nellingen bis um 1340 den dortigen Fronhof innehatten. Vermutlich waren deshalb auch Berthold und jener Anselm, der um 1120 eine große Schenkung an Kloster St. Blasien machte, woraus dann die Propstei Nellingen entstanden ist, nahe Verwandte. Diese Vermutung nützt uns vorläufig auch nicht viel, weil wir jenen Anselm auch nicht genauer kennenlernen.

Die Walheimer Kirche als Denkendorfer Ausstattungsgut gibt einen deutlicheren Hinweis auf die Herkunft des Berthold. In Walheim sind nämlich zu dieser Zeit Richinza von Sigmaringen, die Schwiegermutter Eberhards von Metzingen und deren Verwandte, die Brüder Konrad von Beutelsbach und Abt Bruno von Hirsau begütert²⁹⁵. Richinza und Brunos Schwestersohn Konrad von Württemberg hatten auch in Riederich bei Metzingen gemeinsamen Besitz²⁹⁶. Da nun Bruno von Beutelsbach nach Tubingius vor 1105 das

²⁹² Man vergleiche dazu vor allem den Bestand A 480 des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, ferner die OAB, das Heimatbuch des Kreises Nürtingen und die von Schmidlin gesammelten Nachrichten.

²⁹³ KÖNIG-MÜLLER S. 145, 191, 275 und 283.

²⁹⁴ Landesbibliothek Stuttgart: GABELKOVER, *Cod. hist.* 8^o 16b, S. 237.

²⁹⁵ *Cod. Hirs.* Fol. 39 a und 67.

²⁹⁶ Ebenda Fol. 39 a.

castrum Stuttgart erbaut haben soll²⁹⁷, wird die durch die Denken-
dorfer Verhältnisse nahegelegte Vermutung, daß der Stifter Bert-
hold mit den Herren von Stuttgart versippt gewesen sei, um vieles
wahrscheinlicher. Zugleich muß Berthold aber auch zur Verwandt-
schaft der Richinza und damit zur Gruppe der Wohltäter für Aller-
heiligen und Zwiefalten gehören. Dies Ergebnis genügt uns im
Rahmen dieser Untersuchung. Man wird späterhin Berthold noch
näherhin genealogisch festlegen können. Zuerst müssen allerdings
die Herren von Stuttgart gründlich erforscht werden. K. O. Müller
hat neulich einen in die Zeit um 1160 gehörenden Hugo von
Stuokarten neu entdeckt²⁹⁸. Ich habe dazu noch den oben erwähnten
Rudolf den Jüngeren von Stuttgart zu 1305 und einen Anselm von
Stutgarten, dessen Tochter Jutha 1291 mit Albrecht von Blanken-
stein verheiratet war²⁹⁹, gefunden³⁰⁰. Immerhin möchten wir zur
Person des Stifters der Propstei Denkendorf die Vermutung aus-
sprechen, daß Berthold mit dem gleichnamigen Enkel Eberhards
von Metzingen, dem Sohn des älteren Berthold von Hugenberg
(s. Stammbaum) identisch sein könnte. Diese genealogische An-
setzung des Denken-
dorfer Stifters würde erklären, warum die um
1126 durch die Metzinger geplante Propstei auf dem Florian nicht
errichtet wurde, weil eben die 1127/28 erfolgte Stiftung von Denken-
dorf vordringlicher erschien.

G. Bernhard von Rißdorf, ein Sohn Eberhards des Seligen von Nellenburg

Wir haben im Vorhergehenden immer wieder behauptet, daß
in den Zeugenlisten von Allerheiligen ganze Reihen von Personen
zu geschlossenen Sippenkreisen gehören, ohne daß in den Listen

²⁹⁷ Tübingius bei SATTLER 4. S. 308.

²⁹⁸ K. O. MÜLLER, *Traditiones Hirsaugienses*. Zeitschr. f. württ. Landesgesch. 9
1949/50) S. 35 f. und 44.

²⁹⁹ Hauptstaatsarchiv Stuttgart: J 1—3. Nr. 34. GABELKOVER.

³⁰⁰ GABELKOVER. Zur Verwandtschaft der Stuttgarter muß man vielleicht noch die
Herren von Ostelsheim (Kr. Calw) ziehen, die weit verstreuten Besitz hatten,
u. a. auch in Metzingen, Stammheim und Walheim. Die Orstnamendeutungen,
die Schneider in seiner Ausgabe des *Cod. Hirs.* gibt, sind gerade beim Ostels-
heimer Besitz ungenau.

ausdrücklich auf die Verwandtschaft aufmerksam gemacht wird. Anhangsweise soll eine Zeugenliste vorgeführt werden, die in besonders deutlicher Weise demonstriert, daß Zeugen, die den Namen und der Umgebung nach den Eindruck von kleinen Leuten ohne Bedeutung machen, dennoch bei näherer Beleuchtung ein ganz besonderes Gewicht erhalten. In einer Allerheiligen-Urkunde, die vom Schreiber Marquard geschrieben und deshalb nach Baumann zwischen 1102 und 1116 verfaßt ist, gibt Konrad von Reute, aus dem Hause Honstetten, eine Versicherung ab³⁰¹. Als Zeugen treten zunächst Graf Dietrich von Nellenburg und Ulrich von Liggeringen auf, die beide auch sonst vorkommen. Anschließend folgen fünf weitere Personen, die sonst in den Zeugenreihen nicht auftreten: Bertold et Bernhard de Rustinesdorf (Rißdorf bei Stockach), Chuono de Hutiwilare (Jettweiler bei Stockach), Adelbero et Cuondeloch de Nanzingen (Nenzingen bei Stockach). Baumann konnte über diese Zeugen nichts ermitteln, jedoch wird man sagen dürfen, daß diese fünf Zeugen, die alle unmittelbar unter der Nellenburg wohnen, zum Gefolge des Grafen Dietrich gehörten.

Nun machte aber Flamm 1913 ein neuentdecktes Blatt des Rotulus Sanpetrinus bekannt, worauf zu lesen war, daß Graf Burkhard von Nellenburg seinem Bruder und Klienten (frater et cliens) Bernhard de Roustinsdorf ein predium mit der Kirche von Nabern (Kr. Nürtingen) und weiteren Zubehör verlieh. Bernhard, der keine Söhne hatte, verlieh das Grundstück ohne die Kirche seiner Frau Hiltigard auf Lebzeiten und diese verkaufte ihr Besitzrecht an Ulrich von Bissingen³⁰². Uns interessieren hier die Verhältnisse der Kirche in Nabern, auf die Flamm eingeht, nicht, dagegen ist für uns wichtig, daß der so ganz unbedeutend erscheinende Bernhard von Rißdorf aus der oben behandelten Zeugenliste ein Bruder des Grafen Burkhard von Nellenburg war und demnach auch mit dem Grafen Dietrich, der die Zeugenreihe anführt, näher verwandt gewesen sein muß.

Ob Berthold und Bernhard den ganzen Ort Rißdorf oder nur Teile der dortigen Güter zu Eigen oder zu Lehen besaßen, können wir nicht mit Sicherheit ausmachen. Vermutlich handelt es sich jedoch um Lehen, da Bernhard ja als Klient des Grafen von Nellenburg erwähnt wird und auch in Nabern nellenburgisches Hausgut zu Lehen erhielt. Bernhard kann nicht aus der Ehe Eberhards

³⁰¹ BAUMANN S. 64f.

³⁰² ZGOR. NF. 28. 1913. S. 82f.

des Seligen mit Ida stammen, denn aus dieser Ehe sind nach ausdrücklichem Bericht sechs Söhne und zwei Töchter entsprossen³⁰³ und die sechs Söhne sind alle namentlich bekannt. Demnach muß Bernhard ein Stiefbruder Burkhardts sein. Es geht jedoch nicht an, an eine frühere, etwa nicht ganz standsgemäße Ehe des Grafen Eberhard zu denken, weil der Graf frühestens 1010 geboren³⁰⁴, also erst um 1028 heiratsfähig gewesen sein kann. Seine Söhne aus der Ehe mit Ida sind alle um 1030 oder kurz danach geboren³⁰⁵. Es bleibt also keine Zeitspanne übrig, in die man eine eventuelle erste Ehe Eberhardts einschieben könnte.

Nun könnte Bernhard natürlich auch ein Sohn aus einer eventuellen ersten Ehe Idas und so ein Stiefbruder Burkhardts sein. Idas Geburtsjahr ist unbekannt und auch nicht annäherungsweise zu bestimmen. Sie heiratete, wie gesagt, um 1030 den Grafen Eberhard, trat nach dem Tod ihres Gatten in das Kloster ein, hat sich also nicht wieder verheiratet und starb nach 1106, nach der Vertreibung des Gegenbischofs Arnold aus Konstanz. War sie beim Eintritt in die Ehe etwa 18 Jahre alt, dann ist sie im Alter von 94 oder mehr Jahren gestorben. Wäre sie nun vor 1030 schon einmal verheiratet gewesen und hätte sie aus einer solchen Ehe einen Sohn Bernhard, eventuell noch einen zweiten, nämlich Berthold von Rustindorf, dann müßten wir diesen früheren Eheschluß mehrere Jahre vor 1030 ansetzen und Ida wäre dann im Alter von 100 oder mehr Jahren gestorben. Das ist an sich möglich, aber nicht recht wahrscheinlich, weil in der Lebensgeschichte der Stifter von Allerheiligen, die ziemlich ausführlich über Idas Tod berichtet³⁰⁶, doch sicher dies außergewöhnlich hohe und biblische Alter verzeichnet worden wäre.

Aber auch andere Hinweise machen unwahrscheinlich, daß Bernhard Idas Sohn war. Wir haben oben gesehen, daß die Rißdorfer Herren mit Nellenburger Hausgütern ausgestattet waren. Dem Güterbeschrieb von Allerheiligen zufolge schenkte nun Graf Burkhard dem Kloster die Hälfte des Dorfes Abitenhusen (unermittelt) und gleich hinter dieser Notiz heißt es: *alteram partem tradi-*

³⁰³ K. SCHIB, *Das Buch der Stifter*. S. 4.

³⁰⁴ Die Eltern Eberhardts heirateten 1009. — BAUMANN S. 158. — MGSS. 5. S. 388.

³⁰⁵ Burkhard, Eberhard und Adalbert waren schon 1050 volljährig. Eckehard wurde 1071 zum Abt auf Reichenau, Udo 1066 zum Erzbischof von Trier erwählt. Die Geburtsjahre dieser Kinder müssen von etwa 1030 an einsetzen.

³⁰⁶ *Buch der Stifter* S. 17—19.

dit Bernardus et mater eius³⁰⁷. Da in Schwaben im 11. und 12. Jahrhundert der Name Bernhard sehr selten ist, kann der Schenker des Halbteils von Abitenhusen, das offenbar zum Nellenburger Hausgut gehörte, kein anderer sein, als unser Rißdorfer Bernhard. Die als Mitschenkerin erwähnte Mutter Bernhards kann aber nicht gut die Gräfin Ida sein, denn diese würde sicher mit vollem Namen bezeichnet werden. Daß der Name der Mutter verschwiegen wird, deutet vereint mit allen anderen Ermittlungen darauf hin, daß Bernhard, der in der Zeugenliste unter den Freien steht, ein Sohn Eberhards aus einer unehelichen Verbindung mit einer Freien war. Darauf weist ja auch das Klientenverhältnis, in dem Bernhard zu seinem Stiefbruder Burkhard stand. Am einfachsten wäre es nun, den Berthold von Rißdorf als weiteren Sohn Eberhards und jener ungenannten Schenkerin von Abitenhusen anzusetzen. Ein Durchdenken sämtlicher Möglichkeiten läßt diese Ansetzung aber keineswegs als sicher erscheinen.

Uebrigens überliefert Gallus Oehem eine Reichenauer Traditionsnotiz, wonach Kaiser Otto II. dem Kloster u. a. auch Güter in Rustindorf, also in unserem Rißdorf, geschenkt hätte³⁰⁸. Diese Notiz könnte zu Spekulationen über alte ottonisch-nellenburgische Beziehungen verleiten. Uns kommt es in diesem Zusammenhang jedoch nur auf die Zeugenreihen der Allerheiligen-Urkunden an. Wir konnten feststellen, daß sich ein ganz unbedeutend und nebensächlich erscheinender Zeuge bei näherer Forschung als Sohn Eberhards des Seligen entpuppt. Dies Ergebnis entspricht ganz den vorhergehenden Ermittlungen, die gezeigt haben, daß den meisten der Allerheiligen-Zeugen ein ganz bestimmtes Gewicht zukommt.

H. Ergebnisse

Unsere Untersuchungen haben auf eine weitverzweigte schwäbische Verwandtengruppe aufmerksam gemacht, die sich um Eberhard von Metzingen, den Vater des Schaffhauser Abtes Adalbert,

³⁰⁷ BAUMANN S. 128.

³⁰⁸ K. BRANDI, *Die Chronik des Gallus Öhem*. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau. Bd. 2. 1889. S. 19.

um den seligen Arnold von Hiltensweiler und um Tuto von Wagenhausen sammelt. Die Angehörigen dieser Gruppe gehören während des Investiturstreites so ziemlich alle zur päpstlichen Partei, nur wenige haben sich von dieser getrennt. Sie stehen insgesamt unter der geistlichen Leitung des Abtes Wilhelm von Hirsau und seiner Nachfolger. Die Lieblingsklöster dieser speziellen schwäbischen Personengruppe sind Zwiefalten und Allerheiligen, aber auch Hirsau, Blaubeuren, Weingarten, St. Blasien, St. Georgen, Reichenbach, Berchtesgaden u. a. Klöster werden mit Gaben bedacht. Ihr Glaubens- und Parteieifer wird durch häufige Treffen wachgehalten. Der Kreuzzugsgedanke wird gerade von ihnen aufgegriffen, zu einer Zeit, als dieser in Deutschland noch nicht so große Begeisterung erweckt hatte, wie in Westeuropa. Wir konnten zeigen, daß Gerhard, der ehemalige Schaffhauser Abt und spätere Prior des heiligen Grabes, von Jerusalem aus Beziehungen zu dieser Gruppe unterhielt. So ist denn auch in diesen Kreisen der Gedanke an eine Propstei des heiligen Grabes in Schwaben geboren worden, den dann der Kreuzfahrer Berthold 1127/28 verwirklichte. Es ist die einzige Propstei Deutschlands geblieben, was auch wieder für den Eifer und die Bedeutung dieser Personengruppe spricht.

Dem Stande nach waren die behandelten Personengruppen durchaus den gräflichen Familien gleichgestellt. Waren sie doch mit diesen durch Heiraten verbunden. Diesen Verbindungen konnten wir bis Nassau im Nordwesten und Tirol im Südosten nachspüren, wahrscheinlich reichten sie noch viel weiter. So konnten wir bereits auf gewisse Beziehungen zu Osteuropa aufmerksam machen. Man kann diese Personen nicht, wie es oft geschieht, als «Ortsadelige» bezeichnen, nur deshalb, weil sie in den Quellen, mehr oder weniger zufällig, nach dem einen oder anderen Ort genannt werden. Man hätte sie genau so gut nach anderen Sitzen ihres meist ausgedehnten und weitverstreuten Besitzes nennen können. Wir konnten nachweisen, daß in verschiedenen Klostertraditionen ein und dieselbe Person unter anderen Herkunftsbezeichnungen auftaucht.

Als «Ortsadelige» könnte man also höchstens die wenigen dieser Edelfreien bezeichnen, die so arm waren, daß sie sich mit einem Sitz begnügen mußten. Man sollte jedoch von der Bezeichnung in bezug auf die geschilderte Personengruppe ganz absehen und sie den Angehörigen des niederen Adels vorbehalten, die im Dienste höher gestellter Herren, gewisse niedergerichtliche und andere ortsgebundene Rechte erworben hatten und so im wahren Sinne

«Ortsadel» waren und nicht nur zufällig an einem Ort residierten. Gewiß ist es so, daß ursprünglich den Edelfreien die Anordnungsgewalt in örtlichen Dingen zustand. Sie überwachten jedoch die Ausführung der Verfügungen nicht selbst, sondern überließen dies Dienstleuten, die eben deshalb «Ortsadel» geworden sind. Daß sich später gewisse Edelfreie den Ministerialen angeglichen haben, hat für die Verhältnisse um 1100 nichts zu sagen.

Wenn wir aus Allerheiligen-Urkunden zwischen 1090 und 1120 an die 150 solcher Edelfreier ermitteln können und die Traditionsbücher der anderen Klöster der selben Zeit durchschnittlich ebensoviel für den selben Bereich erkennen lassen, kommen wir für ein bestimmtes Gebiet, etwa für unser rechtsrheinisches Schwaben, auf eine überaus hohe Zahl. Soviel hätten die abhängigen Bauern gar nicht ernähren können. Wir müssen also zwangsweise zur Identifizierung gleichnamiger Personen mit anderer Herkunftsbezeichnung schreiten, um ein einigermaßen vernünftiges Verhältnis zwischen möglichem Besitz und Zahl der Edelfreien zu erhalten. Mit Hilfe der Urkunden von Allerheiligen konnten wir ohne allzu große Mühe glaubhafte Gleichungen aufstellen. Anderswo wird das Verfahren schwieriger durchzuführen sein, weil die bei Allerheiligen so nützlichen Zeugenlisten fehlen. Ein Versuch muß jedoch überall gewagt werden, weil nur dann die ebenso wichtige Identifizierung gleichnamiger Ortsnamen gefördert werden kann. Wie soll man z.B. ermitteln, welches Dettingen gemeint sei, wenn dieser Ortsname in einem Schenkungsbuch ohne jede andere Beziehung erwähnt wird und es in Schwaben etwa 10 so benannter Orte gibt und im Fränkischen noch mehrere dazukommen. Ähnlich steht es mit vielen anderen Ortsnamen. Nur die Erforschung des Besitzes der Schenker kann bei dieser wichtigen Aufgabe der Ortsforschung weiter helfen.

Man hat bisher meist die sozusagen vertikale Methode bevorzugt, indem man die Geschichte eines Geschlechtes vom ältesten bis zum jüngsten Vertreter zu erforschen trachtete. Es hat sich gezeigt, daß, wenn man gewissermaßen horizontal verfährt und die verschiedenen Geschlechter einer Zeitstufe und einer Landschaft nebeneinander stellt und ihre Verflechtungen untereinander durchleuchtet, dies Verfahren auch seine Vorzüge hat. So hat sich auch für die Geschichte des Klosters Allerheiligen einiges Neue ergeben. In seinen Anfangsjahren konnte das Kloster, wie wahrscheinlich die anderen Reformklöster auch, kein besonderes Interesse daran haben, daß durch die Gründung von Außenposten, von Propsteien,

der Besitzstand geschmälert wurde. Wenn das Schaffhauser Kloster trotzdem dazu schritt, dann waren eben gewisse Schenkungen mit Klauseln verbunden, die dazu verpflichteten. So haben wir gesehen, daß bei der Gründung und weiteren Entwicklung der Propsteien Wagenhausen, Lipporn, Hiltensweiler und wohl auch Rommersdorf, sich viele Schwierigkeiten ergaben, die durchaus nicht immer zugunsten des Klosters behoben werden konnten. Zwiefalten hatte in dieser Beziehung eine viel glücklichere Hand. Es gründete wohl Tochterklöster, die von vorneherein unabhängig waren, aber im ersten Jahrhundert seines Bestehens keine Propsteien. Auch blieb das Zwiefalter Frauenkloster der Abtei unterworfen, während sich das gleichbedeutende St. Agnes in Schaffhausen eine halbselbständige Stellung erringen konnte.

Dieser Unterschied in der Klosterpolitik rührt daher, daß Abt Adalbert, der in den entscheidenden Jahren Allerheiligen vorstand, eben nicht aus der cluniazensischen Schule kam und von einer anderen Richtung auf den Abtsstuhl erhoben worden war. Er stammte ganz aus dem edelfreien Milieu und war geneigt und der Art seiner Erhebung nach auch verpflichtet, auf Sonderwünsche seiner Standesgenossen Rücksicht zu nehmen. Deshalb bedeutet die Regierung Adalberts eine besondere Epoche in der Geschichte Allerheiligens. Der Abt konnte dank seiner Familienbeziehungen die zunächst aus der Hand der Grafen von Nellenburg stammende Klosterausstattung verdoppeln, jedoch nur unter mancherlei Konzessionen, die u. U. gefährlich werden konnten.

Diese Bedeutung Adalberts für das Kloster zeigt sich auch darin, daß die Hauptmasse der Privaturkunden in seine Regierungszeit fällt. Wir haben schon oben mit Baumann festgestellt, daß der Großteil der Schenkungen unverbrieft blieb und nur die in urkundlicher Form aufgezeichnet wurden, bei denen eine Anfechtung zu befürchten war. Wir haben über Baumann hinaus bemerkt, daß es gerade die Vergabungen der Metzinger und ihres Anhanges, der Honstetter und der Verwandten des Arnold von Hiltensweiler waren, die urkundlich festgehalten wurden. Das hängt wieder mit der Person Adalberts zusammen, der selbst ein Metzinger, mit dem oben geschilderten Personenkreis versippt war und dort auch seine Feinde hatte, gegen die er jedoch nicht recht durchgreifen konnte, weil er sich sonst in der eigenen Familie neue Feinde gemacht hätte. Er mußte sich also in stärkerem Maße, als es sonst bei den Klöstern der Hirsauer Richtung üblich war, durch Verbriefung der Schen-

kungen gegen Anfechtungen aus den Reihen der eigenen Verwandtschaft schützen.

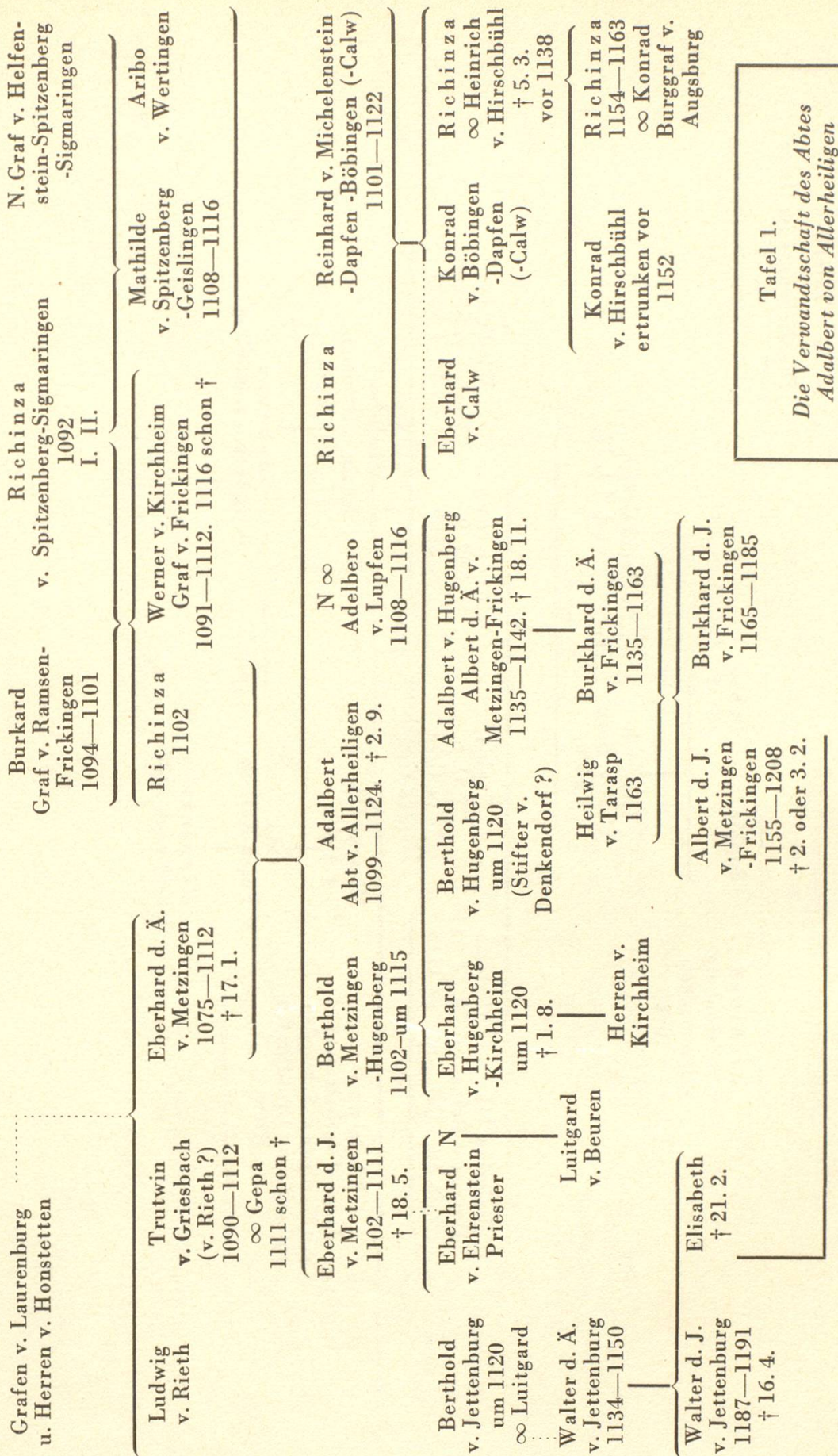
Vielleicht verdanken wir dieser Stellung Adalberts den reichen Schatz an Privaturkunden, der in Allerheiligen erhalten geblieben ist. Wahrscheinlich war in anderen Klöstern dieser Richtung nie ebenbürtiges Urkundenmaterial vorhanden. Auf jeden Fall ist in der Chronik Bertholds von Zwiefalten den Traditionsnotizen achtmal eine Formel «testis est puer Jesus et mater eius», «testis est Unus, Unigenitus, Unius» oder ähnlich beigefügt. Bei Tauschhandlungen wird einmal gesagt, daß sie vor Zeugen festgemacht wurde, während zweimal eine der eben erwähnten Formeln angehängt wird. Berthold hätte wohl die erwähnten Formeln noch viel häufiger seinen Schenkungsnotizen anhängen können, er wollte jedoch nicht langweilen, denn er wandelt die Formeln jedesmal sorgfältig ab und verteilt sie gleichmäßig über den ganzen Text. Dies bedeutet, daß in Zwiefalten eine ganze Reihe von Schenkungsakten ohne Verbriefung mit Zeugen vorgenommen wurde, denn Berthold der Abt muß es ja schließlich wissen, war er doch dabei gewesen.

Man wird die erhaltenen Traditionsbücher der Klöster Hirsauer Richtung einmal darauf hin untersuchen müssen, bei welchen Schenkungen den Traditionsnotizen Zeugenreihen angefügt werden. Lassen sich die Schenker dieser besonders hervorgehobenen Traditionen zu Verwandtengruppen zusammenfügen, dann wird man ähnliche Schlüsse, wie wir es hier bei Allerheiligen tun konnten, ziehen dürfen.

Die Bearbeitung der Zeugenreihen hat uns zugleich Einblicke in das Gefüge der päpstlichen Partei in Schwaben zur Zeit des Investiturstreites vermittelt. Man kann bei den weltlichen Anhängern deutlich zwei Gruppen unterscheiden: Zur ersten gehören die Großen des Reiches, die Welfen, Zähringer, Dillinger, weniger faßbar die Tübinger, daneben auch mächtige Klostervögte, wie die der Reichenau, die Hezilonen. Zur anderen gehört die im Voranstehenden geschilderte zweite Garnitur der Herren, Edelfreie mit mehr oder weniger und verstreutem Besitz, mit familiären Querverbindungen zu den Großen, aber doch deutlich von diesen geschieden. Bei dieser zweiten Gruppe beherrschte der religiöse Eifer in ungleich größerem Maße das politische Wollen. Diesen Herren mußten die Ziele der Großen bald verdächtig vorkommen und Vorwürfe aus den Reihen der Gregorianer gegen die Politik der Welfen sind in der Tat überliefert. Die spezielle Gruppe der Edelfreien um Allerheiligen hatte zudem besonderen Anlaß, gegen die Politik der offi-

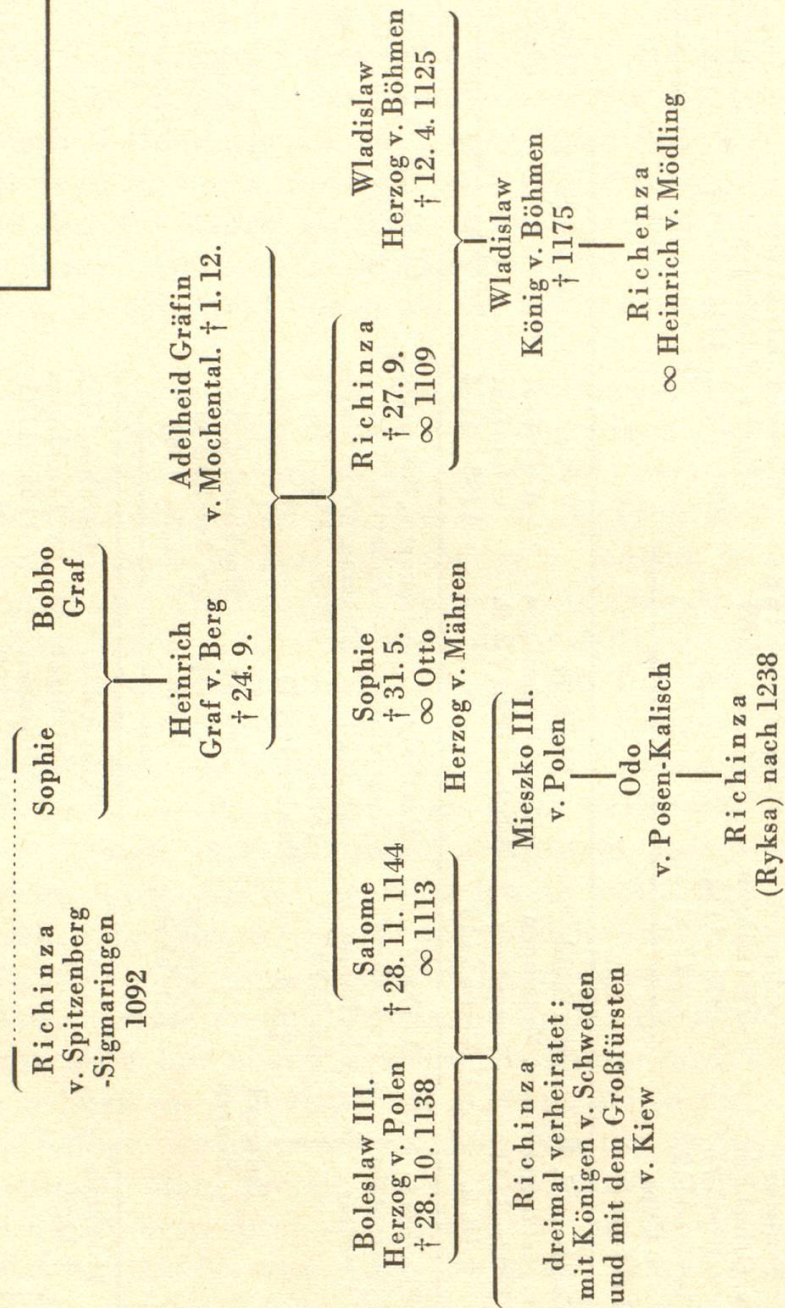
ziellen Parteiführer mißtrauisch zu sein. Das zweideutige Verhalten eines Zähringers, des Bischofs Gebhard von Konstanz, im Streit um die Propstei Wagenhausen war, von Allerheiligen aus betrachtet, nicht zu entschuldigen und mit den Zielen der Gesamtpartei unvereinbar. Auch sonst spüren wir in Schaffhausen eine gewisse Gereiztheit gegen die Zähringer, die nicht unerwidert blieb und die schließlich den Herzog Konrad zum Ueberfall auf das Kloster herausforderte. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn die Idealisten der zweiten Gruppe das Interesse an dem in ihren Augen entwürdigten Prinzipienstreit verloren und sich dem neuen Ideal des Kreuzzugs zugewandt haben. Manch einer wird gedacht und es auch ausgesprochen haben, daß die eigenen Parteiführer doch nur Wölfe im Schafpelz und auch nicht besser als die ketzerischen Kaiserfreunde seien.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die längeren Zeugenreihen einiger Urkunden dieser Zeit, die zuerst Herzöge, Markgrafen und Grafen und dann eine Reihe freier Leute aufführen. Man pflegt im allgemeinen die Edelfreien als Gefolge der Großen zu bezeichnen. Diese Charakterisierung geht jedoch zu weit. Wohl mögen einige der Herren zur engeren Gefolgschaft eines Fürsten oder Grafen gehören. Die meisten der Edelfreien minderen Gewichts sind jedoch nicht Gefolgsleute, die für die Parteiführer durch dick und dünn gehen, sondern bilden Gruppen mit eigenen politischen Zielen, die nicht mit denen der Großen übereinzustimmen brauchen. Außerdem darf man nicht vergessen, daß die Urkunden zugunsten eines bestimmten Klosters ausgestellt worden sind und daß unter den Zeugen sich jeweils besondere Gönner, die das Vertrauen der Mönche besaßen, befinden. Für die Allerheiligen-Urkunden aus der Zeit des Abtes Adalbert haben wir nachgewiesen, daß die Vertrauensleute des Klosters unter den Edelfreien zu suchen sind, nicht aber unter den Großen. Letztere wurden zwar auch, wenn erreichbar, zur Zeugenschaft geladen, sei es ihres politischen Gewichts halber, sei es, weil sie dem Kloster gewisse Garantien geben konnten. Man hat sie aber in Schaffhausen nicht als die wahren Gönner betrachtet und manchem von ihnen wird man sogar zutiefst mißtraut haben. Auch die in den Zeugenreihen anderer Klöster auftretenden Freien dürfen deshalb nicht von vornherein als Gefolgsleute des die Gruppe anführenden Großen aufgefaßt werden.



Tafel 1.
Die Verwandtschaft des Abtes
Adalbert von Allerheiligen

Tafel 2.
Die Richenzen im Osten



Tafel 3.

